

Otto
von Frisch

Vögel

in Käfig, Voliere

und Garten



GU
Ratgeber

*Mit Sonderteil:
Findelkinder*



Digitized by the Internet Archive
in 2024

Dieses Buch

ist der unentbehrliche Ratgeber für alle, die Vögel halten – sei's in der Wohnung im Käfig, auf dem Balkon in einer Voliere oder in einem Garten-Freigehege. Otto von Frisch, erfolgreicher Tierbuch-Autor und selbst Vogelhalter von Jugend an, erklärt, worauf es bei der Vogelhaltung wirklich ankommt. Tierliebe allein genügt nicht. Der Vogel will umsorgt sein, muß richtig gepflegt und gefüttert werden. Erst wer genau weiß, wie man einen Weichfresser oder einen Körnerfresser ernährt, was bei Erkrankung und in der Mauser zu tun ist, kann Tiertragödien zu Hause vermeiden. Nur wer das Wesen und Verhalten seiner Vögel verstehen lernt, wird zu ungetrübter Freude mit ihnen kommen.

Im »Katalog der Heimvögel« sind die beliebtesten Vogelarten ausführlich beschrieben und in Farbfotos vorgestellt. Jeder »Vogelsteckbrief« enthält genaue Angaben über Anschaffungspreis, Unterbringung, Lebenserwartung, spezielles Futter, art eigenes Verhalten des Vogels und vieles andere mehr. Im Sonderteil »Findelkinder« erfährt der Vogelfreund, was er tun muß, wenn er einen verlassenen kleinen Piepmatz gefunden hat und ihn großziehen möchte.

Vogelfachmann Otto von Frisch hat in diesem umfassenden *Hausbuch für die Vogelhaltung heute* sein immenses ornithologisches Wissen und seine lebenslange Erfahrung im Umgang mit Vögeln aller Arten in anschauliche Beispiele für die tägliche Praxis umgesetzt. Sein praktischer Ratgeber hilft dem Vogelhalter und den anderen Angehörigen der Familie, mit den täglichen Problemen der Vogelhaltung mühelos und schnell fertigzuwerden.

Professor Dr. Otto von Frisch

geboren 1929 in München als Sohn des Nobelpreisträgers Prof. Dr. Karl von Frisch (»Bienen-Frisch«), ist in ständigem Kontakt mit allen möglichen Tieren aufgewachsen. So waren seine zahme Dohle »Tobby« und andere Vögel Gefährten seiner Jugend.

Otto von Frisch studierte Biologie an der Universität München, ein Jahr in den USA. Seine Doktorarbeit, die er 1956 schrieb, befaßte sich mit der »Brutbiologie und Jugendentwicklung des Brachvogels«. Von 1956 bis 1959 arbeitete er als Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Heute ist Professor von Frisch Oberkustos am Staatlichen Naturhistorischen Museum in Braunschweig und Professor für Zoologie an der TU Braunschweig. Außerdem bekleidet er das Ehrenamt des ersten Vorsitzenden der »Gesellschaft für Naturkunde« in Braunschweig. 1973 erhielt Otto von Frisch den Deutschen Jugendbuchpreis für »1000 Tricks der Tarnung«. Er ist außerdem Autor vieler anderer populärer Tierbücher, u. a. »Bei seltenen Vögeln in Moor und Steppe«, »Alle Taschen voller Tiere«, »Ein Haus und viele Tiere«.

Otto
von Frisch
Vögel

in Käfig, Voliere und Garten

Der umfassende Ratgeber zur Vogelhaltung heute
Mit Sonderteil: Findelkinder

Mit 40 Farbfotos der beliebtesten Vögel
und 60 Zeichnungen von Fritz W. Köhler



Gräfe und Unzer

Ein GU-RATGEBER

Redaktionsleitung: Hans Scherz

Lektorat: Doris Schimmelpfennig-Funke

Farbfotos auf dem Umschlag:

Vorderseite: Chinesische Nachtigall

Rückseite: Oben Wellensittiche und Gebirgslori

Unten Rotkehlchen und Perücken-Kanarienvogel

© Gräfe und Unzer GmbH, München
Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Verbreitung
durch Film, Funk und Fernsehen, fotomechanische
Wiedergabe und Tonträger jeder Art nur mit
Genehmigung des Verlages.

Einbandgestaltung: Heinz Kraxenberger, München
Offsetreproduktionen der Farbbilder und des
Einbandes: Graphische Anstalt E. Wartelsteiner,
Garching

Satz, Druck und Bindung: Druckerei Ludwig Auer,
Donauwörth

ISBN 3-7742-2007-7

Inhalt

Meine Vögel und ich (ein Vorwort) 7

Was ist das überhaupt: Ein Vogel? 11

Eine kleine Vogelbiologie 11

So lernen Sie Ihren Vogel verstehen 13

Das Besondere der Vogel-Mensch-Beziehung
13

Wie Ihr Vogel Sie sieht 14

Vogelpartner Menschenhand 16

Wenn der Vogel Einzelgänger ist 16

Vögel untereinander 17

Wenn Vögel Hochzeit halten 21

Vögel in Kinderhand 24

Vögel und andere Haustiere 25

Wie man sich einen Vogel anschafft 28

Das sollten Sie vor dem Vogelkauf bedenken
28

Welcher Vogel paßt zu wem? 28

Fachwissen für das Kaufgespräch 29

Wichtige Tips für den Vogelkauf 29

Daran erkennen Sie einen kranken Vogel
31

Gewissensfrage »Vogelschutz« 32

Katalog der Heimvögel 33

Die beliebtesten Vögel für Käfig, Voliere
und Garten

Jungfernkranich – *Anthropoides virgo* 33

Höckerschwan – *Cygnus olor* 34

Bläßgans – *Anser albifrons* 34

Mandarinente – *Aix galericulata* 35

Brautente – *Aix sponsa* 35

Goldfasan – *Chrysolophus pictus* 36

Blauer Ohrfasan – *Crossoptilon auritum* 39

Blauer Pfau – *Pavo cristatus* 39

Steinhuhn – *Alectoris graeca* 40

Chinesische Zwergwachtel – *Excalfactoria
chinensis* 41

Senegaltäubchen – *Streptopelia senegalensis*
42

Diamanttäubchen – *Geopelia cuneata* 42

Wellensittich – *Melopsittacus undulatus* 43

Rosenköpfchen – *Agapornis roseicollis* 44

Gelbbrustara – *Ara ararauna* 45

Gelbwangen- oder Kleiner Gelbhauben-
kakadu – *Kakatoe sulphurea* 46

Gelbstirnamazone – *Amazona barbadensis*
46

Graupapagei – *Psittacus erithacus* 49

Nymphensittich – *Nymphicus hollandicus*
50

Beo – *Gracula religiosa* 50

Dreifarbenglanzstar – *Spreo superbus* 52

Schamadrossel – *Copsychus malabaricus* 52

Chinesische Nachtigall oder Sonnenvogel –
Leiothrix lutea 53

Roter Kardinal – *Richmondia cardinalis*
54

Kanarienvogel – *Serinus canaria* 54

Zebrafink – *Taeniopygia guttata* 55

Reisfink – *Padda oryzivora* 56

Schmetterlingsfink – *Uraeginthus bengalus*
56

Spitzschwanzamadine – *Poephila acuticauda*
hecki 59

Rotköpfige Gouldsamadine – *Poephila*
gouldiae 59

Graustrild – *Estrilda troglodytes* 60

Käfiggemeinschaften: Einzelhaltung, Paar-
haltung, Gemeinschaftshaltung 61

Haltung in Käfig und Voliere 62

Vogelfreundliche »Gefangenschaft« 62

Praktische Zimmerkäfige 63

Zimmervolieren nach Maß 65

Freivolieren für Balkon, Terrasse und Gar-
ten 67

Freigehege mit und ohne Teich 69

Experiment Freiflug-Haltung 71

Der Vogel in seinem neuen Zuhause 72

So löst man Probleme der Eingewöhnung
72

Der Neuankömmling in der Volierengemein-
schaft 73

Gefahren lauern überall 74

Vorsicht Fensterscheiben 75

Flucht ins Verderben 75

Stromschlag und Verbrennungen 76

Vogelfallen aller Art 77

Inhalt

Gefahrenkatalog	79	Sonderteil Findelkinder	99
Wenn Sie verreisen wollen	80	Wen haben Sie gefunden?	99
Von Futter und Fütterung	82	Junge Nesthocker richtig unterbringen	100
Friß, Vogel – oder stirb!	82	Fütterung junger Nesthocker	104
Dicker Vogel – dünner Vogel	82	Das Futter für junge Nesthocker	105
Die tägliche Futtermenge	85	Junge Nestflüchter richtig unterbringen	107
Wem füttern Sie was?	86	Das Futter für junge Nestflüchter	108
Wo ist das Futter zu bekommen?	87	Wenn das Findelkind flügge geworden ist	108
Wie das Futter serviert wird	88	Vögel im Garten	110
Baden in Wasser und Sand	89	Allerlei Nistgelegenheiten	110
Der Vogel als Patient	91	Winterfütterung – richtig gemacht	112
Woran Sie den kranken Vogel erkennen	91	Gesetze zum Schutz der Vögel	115
Krankheits- und Todesursachen	92	Wie Sie strafbare Handlungen vermeiden können	115
Die kleine Vogel-Apotheke zu Hause	92	Adressen, die weiterhelfen	118
Was tun bei Parasitenbefall?	92	In Krankheitsfällen	118
Äußere Verletzungen und Knochenbrüche	93	Bei Fragen über Vogelschutz und Pflege kranker Wildvögel	118
Verletzungen der Haut und Muskulatur	94	Bei Fragen über Vogelzug und Brutgelegenheiten für heimische Arten	121
Wenn Krallen und Schnabel zu lang werden	94	Bücher, die weiterhelfen	122
»Federfresser«	95	Vogel- und Sachregister	123
Die Mauser – Zeit der besonderen Pflege	96		
Stutzen	96		
Amputieren	97		

Meine Vögel und ich

Welcher Vogel es fertiggebracht hat, daß ich in meiner Bubenzeit plötzlich aufhörte, hinter Mäusen und Eidechsen herzujagen, um mich endgültig den Gefiederten zuzuwenden, weiß ich nicht mehr. Vielleicht war es meine frei fliegende zahme Dohle *Tobby*, die mich während der Schulferien auf langen Wanderungen in den Bergen begleitete, vielleicht war es die junge Wasseramsel, die ich aufgezogen habe und die mir beim Baden im See tauchend und schwimmend Gesellschaft leistete. Vielleicht war es auch das erste Kiebitzküken, das ich fand und dessen vollendete Tarnung und bezauberndes Dunenkleid mich begeisterten. Ich weiß es, wie gesagt, nicht mehr, es ist auch nicht so wichtig. Seit rund drei Jahrzehnten jedenfalls haben es mir die Vögel angetan, und es sind inzwischen sicher einige Hundert durch meine Hände gegangen, durch meine Volieren und Gehege geflogen. Sehr viele einheimische Arten, aber auch manche Ausländer.

Auch heute noch habe ich Vögel, so an die fünfzig oder sechzig; genau weiß ich das nie. Da sind Vögel, die uns – eine Frau und zwei Kinder habe ich auch – gebracht werden, weil sie krank oder verletzt gefunden wurden, die wir heilen und pflegen, bis wir sie wieder in die Freiheit entlassen können. Da sind Vögel, die ich aus wissenschaftlichen Gründen beobachte, weil mich ihre Biologie und Jugendentwicklung interessieren. Und da sind auch einige, die ich sozusagen nur aus »Spaß an der Freud'« halte und in der Hoffnung, daß sie es bei mir besser haben als anderswo in Gefangenschaft, Vögel, die die Freiheit nie kennengelernt haben.

Meine Familie und ich haben das große Glück, ein Grundstück zu besitzen, das am Rande eines Dorfes in der Nähe von Braunschweig liegt, recht groß ist, alten Baumbestand hat und auf einer Seite über einen Bach hinweg in die freie Landschaft übergeht. Da ist eine Menge Platz für Freivolieren und Gehege – und damit auch für deren Bewohner.

Manchmal, wenn ich im Garten sitze und in den Himmel schaue – wozu ich leider selten Zeit habe –, kann ich die unterschiedlichsten Vertreter der heimischen Vogelwelt vorbeifliegen sehen. Von den 469 Arten der Vögel Europas, die im Taschenbuch von Peterson, Mountfort und Hollom aufgeführt sind, habe ich im Laufe von sechs Jahren immerhin 96 über oder in meinem Grundstück entdeckt. Das ist eine ganz beachtliche Artenzahl – vom Haussperling bis zum Eisvogel, von der Amsel bis zum Seeadler.

Aber ich wollte gar nicht so sehr auf meinen Garten und die Vögel darin eingehen, ich wollte nur sagen, daß eigentlich jene Vögel mir die liebsten sind, die am Himmel vorüberziehen oder die sich in den Bäumen und Büschen umhertreiben. Denn da gehören sie hin! Nur in Freiheit unter den Bedingungen seiner natürlichen Umwelt kann ein Vogel seine Verhaltensweisen voll entfalten, läßt er den vorsichtigen Beobachter uneingeschränkt teilhaben an seinem Leben. Das sollte jeder wissen, der einen Vogel in Gefangenschaft halten möchte. Auch wenn Sie Ihren Vogel optimal halten – Sie bringen ihn hinter Gitter, mögen sie noch so weiträumig gezogen sein. Sie können Ihrem Vogel das Leben in Freiheit nicht ersetzen oder ihm Vergleichbares bieten.

Damit bin ich bei einem der beiden Gründe angelangt, die mir als Autor dieses Buches schon seit den ersten Verhandlungen mit dem Verlag – und vermutlich noch eine ganze Weile – ein gewisses Magengrimmen verursachen. Ich schreibe ein Buch über Vogelhaltung – aber ich weiß die Vögel lieber in Freiheit. Jetzt werden Sie sagen: »Was schreit er, er hält ja selbst welche« – zugegeben. Aber wenn Vögel gehalten werden, um bestimmte noch nicht geklärte Fragen ihrer Lebensweise oder ihrer Brutbiologie zu bearbeiten, so ist dagegen im allgemeinen nichts einzuwenden, zumal solche Untersuchungen letztlich auch den frei lebenden Artgenossen zugute kommen können. Und da-

gegen, daß man kranke Vögel wieder gesund pflegt, wird auch niemand etwas einzuwenden haben. Bleiben also noch meine »Spaß-an-der-Freud'-Vögel«. Die waren aber, wie gesagt, vorher auch schon in Gefangenschaft und können aus den verschiedensten Gründen gar nicht mehr in Freiheit leben.

Ich gehe davon aus, daß dieses Buch hauptsächlich von Menschen gelesen wird, die recht wenig oder keine Ahnung von den Vögeln und ihrem Leben haben. Menschen also, die bereits einen Vogel besitzen und spüren, daß ihnen mehr Wissen über ihren Schützling nützlich sein könnte – oder aber solchen, die gerne einen Vogel halten möchten, weil sie sich eben ganz besonders für die Gefiederten interessieren.

Dieses Buch kann vielleicht dazu beitragen, den Menschen mit seinem Vogel und den Vogel mit seinem Menschen glücklich werden zu lassen, indem es ein größeres Verständnis für die Bedürfnisse und Verhaltensweisen von Vögeln vermittelt und praktische Hilfen gibt.

Eines will ich Ihnen aber mit aller Deutlichkeit sagen: Wenn Sie Vögel halten oder halten möchten, dann müssen Sie sich über die Konsequenzen klar sein, die sich für Sie daraus ergeben; Sie müssen sich um die Tiere kümmern, solange sie unter Ihrer Obhut stehen, Sie müssen sie pflegen und schützen, sie versorgen und umsorgen. Wollen oder können Sie diese Verantwortung nicht übernehmen, dann schaffen Sie sich – bitte! – keine Vögel an. Hängen Sie sich dann lieber ein buntes Vogelbild an die Wand oder stellen Sie sich einen Porzellanvogel in Ihr »Gefühlseck«. Tote Gegenstände können in Vergessenheit geraten, wenn sie den Reiz der Neuheit eingebüßt haben – lebendige Wesen müssen umsorgt und gepflegt werden, sie sind von Ihnen abhängig, sie brauchen Ihre Zuwendung.

Der zweite Grund für mein Magengrimmen resultiert aus der Tatsache, daß es so viele verschiedene Vogelarten gibt: rund

8700. Für dieses Buch habe ich deshalb – von einigen Ausnahmen abgesehen – vorwiegend Vögel ausgesucht, die schon seit langer Zeit von Menschen gezüchtet werden, die also ein Leben in der Freiheit nicht kennengelernt haben und nicht mehr in der Freiheit leben könnten. Ich kann also nur eine Auswahl bringen, ich kann nur Beispiele geben, die möglicherweise bei dem vogelkundlich schon versierten Leser die Frage aufkommen lassen: »Warum gerade dieser Vogel und nicht jener, weshalb gerade dieses und nicht das«?

Wenn Sie in diesem Buch etwas nicht finden, über das Sie sich gerne informiert hätten, dann kann es sich nur um ganz spezielle Fragen handeln. Schauen Sie dann bitte im Literaturverzeichnis auf Seite 122 nach. Dort sind Spezial-Bücher angegeben, die Ihnen gewiß weiterhelfen können.

Im Sonderteil »Findelkinder« habe ich Ihnen aufgeschrieben, was Sie tun können, wenn Sie im Frühjahr oder Sommer junge Vögel heimischer Arten finden. Mir werden immer wieder kleine Vögel gebracht, die von irgendwem irgendwo gefunden wurden, mir werden Fragen gestellt, was nun mit diesen Vogelkindern zu geschehen hat. Ich habe versucht, diese Fragen zu beantworten, damit Sie die Findelkinder richtig pflegen und aufziehen können; viele Bilder helfen Ihnen, die Vogelkinder richtig zu erkennen.

Übrigens: Ich habe mich redlich bemüht herauszufinden, wo der Ursprung der Behauptung »der hat ja einen Vogel« liegt. Vergeblich. Auf gut deutsch bedeutet dieser Ausspruch – wir wissen es alle – »der spinnt«! Soweit der Volksmund.

Sie aber wollen einen Vogel haben und möchten nun endlich wissen, wie Sie dazu kommen können – oder Sie haben schon einen und möchten wissen, was Sie tun müssen, damit alles richtig läuft – für Sie und für Ihren Vogel. Gehen wir also in medias res – oder besser: in medias aves, also mitten unter die Vögel.





Was ist das überhaupt: ein Vogel?

Eine kleine Vogelbiologie

Die Vögel (Klasse Aves) unterscheiden sich von allen anderen Wirbeltieren schon rein äußerlich dadurch, daß ihre Körperbedekung aus Federn besteht. Außer dem gerupften Suppenhuhn oder der gerupften Bratgans gibt es keinen nackten Vogel. Wohl aber gibt es nackte Säugetiere (Klasse Mammalia). Den Nacktmull zum Beispiel, ein unterirdisch lebendes Nagetier, oder den Nachthund. Oder uns Menschen.

Die Vordergliedmaßen der Vögel sind zu Flügeln umgebildet. Ausnahmen gibt es: Bei den Pinguinen dienen die »Flügel« als Ruder und helfen so, die Vögel im Wasser voranzutreiben. Einige Vogelarten haben ihre Flugfähigkeit verloren und ihre Flügel weitgehend zurückgebildet. Die Straußenvögel gehören dazu. Im allgemeinen aber können Vögel fliegen, ihr Körper ist der Fortbewegung in der Luft angepaßt: Das Federkleid gleicht Unebenheiten am Körper aus und verleiht ihm Stromlinienform; von den Lungen ausgehende Luftsäcke durchziehen das Innere des Körpers, sie dienen vor allem als Kühler; die Knochen sind leicht, aber stabil gebaut und zum Teil hohl.

Die Federn bestehen aus Hornsubstanz, wie auch die Schuppen der Reptilien (Klasse Reptilia), von denen die Vögel abstammen. Solche Hornschuppen finden wir bei den Vögeln noch an den Beinen; auch der knöcherne Schnabelteil ist von einer Hornschicht überzogen.

Vögel sind Warmblüter, wie die Säugetiere auch. Ihre Körpertemperatur liegt etwa bei 41° Celsius. Äußere Temperaturschwankungen können weitgehend vom Federkleid ausgeglichen werden. Plustert sich ein Vogel auf, kommt viel Luft zwischen die Federn, die sich durch die Körpertemperatur erwärmt und eine leichte Isolierschicht bildet. Macht der Vogel sich schlank und legt die Federn dicht an, wird die Luft herausgedrückt. Schwitzen kann ein Vogel nicht, weil er kei-

ne Schweißdrüsen in der Haut besitzt. Wenn ihm zu heiß wird, öffnet er den Schnabel und verdunstet Feuchtigkeit im Rachenraum; er hechelt, wie auch ein Hund hechelt, der ebenfalls keine Schweißdrüsen hat.



Erst das Federkleid verleiht dem Vogelkörper die Stromlinienform.

Oben: Flughaltung. Unten: Standhaltung.

Alle Vögel legen Eier, aus denen die Jungen schlüpfen. Einen Vogel, der lebende Junge zur Welt bringt, gibt es nicht. Wohl aber gibt es eierlegende Säugetiere: den Schnabeligel und das Schnabeltier.

Fast alle Vögel bebrüten ihre Eier selbst und kümmern sich anschließend um die Jungen. Die Brutschmarotzer unter ihnen, wie unser heimischer Kuckuck, überlassen diese Tätigkeiten anderen Vogelarten. Die Angehörigen der Familie der Großfußhühner (Megapodiidae) legen ihre Eier in warmen Sand oder modernde Laub- und Erdaufen. Sonnenstrahlung und Gärungswärme ersetzen hier die Körpertemperatur des brütenden Altvogels. Aber das sind, wie gesagt, Ausnahmen.

Nahrungsaufnahme und Verdauung interessieren Sie als Vogelhalter sicher besonders. Zur Nahrungsaufnahme kommen wir noch ausführlicher. Sie ist vielseitig wie die

Was ist das überhaupt: ein Vogel?

Welt der Vögel überhaupt. Aber das Sprichwort »Friß Vogel, oder stirb« ist berechtigt. Lange hungern kann ein Vogel nämlich nicht. Bei einem kleinen Vogel können schon Stunden ohne Nahrung zum Tode führen. Er muß täglich etwa $\frac{1}{3}$ seines Körpergewichts an Nahrung zu sich nehmen. Manche Arten haben einen Kropf, in dem die Nahrung gespeichert und eingeweicht wird. Bei anderen Arten gelangt sie gleich in den Magen. Die unverdaulichen Reste erscheinen oft schon sehr bald wieder. Sie werden durch die Kloake, die gemeinsame Öffnung für Harn, Kot und Fortpflanzungsprodukte, ausgeschieden. Diese Ausscheidungen können recht dünnflüssig sein, wie es bei Fruchtfressern der Fall ist. Meist sind die Ausscheidungen breiiger Natur. Auf Polstern und Kleidung hinterlassen sie fast immer Flecken. Darum auch sollte sich der Besitzer eines Vogels, dessen Lieblingsplatz die Schulter seines Herrn ist, durch einen Kleckerlatz schützen.

Manchmal spuckt ein Vogel auch etwas wieder durch den Schnabel aus. Das kann ein Futterbrocken sein, der ihm nicht schmeckt, der zu groß oder zu hart ist. Es kann aber auch ein Gewölle sein. Gewölle oder Speiballen (Gewölle klingt feiner) bestehen aus Haaren, Federn, Chitinteilen von Insekten, kleinen Knochen und ähnlichem, aus allem, was einem Vogel »im Magen liegt«. Zusammengebacken in Form kleiner oder größerer länglichrunder Gebilde wird es ausgewürgt. Dem Vogel ist dabei nicht schlecht; Gewöllespucken gehört für viele Arten zu den notwendigen und normalen Lebensvorgängen.

Vögel sind in erster Linie Augentiere und besitzen ein hervorragendes Sehvermögen. Auch hören können sie gut. Dagegen hapert es mit dem Geruchssinn. Jedenfalls fangen die wenigsten Vögel viel damit an; nur manche Geier sollen Aas mit Hilfe der Nase finden. Ihren Geschmackssinn nutzen die Vögel weit mehr. Er ist, wie auch der Tastsinn, bei der Nahrungssuche und -aufnahme von großer Wichtigkeit. Man wundert sich oft,

wie geschickt die Vögel mit ihren Schnäbeln umzugehen verstehen und wie rasch sie merken, ob sie etwas Genießbares oder etwas Ungenießbares gefaßt haben.

Diese wenigen Tatsachen genügen, um Ihnen zu sagen, was ein Vogel eigentlich ist. Auf einige weitere Tatsachen werden Sie stoßen, wenn Sie das Buch zu Ende lesen. Aber – ich sage es noch einmal – kaum ein Vogel ist wie der andere. Das müssen Sie sich immer wieder klarmachen.

So lernen Sie Ihren Vogel verstehen

Das Besondere der Vogel-Mensch-Beziehung

Unter uns Menschen gibt es gesellige Typen und Einzelgänger. Die einen fühlen sich nur so richtig wohl, wenn sie möglichst viele Leute um sich haben, während die anderen am liebsten ihre Ruhe möchten und in der Abgeschiedenheit ihr Glück finden. Bei den Vögeln ist das nicht anders. Auch unter ihnen gibt es die Geselligen und die Ungeselligen. Das liegt in der Biologie und im Verhalten der einzelnen Arten begründet. Vögel, deren natürliche Voraussetzung es ist, im Schwarm zu leben, wie zum Beispiel Dohlen oder viele Sittiche, werden immer den Anschluß an Artgenossen oder Ersatz-Artgenossen suchen. Andere Vögel, die die meiste Zeit ihres Lebens alleine verbringen und nur für die Fortpflanzungszeit eine kurze Bindung eingehen, werden auch bei Einzelhaltung in Gefangenschaft nicht viel vermissen.

Daraus ergibt sich: Was Ihr Vogel – falls es ein geselliger Typ ist – an Ihnen finden kann, ist also unter Umständen der Ersatz-Artgenosse oder »Ersatz-Kumpan«, um den Ausdruck zu gebrauchen, den Konrad Lorenz geprägt hat. Gehört Ihr Vogel zu den Einzelgängern, so sind Sie ihm ziemlich wurscht, nur daß Sie ihm Futter und Wasser bringen, ist für ihn interessant. Sie erreichen damit eine gewisse Futterzähmheit, mehr nicht. Der Vogel ist deswegen aber nicht stur, dumm oder gehässig. Es entspricht nur nicht seinem natürlichen Verhalten, sich Ihnen an den Hals zu schmeißen.

Zu denjenigen Vögeln, die ein verstärktes Anschlußbedürfnis besitzen, gehören auch solche, die sich einem Ehepartner nicht nur für eine Brutperiode, sondern für längere Zeit oder gar zeitlebens anschließen. Eine solche Bindung kann dann ersatzweise auch mit dem menschlichen Pfleger eingegangen werden.

Es erscheint beinahe überflüssig zu sagen, daß natürlich jung aufgezogene Vögel fast

stets anhänglicher an den Menschen werden und bleiben, als sogenannte Wildfänge, die unter Umständen ihre Scheu vor dem »Feind Mensch« nie verlieren. Das gilt auch für Vögel, die zwar von ihren eigenen Eltern aufgezogen werden, aber dies im Käfig oder in einer Voliere – in Gefangenschaft also, und die von Anfang an mit dem Anblick des Menschen und seinem Verhalten Bekanntschaft machen können. Sie gewöhnen sich an ihn und lernen ihn von vornherein als etwas Ungefährliches kennen.

Ausnahmen gibt es hier wie dort. Verdammen Sie mich nicht, wenn sich Ihr Vogel anders verhält, als ich es hier pauschal beschrieben habe. Wir können, vor allem bei Tieren, deren Vorgeschichte wir nicht kennen, nie genau sagen, welche positiven oder negativen Eindrücke und Erlebnisse vorhergegangen sind.

Nachstehend einige Vogelarten, von denen Sie – bei Einzelhaltung – eine gewisse Anhänglichkeit oder sogar persönliche Zuneigung zum »Kumpan Mensch« erwarten können: Kraniche, Störche, Gänse, Rabenvögel, Sperlingsvögel, Stare, Papageien und Sittiche.

Ein Vogel kann zwar recht anhänglich werden, ein Schmusetier wird er dagegen nie. Sollten Sie einen Hausgenossen wünschen, den Sie streicheln und tätscheln können, dann darf es kein Vogel sein. Dann sollten Sie einen Hund, eine Katze oder ein anderes kleines vierbeiniges Pelztier nehmen. Das Federkleid eines Vogels ist nämlich eine äußerst heikle und empfindliche Sache. Da es viele für den Vogel lebenswichtige Funktionen zu erfüllen hat, sorgt dieser dafür, daß es immer in Ordnung ist. Kommt sein Federkleid in Unordnung, fühlt er sich gar nicht wohl. Das sogenannte Putzen, bei dem ein Vogel mit seinem Schnabel oder mit den Krallen in seinen Federn scheinbar wahllos herumfuhrwerkelt, ist in Wirklichkeit eine Tätigkeit, bei der zwar auch geputzt, aber zum weitaus größeren Teil geglättet und geordnet

So lernen Sie Ihren Vogel verstehen

wird. Und zwar sehr erfolgreich. Nun kommen Sie, greifen den Vogel mit der Hand, streicheln ihn oder kraulen mit Ihren Fingern zwischen seinen Federn. Was Sie dabei hinterlassen, ist ein wüstes Durcheinander von geknickten, zersplissenen Federn. Der Vogel braucht Stunden, um wieder Ordnung zu schaffen. Sie dürfen also nur eines: Sie dürfen mit einem Fingernagel oder auch einem kleinen Hölzchen versuchen, den Vogel an Hals und Kopf ganz zart zu kraulen. Das mag er manchmal. Er mag es vor allem dann, wenn er zu einem der geselligen Typen gehört, weil hier die Artgenossen untereinander häufig soziale Gefiederpflege treiben. Das bedeutet, daß sie sich gegenseitig mit dem Schnabel an solchen Gefiederstellen kraulen, an die sie selbst mit dem Schnabel schlecht oder nicht hinkommen: an Hals und Kopf. Wenn der Vogel allerdings nichts vom Kraulen wissen will, gibt er Ihnen das schon kund. Entweder er rückt ab oder er pickt nach dem kraulenden Finger oder Hölzchen. Dann hören Sie auf. Es gibt keine schneller wirkende Methode einen Vogel handscheu zu machen, als wenn man ihn gegen seinen Willen mit der Hand fängt oder auch nur anfaßt.

Wie Ihr Vogel Sie sieht

Sie wissen von Ihrem Vogel natürlich, daß er ein Vogel ist. Der Vogel aber weiß nicht, daß Sie ein Mensch sind, er weiß so gut wie nichts von menschlichen Eigenschaften. Hat er schlechte Erfahrungen mit Menschen gemacht, dann wird er Sie wie einen Feind behandeln und auf genügend Abstand achten. Hat er gute Erfahrungen gemacht oder wurde er sogar von Menschen aufgezogen, wird er Sie für seinesgleichen halten. Dabei interessieren ihn vor allem Ihr Kopf und Ihr Gesicht. Die Augen sind auch für Tiere offenbar ein sicheres Erkennungsmerkmal für den Kör-

perteil »Kopf«. Vögel in der Freiheit sitzen – wenn sie aneinander interessiert sind – nebeneinander auf einem Ast. Ihr zahmer Vogel wird versuchen, sich möglichst so zu setzen, daß sein Kopf neben dem Ihren ist. Also setzt sich der Vogel auf Ihre Schulter. Da stimmt das ziemlich gut mit dem Kopfan-Kopf-Sitzen und außerdem gibt es keine andere Stelle am menschlichen Körper, an der ein Vogel einigermaßen sicheren Halt findet. Der Schulterplatz ist immer beliebt.



Die Schulter des Pflegers ist für den Vogel der beste Platz, um »Blickkontakt« aufzunehmen. Am Kopf gibt es immer etwas zu untersuchen.

Hier hat der Vogel freie Sicht, er sitzt hoch oben, er hat Ihren Kopf in der Nähe und Ihre Hand in sicherer Entfernung. Außerdem sind verschiedene Dinge an Ihrem Kopf für den Vogel von Interesse. Der Mund, die Öffnungen von Ohren und Nase, die Haare und die Augen erwecken seine Neugierde. Zwar haben Sie keine Federn, aber das stört den Vogel nicht, er wird trotzdem soziale Gefiederpflege mit Ihnen treiben wollen. Meist beginnt er, Sie mit dem Schnabel in den Nacken- oder Schläfenhaaren zu kraulen. Die sind Federn noch am ähnlichsten. Lassen Sie ihm die Freude. Wenn er sich dann den Ohren und der Nase zuwendet, weil ihn diese Löcher dazu verleiten, in ihnen etwas Freßbares zu suchen, dann kommt es darauf an, wie kitschig Sie sind, um das aus-

So lernen Sie Ihren Vogel verstehen

halten zu können. Geht er aber an die Augen, dann wenden Sie den Kopf lieber ab. Selbst wenn der Vogel wirklich nicht in das Auge hackt – was er tatsächlich sehr selten tut, aber einmal genügt ja – kann eine unvorsichtige Bewegung von Ihnen dazu führen, daß der spitze Schnabel das Auge verletzt. Wenden Sie den Kopf ab und schieben Sie Ihre Hand zwischen Ihren Kopf und den Vogel. Der rückt danach meist etwas ab und merkt es sich nach einigen Wiederholungen. Auch für die Finger sind die größeren Vögel nicht ungefährlich. Papageien von entsprechendem Ausmaß – Aras oder die großen Kakadus – können einen Finger glatt durchtrennen. Seien Sie hier vorsichtig. Auch falls der Vogel Sie niemals gebissen hat, einem



Ein Vogel, der auf den Menschen geprägt ist, betrachtet diesen als seinen Partner . . .

Fremden gegenüber könnte er es doch einmal tun. Nicht aus Angst, sondern aus Eifersucht. Je stärker sich ein Vogel an eine Einzelperson anschließt – und das ist gerade bei Papageien oft der Fall –, um so bissiger wird er häufig gegen Fremde, weil er nicht nur sein Revier, sondern auch den menschlichen Partner, der für ihn ja ein Vogelpartner ist, verteidigt.

Ich zog vor Jahren einmal einen jungen Purpurreiher auf, der mich – als er zwei Jahre alt wurde – nicht nur anbalzte, sondern auch einen Horst mit mir baute und versuchte, mich zu begatten. Kam ich in seine

Voliere, wich er mir nicht von der Seite. Sein spitzer Dolchschnabel war sehr oft in unmittelbarer Nähe meines Gesichtes und meiner Augen. Da er mich als seine Frau betrachtete, verließ ich mich darauf, daß er niemals nach mir stoßen würde, und er tat es auch nie. Sobald aber irgendeine fremde Person auch nur versuchte, die Voliere zu betreten, sträubte der Reiher sämtliche Federn. Er startete zu einem wütenden Angriff auf den Eindringling, wobei er versuchte, mit dem Schnabel zwischen die Augen des vermeintlichen Rivalen zu stoßen. Eine äußerst gefährliche Sache für jeden, der nicht im Umgang mit Reihern vertraut war und nicht wußte, daß und wie ein Angriff erfolgen würde. Die Pförtnerin des Zoologischen In-



. . . und balzt ihn auch wie einen Artgenossen an.

stituts, an dem ich damals arbeitete, übernahm ab und zu die Fütterung des Reiher, wenn ich keine Zeit hatte, und konnte sich seiner nur erwehren mit Hilfe eines Scheuerbesens und deftiger bayerischer Flüche, die ihm offenbar Eindruck machten.

Von Papageien wird meist gesagt, daß männliche Vögel sich weiblichen Pflegern besser anschließen und umgekehrt weibliche Vögel ihren männlichen Pflegern. Wenn es bei den Vögeln keine äußeren Geschlechtsunterschiede gibt, dann weiß man ja im allgemeinen nicht, ob man ein Männchen oder ein Weibchen hat. Ich kann nicht beurteilen,

So lernen Sie Ihren Vogel verstehen

ob das eben Gesagte stimmt. Sicher ist nur, daß viele Vögel einwandfrei entweder Männer oder Frauen bevorzugen. Gerade bei Papageien glaube ich aber, daß dies vielmehr davon abhängt, ob der Vogel von einem männlichen oder von einem weiblichen Wesen aufgezogen wurde. Es muß auch durchaus nicht so sein, daß sich ein Vogelmännchen wie ein Männchen verhält oder ein Vogelweibchen wie ein Weibchen. Bei einem Vogelpaar gleichen Geschlechts kann der eine Partner die Rolle des fehlenden Geschlechts übernehmen: Verhaltensweisen, die unter normalen Bedingungen nur dem einen Geschlecht zustehen, werden sehr häufig auch vom andersgeschlechtlichen Vogel ausgeführt. So kann ein Weibchen etwa balzen oder Kopulationsversuche machen. Ich will damit nur sagen, daß ein Vogel, der Sie zur Begattung auffordert und dessen Geschlecht Sie nicht kennen, nicht unbedingt ein Weibchen sein muß, ein Vogel, der Sie bis aufs Blut verteidigt, nicht unbedingt ein Männchen.

Vogelpartner Menschenhand

Es muß nicht gleich ein Reiher sein, der mit Ihnen einen Horst bauen will und Begattungsversuche macht. Dies kann Ihnen mit jedem kleinen Vogel auch passieren, besonders bei Einzelhaltung und bei handaufgezogenen Tieren. Da ist gar nichts dabei, wir dürfen ruhig darüber sprechen. Für einen solchen Vogel sind Sie auch ein Vogel. Er balzt Sie also an, wenn er sich männlich verhält und versucht dann zu kopulieren, oder er fordert Sie zur Begattung unter den arttypischen Bewegungsweisen auf, wenn er sich weiblich verhält. Für kleine Vögel ist dabei sehr oft nicht der ganze Mensch das Objekt seiner Bemühungen, sondern nur ein Teil, und zwar fast immer die Hand. Wie erklärt sich das? Nun, der ganze Mensch ist dem

kleinen Vogel einfach zu groß, da verliert er sozusagen den Überblick, es geht über seinen Horizont im wahrsten Sinne des Wortes. Ein Partner gleicher Art entspräche ja seiner eigenen Größe. Auf der Suche, etwas aus diesem für ihn zu großen Wesen herauszulösen, stößt der Vogel sehr wahrscheinlich aus den folgenden beiden Gründen auf die Hand: Erstens ist sie als sehr bewegliches und von sonstigen Körperteilen deutlich abgesetztes Ding am ehesten ein »selbständiges Wesen« für ihn. Zweitens ist es die Hand, die füttert, krault, auf die man hüpfen kann und vor der man sich auch immer etwas in acht nimmt – die eben dadurch sehr stark einem wirklichen Partner entspricht. Wenn also ein Vogel vor Ihrer Hand umherstolzisiert, sich aufplustert und all seine Pracht zeigt, wenn er singt oder zwitschert, wenn er auf die Hand hüpfet, sich niederhockt und seinen Po dagegendrückt, oder wenn er ihre Hand »auffordert«, sich gegen ihn zu drücken, dann wissen Sie jetzt, was gemeint ist. Und freuen Sie sich, daß Sie Ihrem Vogel so sympathisch sind.

Ist das Verhältnis zwischen Vogel und Mensch nicht ganz so innig, dann sucht sich der einsame Pflögel oft auch ein anderes Ersatzobjekt als Partner, das er anbalzen kann, mit dem er seine Begattungsversuche macht oder das er zur Begattung auffordert. Die auf Seite 43 erwähnten Spielsachen gehören meist dazu, auch das eigene Spiegelbild oder der Spiegel selbst. All das schadet dem Vogel nicht – im Gegenteil: Er ist auf beinahe natürliche Art beschäftigt.

Wenn der Vogel Einzelgänger ist

Ich habe in diesem Kapitel bisher hauptsächlich über die geselligen Vögel gesprochen. Ganz einfach, weil es über ihr Verhalten dem Menschen gegenüber mehr zu sagen gibt. Wie steht es aber nun mit den Einzelgän-

So lernen Sie Ihren Vogel verstehen

gern? Es kann ja sein, daß Sie sich einen Vogel zum Hausgenossen erkoren haben, der ohne starke Bindung an Sie ganz zufrieden ist: eine Drossel vielleicht, eine Taube oder einen Finkenvogel. Übrigens – falls Sie zu den Menschen gehören, die selten zu Hause sind, haben Sie durchaus richtig und vernünftig gewählt! Sie können dann eine gewisse Futterzähmheit erwarten und ein Vertrautwerden mit Ihrer Anwesenheit, aber nicht viel mehr. Ist der Vogel zunächst noch sehr scheu, dann helfen nur Geduld, Ruhe und vorsichtiges Hantieren in seiner Nähe. Er wird bald lernen, daß Sie keine Gefahr für ihn bedeuten, sondern vielmehr in Verbindung zu bringen sind mit Futter. Hier können Sie etwas nachhelfen; merken Sie sich, was der Vogel ganz besonders gerne frißt – in der Regel sind das Mehlwürmer für Weichfresser und Maisstückchen für Körnerfresser. Machen Sie sich bei ihm beliebt mit Hilfe von Leckerbissen. Er wird Ihnen bald aus der Hand fressen, denn auch bei einem Vogel geht die Liebe zuerst durch den Magen. Und wenn der Käfig nicht zu klein ist, freuen Sie sich einfach am Beobachten, am Zuschauen, was er so mit sich selbst und mit seiner Umwelt treibt. Sie werden eine Menge entdecken, auch wenn der Vogel nicht so anhänglich und zutraulich wird wie ein geselliger Vogel.

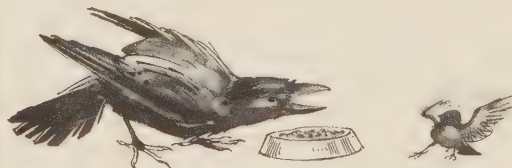
Vögel untereinander

Wenn Sie nicht nur einen Vogel, sondern deren mehrere halten wollen, so ist dabei einiges zu beachten. Um zu verstehen, welche Vögel man vergesellschaften kann und welche nicht, unter welchen Bedingungen das Zusammenleben artgleicher oder auch artfremder Vögel in Gefangenschaft möglich ist, muß man sich vorstellen, welche Gesetze in der Natur herrschen und wie die Bedingungen dort sind.

Da gibt es einmal den Jäger und seine Beute. Verschiedene Vögel fressen unter anderem andere Vögel. Nicht nur die Greifvögel verhalten sich so, sondern zum Beispiel auch Störche und Reiher.

Sie können also unmöglich diese Arten mit kleinen Vögeln zusammenbringen, weil die Kleinen aufgefressen werden.

Da gibt es Vögel, die ein bestimmtes Gebiet, ihr Revier nämlich, verteidigen. Die meisten tun das, und sie tun es nicht unbedingt nur während der Brutzeit. Sie können auch ihr Nahrungsrevier verteidigen, also das Gebiet, in dem sie bevorzugt Futter suchen. Gleichgültig, welches Revier es ist, es



Leben zwei Vögel in einem begrenzten Raum, dann wird der schwächere über kurz oder lang dem stärkeren unterliegen.

wird vor allem gegen Konkurrenten der gleichen Art verteidigt. In Freiheit ist die Flucht für einen Eindringling, der vom Revierbesitzer angegriffen wird, kein Problem. In der Gefangenschaft kann es ein Problem werden. Vögel haben natürlich auch in Käfigen, Volieren und Gehegen ihre Reviere. Sie verteidigen auch hier ihren Futterplatz, ihren Schlafplatz, ihren Ruheplatz und ganz besonders ihr Weibchen, ihr Nest und ihre Jungen. Aber in einem umgitterten Raum hat der Konkurrent keine Chance zu fliehen, er wird vom Revierbesitzer massakriert, wenn er nicht stärker ist.

Sie können also nicht zu einem alteingesessenen Käfigbewohner plötzlich einen solchen Konkurrenten setzen und erwarten, daß das gutgeht. Hundertprozentig sichere Regeln wie und wann Sie wen mit wem zusammenbringen dürfen, gibt es nicht.

Es ist immer gefährlich, wenn

- während der Paarungs- oder Brutzeit zu einem Paar ein Vogel derselben Art gesetzt wird,
- ein größerer Vogel einer anderen Art eingesetzt wird, der als Feind angesehen werden kann und deshalb natürlich angegriffen wird,
- zu einem einzelnen Männchen ein zweites Männchen derselben Art gesetzt wird.

Es geht gewöhnlich gut, wenn

- das Zusammenbringen außerhalb der Paarungs- oder Brutzeit vorgenommen wird,
- der alteingesessene und der neue Vogel sich einige Zeit durch ein Gitter getrennt kennenlernen können,
- der Käfig groß genug ist, daß sich zwei oder mehrere Futterplätze einrichten lassen,
- der Neue zu einer ganz anderen Art gehört,
- Sie in allen Fällen in der ersten Zeit gut aufpassen, um im Falle einer Rauferei gleich einschreiten zu können.

Eine weitere Möglichkeit, Alt und Neu problemlos aneinander zu gewöhnen, haben Sie, wenn Sie den alteingesessenen Vogel solange aus dem Käfig nehmen und anderswo unterbringen, bis sich der Neue im später gemeinsam bewohnten Käfig eingelebt hat und sicher fühlt. Oder wenn Sie mehrere neue Vögel zu einem alteingesessenen setzen und nicht umgekehrt einen neuen zu mehreren alteingesessenen.

Wie gesagt, eine Garantie dafür, daß trotz dieser Richtlinien die Sache immer funktioniert, kann ich Ihnen nicht geben; es gibt einfach zu viele Vogelarten, zu unterschiedliche Verhaltensweisen und zu viele Situationen.

Weitgehend problemlos ist im allgemeinen das Zusammenbringen von Vögeln, die auch unter natürlichen Bedingungen in Schwärmen oder größeren Gruppen leben, zumindest außerhalb der Fortpflanzungszeit. Dazu gehören viele Sittiche, viele Prachtfinken, Enten und Gänse, Starenarten, die meisten Limikolen und Möwen.

Es ist kaum zu glauben, wie schnell ein sonst friedlicher Vogel einen anderen, der ihm nicht paßt, umbringen kann. Meist greift er ihn aktiv mit Schnabel, Beinen und Flügeln an. Er kann ihn aber auch »nur« ständig bedrohen und ihn damit so einschüchtern, daß er sich nicht zum Futter traut und verhungert.

Selbst ein kleiner Vogel, der dank irgendwelcher Eigenschaften überlegen ist, kann weit größere tyrannisieren. In meinem sehr weiträumigen Gehege lebt neben Störchen, Kranichen, Graugänsen und Fasanen ein handaufgezogener, nunmehr fünfjähriger Brachvogel. Er wurde im Laufe der Jahre den Menschen gegenüber sehr scheu, die anderen Gehegebewohner aber scheucht er kreuz und quer durchs Gelände, wenn er im Frühjahr in Revierstimmung kommt oder auch, wenn er nur an den Futterplatz will. Die großen Kraniche und Störche machen lange Schritte und rennen davon, obgleich sie nur einmal zuzuhacken brauchten, um den Brachvogel, der ihnen ständig an die Beine fährt, einzuschüchtern. Die Gänse flüchten kopfüber in den Teich und die Fasane auf die Bäume. Warum wehren sie sich nicht? Es liegt wohl hauptsächlich daran, daß das Angriffsverhalten des Brachvogels nicht dem der anderen Arten entspricht; Kraniche, Störche, Gänse und Fasane wissen nicht, wie sie sich zu dem Verhalten des Brachvogels stellen sollen.

Streit unter Vögeln braucht es aber nicht nur dann zu geben, wenn Neu zu Alt kommt. In einer Gemeinschaftsvoliere kann lange Zeit Frieden herrschen und plötzlich kommt Unruhe auf. Der Anlaß dazu ist meist, daß sich ein Paar zusammengetan hat und nun sein Brutrevier zu verteidigen beginnt. Wollen Sie bei Ihrer Vogelhaltung die Mitbewohner eines solchen Paares in einem Gemeinschaftskäfig nicht gefährden und die mögliche Brut schützen, dann müssen Sie dem Paar den Käfig oder die Voliere alleine überlassen – Sie müssen den Rest der Vögel





Oben: Schamadrosseln sind muntere und recht intelligente Vögel. Sie gehören außerdem zu den besten Sängern.
Unten: Diamanttäubchen sollte man paarweise halten. Sie sind auch anderen Vögeln gegenüber sehr verträglich.

herausfangen. Ist die Brutzeit vorbei und sind eventuelle Junge selbständig geworden, können Sie die Gesellschaft wieder vereinen.

Wenn Vögel Hochzeit halten

Damit sind wir beim Thema Zucht. Man muß nicht gleich züchten wollen. Wenn Sie ein Neuling auf dem Gebiet der Vogelhaltung sind, rate ich Ihnen sowieso zunächst davon ab. Denn Vogelzucht ist etwas anderes als Vogelhaltung; sie ist schwieriger und erfordert noch mehr Verantwortung vom Vogelfalter. Sie haben nicht nur für die Vogeleltern zu sorgen, sondern auch für deren Nachwuchs. Sie müssen wissen, wohin mit den selbständig gewordenen Jungen, weil Sie diese ja kaum alle behalten können. So sehr man sich oft wünschen mag, ein Vogelpaar würde endlich einmal Nachwuchs bringen, so problematisch wird es, wenn dann ein Paar ein Gelege nach dem anderen macht und alle fünf bis sechs Wochen ein halbes Dutzend Junge flügge wird. Diese Jungen dürfen Sie nicht nur irgendwo unterbringen, irgendwem andrehen. Ihre Sorge muß es sein, den Jungvögeln eine Bleibe zu verschaffen, wo sie ebenso anständig und ordentlich versorgt und gehalten werden wie bei Ihnen. Machen Sie sich auch klar, daß jeder Nachwuchs einen zwar ganz natürlichen aber grundsätzlichen Verschleiß des Zuchtpaares bedeutet. Je öfter Nachwuchs produziert wird, desto geringer ist die Lebenserwartung der Altvögel.

Sie sollten nur dann züchten, wenn Sie mit Recht behaupten können, daß Ihre Vögel richtig und gut gehalten werden. Nun kann aber der Fall eintreten, daß Sie nicht züchten wollen, aber Ihre Vögel wollen brüten. Und bevor Sie recht wissen, was da passiert ist, entdecken Sie in einem Busch, einem Nistkasten oder in einer Mulde am Boden ein Nest mit Eiern. Was nun? Ganz einfach: Sie müssen die Eier mitsamt dem Nest fort-

nehmen. Das finden Sie vielleicht nicht sehr »human«, aber es bleibt Ihnen gar nichts anderes übrig, wenn Sie aus Platz- oder Zeitmangel nicht züchten können oder es nicht wollen. Wir müssen uns jetzt ganz nüchtern sagen: Wir haben es mit Eiern zu tun, in denen sich zwar vielleicht schon ein Embryo entwickelt, aber dieser Embryo empfindet allem menschlichen Wissen nach so gut wie nichts. Zur weiteren Beruhigung: In der freien Natur verlieren Tausende von Vögeln durch Feinde und Unwetter in jeder Brut-saison Nester und Eier – Junge natürlich auch. Es macht den Vögeln nichts, denn dieser Vorgang ist im biologischen Ablauf der Dinge eingeplant. Falls die Brutzeit noch nicht zu weit fortgeschritten ist, bauen die Vögel ein neues Nest und legen neue Eier. Und auch diese können wieder vernichtet werden. Dann ist die Brutzeit vorbei – und damit ist auch die physiologische Voraussetzung für alle Verhaltensweisen, die zu einer Brut gehören, nicht mehr gegeben. Die Vögel kehren sozusagen zu ihren Alltagsbeschäftigungen zurück.

Auch Ihre Vögel können ein Nachgelege bringen, das ist sogar sehr wahrscheinlich, und natürlich müssen Sie auch dies wieder fortnehmen, um Brut und Nachzucht zu verhindern.

Viele Vögel wissen instinktiv, wie viele Eier ihr vollständiges Gelege in etwa enthalten muß, sie beginnen erst zu brüten, wenn diese Zahl erreicht ist. Woran sie es merken, wissen wir nicht genau. Wahrscheinlich hängt es damit zusammen, daß das Nest eine gewisse »Füllung« haben muß. Zu diesen Vögeln gehören neben anderen Enten und Fasane. Nimmt man ihnen Eier fort, bevor sie anfangen zu brüten, also bevor das Gelege vollständig ist, so legen sie sehr lange immer wieder nach. Hierdurch wird natürlich auf die Dauer das Weibchen geschwächt. Man wartet daher mit dem Fortnehmen der Eier, bis das Gelege voll ist und der Vogel zu brüten beginnt.

So lernen Sie Ihren Vogel verstehen

Sollten Ihnen manche Eier Ihrer Vögel zu schade sein, um sie in die Mülltonne zu werfen – es gibt ja sehr hübsch gezeichnete – dann heben Sie sie auf. Das ist kein Problem. Die Schale hält ewig, wenn sie nicht zerdrückt wird, nur das Innere kann faulen – es muß herausgeblasen werden. Dazu bohren Sie mit einem feinen Bohrer an der Breitseite vom Ei ein kleines Loch, während Sie es mit der anderen Hand zwischen Daumen, Zeigefinger und Mittelfinger halten. Bei kleinen Eiern müssen Sie aber sehr vorsichtig sein, sonst zerdrücken Sie die Schale. Durch das Loch führen Sie dann einen Strohhalm ein, durch den Sie Luft in das Ei blasen. Die Luft drückt Eiweiß und Dotter heraus. Spülen Sie mit sauberem Wasser nach und lassen Sie die Schale schön austrocknen.

Solange ein Ei frisch ist, also wenigstens noch nicht länger als 3–4 Tage bebrütet, geht das Ausblasen leicht. Befindet sich schon ein weiter entwickelter Embryo darin, wird das Ausblasen schwierig. Es bleibt dann nur, das Loch entsprechend zu vergrößern. Wartet man, bis der Embryo in Fäulnis übergegangen ist und sich zersetzt, kann das Ei durch den Überdruck der sich darin entwickelnden Gase explodieren – ein Spatzenei sozusagen mit einem Hauch, ein Straußenei, wie es mir einmal als Bub im elterlichen Badezimmer passierte, mit einem ohrenbetäubenden Knall; das Badezimmer stank wochenlang nach faulem Ei.

Daß die Nester von Wildvögeln nicht ausgenommen werden dürfen, sollte eigentlich jedem Menschen selbstverständlich und klar sein. Leider aber gibt es auch bei uns Eierdiebe, die besonders schön gezeichnete Eier aus den Nestern nehmen. Eierdiebstahl ist verboten – so steht es in der Naturschutzverordnung unseres Landes (→ Seite 115 »Gesetze«).

Zurück zum Züchten. Wenn Sie alles bedacht haben, was ich bisher schrieb, und wenn Sie dennoch züchten möchten, dann versuchen Sie es.

Für freilebende Vögel besteht die Fortpflanzungszeit aus einer Kette verschiedener Verhaltensweisen und Umweltbedingungen. Fehlt nur ein Glied dieser Kette, funktioniert das Ganze nicht.



Die Begattung geht bei Vögeln in der Regel sehr schnell vor sich, oft dauert sie nur Sekunden.

Damit Vögel im Frühjahr in Fortpflanzungstimmung kommen, müssen die physiologischen Voraussetzungen gegeben sein: Die Vögel müssen geschlechtsreif und in bestem Gesundheitszustand sein. Nicht jede Art ist schon mit einem Jahr geschlechtsreif. Bei manchen dauert es bis zum zweiten oder dritten Jahr oder länger. In der Regel sind alle kleineren Vögel mit einem Jahr so weit. Gänse erst im dritten, Störche ab dem dritten, Kraniche manchmal erst im fünften Jahr. Die Männchen beginnen dann in ihrer – von Art zu Art sehr unterschiedlichen – Weise zu balzen und um ein (oder mehrere) Weibchen zu werben. Trifft ein passendes Paar zusammen, was nicht so ohne weiteres der Fall sein muß, weil auch bei Vögeln nicht jeder zu jedem paßt, dann wird in der Regel eine Ehe geschlossen, die – wiederum von Art zu Art unterschiedlich – nur eine Brut-saison oder Jahre, manchmal ein ganzes Vo-gelleben dauert. Dann wird ein passender

So lernen Sie Ihren Vogel verstehen

Nestplatz gesucht. Hier müssen nun Sie, der Vogelhalter, die jeweils richtigen Voraussetzungen schaffen. Höhlenbrüter brauchen



Mit seinem Gesang verkündet der Vogel, daß er Besitzer eines Revieres ist; gleichzeitig wirbt er damit um ein Weibchen.

Nistkästen, Zweigbrüter Büsche oder Bäumchen, Bodenbrüter entsprechende Stellen am Boden. Zum Nestbau braucht der Vogel entsprechendes Nistmaterial. Auch dafür müssen Sie sorgen. Erwarten Sie nicht, daß beispielsweise ein Zebrafink fingerdicke Äste zum Nestbau verwendet und eine Ente Pferdehaare. Bringen Sie die Nistgelegenheiten so an, daß sie in Freivolieren vor Regen und Wind möglichst geschützt sind, also unter dem Dach und mit der Öffnung nach Osten. (In den Einzelbeschreibungen der Vögel ab Seite 33 informiere ich Sie ausführlich über die jeweiligen Bedürfnisse der verschiedenen Vogelarten.)

Nach Vollendung des Nestes erfolgt die Eiablage. Die Eier werden – je nach Art – im Abstand von einem Tag oder zwei Tagen gelegt. Wieviel Eier gelegt werden, hängt auch von der Vogelart ab. Manche Vögel haben nur ein Ei, andere bis zu zwanzig Eiern in einem Gelege. Entweder das Weibchen brütet allein (beispielsweise die Enten) oder Männchen und Weibchen lösen sich beim Brüten ab. Die Brutdauer ist unterschiedlich lang. Bei den geschlüpften Jungen

unterscheiden wir zwischen Nesthockern und Nestflüchtern. (In den Einzelbeschreibungen finden Sie Angaben darüber.) Nesthocker kommen meist blind, mehr oder weniger nackt und sehr hilflos aus dem Ei, bleiben bis zum Flüggewerden im Nest und werden dort von den Eltern mit Futter versorgt. Zu den Nesthockern gehören unter anderem: Papageien, alle Singvögel, Sperlingsvögel, Prachtfinken, Tauben, Rabenvögel, Greifvögel, Störche, Reiher. Die jungen Nestflüchter besitzen ein dichtes Dunenkleid, können von Anfang an sehen, schon nach wenigen Stunden laufen (oder schwimmen) und selbst Nahrung aufnehmen. Sie werden von den Eltern (oder einem Elternteil) geführt, gehudert – also unter die Flügel genommen, und bewacht. Zu den Nestflüchtern zählen unter anderem: Hühnervögel, Enten, Gänse, Schwäne, Limikolen (Schnepfenarten, Kiebitze und andere), Rallen, Taucher.

In Gefangenschaft gibt es weniger Gefahren für Nesthocker, die ja ihre Kinderzeit im Nest durchlaufen, als für Nestflüchter, die allzuleicht in Situationen geraten können, die für sie den Tod bedeuten: Sie können durch zu weite Drahtmaschen oder Löcher im Käfig schlüpfen und nicht mehr zurückfinden. Sie können in zu tiefen Wassergefäßen ertrinken und im Freien unterkühlen. Achten Sie also ganz besonders auf die Maschenweite bei Volieren und den Abstand der Gitterstäbe bei Käfigen, wenn Küken zu erwarten sind. Sichern Sie die unteren 50 cm der Voliere mit ganz feinmaschigem Draht, Brettern oder anderem ab. Suchen Sie die Wassergefäße sorgfältig nach ihrer Höhe aus.

Stören Sie während der Brutzeit nicht. Die meisten Vögel reagieren ausgesprochen negativ, wenn Sie ständig am Nest herumfummeln, jeden Tag die Eier herausnehmen, zählen oder sonst etwas damit machen. Sie können während der Brutzeit so gut wie nichts tun, um den Bruterfolg zu sichern. Die Jungen schlüpfen, ob Sie die Eier nun dauernd kontrollieren oder nicht.

So lernen Sie Ihren Vogel verstehen

Ihre Sorge muß längst vor der Brutzeit eingesetzt haben: durch abwechslungsreiches Futter für die Eltern, durch Schaffung der notwendigen Umweltbedingungen. Später sollten Sie sich aus der Sache möglichst heraushalten, es sei denn, es tritt etwas Unvorhergesehenes ein, das Ihre Hilfe erfordert. Wenn beispielsweise ein Nest zu kippen droht, wenn Dauerregen ein Bodennest in Überschwemmungsgefahr bringt, wenn ein Sturm die Jungen aus dem Nest geworfen hat, dann müssen Sie helfend eingreifen. Sie müssen das Nest wieder befestigen, möglichst dort, wo es war, oder in unmittelbarer Nähe, und die Jungen wieder hineinsetzen. Unter Umständen müssen Sie die Eltern samt Nest und Inhalt umquartieren. Ob dann allerdings die Geschichte weitergeht, ist sehr fraglich, weil die Altvögel solche Manöver meist übelnehmen.

Vor allem bei Paaren, die zum erstenmal brüten, kann es vorkommen, daß sie ihre Jungen nicht füttern. Dann müßte man es mit Handaufzucht versuchen. Bei Sittichen und Prachtfinken, also Körnerfressern, ist eine solche Handaufzucht eher aussichtslos; der Pfleger kann den Jungen das richtige Futter, das ja normalerweise von den Eltern im Kropf vorgeweicht wird, nicht bieten. Bei den Jungen von Weichfressern sind die Chancen einer Handaufzucht etwas besser. Richten Sie sich in diesen – seltenen – Fällen nach den Angaben über Futter für Weichfresser im Sonderteil »Findelkinder« ab Seite 99.

Setzen Sie aber nicht allzu viele Erwartungen in züchterische Erfolge. Sagen Sie sich immer, daß mehr schiefgehen kann als man glaubt, und daß die Aussicht auf einen gesunden und lebensfähigen Nachwuchs bei den weitaus meisten Vogelarten gering ist. Um so größer sollte Ihre Freude sein, wenn es doch gelingt.

Vögel in Kinderhand

Sie wollen einem Kind mit einem Vogel eine Freude machen: Ihrem Kind, Ihrem Enkelkind, Ihrem Patenkind. Einem kleinen Kind im Alter zwischen zwei und acht Jahren. Wenn Sie nur ein Spielzeug für dieses Kind haben möchten, dann gehen Sie in ein Spielzeuggeschäft und kaufen Sie einen Pinguin aus Stoff.

Lebende Tiere sind kein Spielzeug. Unter der vernünftigen Aufsicht und Anleitung Erwachsener mögen Hunde, Katzen und andere größere Haustiere aus dem Reich der Säuger zu Spielgefährten werden. Weil sie selbst auch spielen, weil ihnen Streicheln und Angefaßtwerden oder auch einmal ein Puffen oder Zwicken nicht viel ausmachen. Vögel



Vögel sind, wie alle Heimtiere, kein Kinderspielzeug. Werden die Kinder richtig angeleitet, dann kann eine echte Mensch-Tierbeziehung entstehen.

sind jedoch keine Spielgefährten. Sie spielen nicht wie Säugetiere. Sie spielen fliegend mit dem Wind, jagen sich spielerisch gegenseitig durch die Lüfte, aus Freude am Flug. Wirkliches Spiel aber, so wie wir es verstehen, wurde bei Vögeln nur in Ausnahmefällen beobachtet. Und angefaßt, gepufft oder gewickt werden mögen sie schon gar nicht.

So lernen Sie Ihren Vogel verstehen

Für ein kleines Kind aber ist ein Spielgefährte, den man nicht anfassen, streicheln, puffen, zwicken oder, wenn's langweilig wird, hinter sich her schleppen kann, uninteressant. Wollen Sie den Vogel vor Schaden bewahren, dann darf das Kind ihn nur anschauen, ihm zuhören, ihm Futter geben und Wasser, den Käfig putzen – aber alles unter Aufsicht.

Das Kind zwischen zwei und acht Jahren wird in der Regel dem Vogel eine Woche lang zusehen, ihm sechs Tage lang zuhören, ihm vier Tage lang Futter und Wasser geben und zweimal den Käfig säubern. Dann ist der Reiz der Neuheit verflogen, der Vogel wird uninteressant – er gerät in Vergessenheit.

Nun nageln Sie mich nicht fest mit dem Alter des Kindes und seiner Ausdauer – keine Regel ohne Ausnahme. Ich kenne kleine Kinder, die wirklich hingebungsvoll an ihrem Hansi hängen und ihn weitgehend allein versorgen, und ich kenne Erwachsene, bei denen ich mich frage, warum sie überhaupt einen Vogel halten. Ein Vogel ist aber allen Ernstes kein Spielzeug, er ist kein Spielgefährte, er verlangt vielmehr von einem Kind, daß es für ihn, sein Wesen und sein Verhalten Verständnis aufbringt. Damit sind kleine Kinder aber einfach überfordert. Daß ein Vogel als Hausgenosse auch Freude machen kann, ohne daß man ihn streicheln muß, daß gegenseitiges Vertrauen entsteht durch Ruhe und Geduld, daß ein Auf-die-Hand-Kommen und Aus-der-Hand-Fressen zu gegenseitiger Zuneigung und auch zum Glück für das Kind führt, das verstehen – meiner Erfahrung nach – Kinder erst, wenn sie etwa zehn Jahre alt sind. Ob man ihnen in diesem Alter allerdings dann auch schon die gesamte Pflege und Versorgung des Vogels überlassen kann, bezweifle ich. Eltern oder größere Geschwister müssen auch hier bereit sein, nach dem Rechten zu sehen, und das täglich, damit der Vogel nicht vernachlässigt wird – auch wenn er dem Kind Freude macht. Weil halt hin und wieder Fußball-

spielen, Schwimmen oder ein neuer Freund verständlicherweise wichtiger sind als das geduldige und zuverlässige Umsorgen des Vogels.

Vögel und andere Haustiere

Vielleicht haben Sie neben Ihrem gefiederten Hausgenossen auch einen behaarten. Oder Sie möchten einen haben: einen Hund zum Beispiel, eine Katze, einen Goldhamster, ein Meerschweinchen, Zwergkaninchen oder Streifenhörnchen. Auch die Fische in Ihrem Aquarium darf ich nicht vergessen. Zu diesen ist wenig zu sagen. Falls Ihr gefiederter Freund nicht gerade ein Eisvogel ist, der sich mit Vergnügen die Aquarienfische einverleiben würde, kann nur eines passieren: Beim Versuch zu baden oder seinen Durst zu stillen ertrinkt der Vogel im Aquarium. Decken Sie also das Aquarium sicher ab – und Vögel und Fische leben friedlich nebeneinander.

Anders ist es bei Schlangen und großen Echsen. Viele Arten bevorzugen Vögel als Leckerbissen. Damit nun Ihre Lieblingsboa nicht Ihren Lieblingsbeo verspeist, müssen Sie Boa und Beo streng getrennt und sicher voreinander in Terrarium und Käfig halten.

Anders ist es auch mit den behaarten Mitbewohnern. Für einen Vogel ist in der Regel jedes behaarte Tier fremd und unheimlich. Wenn er es nicht kennt, gerät er in Panik. Vertrauen Sie nicht den rührenden Fotos, auf denen eine Katze zu sehen ist, der ein Kanarienvogel auf dem Kopf sitzt oder ein Goldhamster, der einem Wellensittich Küßchen gibt. Glauben Sie – bitte! – mir: Zwar mag in ganz seltenen Fällen ein solcher Friede zwischen Vogel und Säugetier bestehen, bedingt durch lange Gewöhnung aneinander und richtiges Verhalten des Pflegers, Sie können aber so gut wie niemals sicher sein, daß diese »Freundschaft« sich in allen Situationen bewährt, daß sie dauernd anhält! Für Katzen, Hunde und andere

So lernen Sie Ihren Vogel verstehen

Säugetiere gehören Vögel nun einmal zu den Beutetieren. Selbst wenn sie den Vogel gar nicht fressen wollen, können plötzlich irgendwelche Verhaltensweisen des Vogels in ihnen den Fangtrieb auslösen, der Vogel wird gefangen – und manchmal auch gefressen.

Ein befreundetes Ehepaar schaffte sich vor einigen Jahren einen Graupapagei an, kurze Zeit später einen jungen Cockerspaniel. Meine Freunde paßten höllisch auf, daß der Cocker dem frei in der Wohnung lebenden Vogel nichts tat, alles schien sich im Laufe der Zeit gut zu entwickeln. Es schien, als würde der Hund den Papagei gar nicht mehr beachten, nachdem seine Sturm- und Drangzeit vorüber war. Ich bemerkte aber – erstmalig nach ein paar Jahren! – an dem Cocker, wenn er den am Boden umherlaufenden Papagei betrachtete, einen Gesichtsausdruck, der mir überhaupt nicht gefiel. Ich las in diesem Ausdruck des Hundes: »Wenn jetzt nicht Herrchen und Frauchen hier wären und dieser komische andere, dann –!« Und ich übersetzte es meinen Freunden wörtlich, sie glaubten mir nicht. Nach so langer Zeit der gutnachbarlichen Beziehungen zwischen den Tieren? Unmöglich! Und überhaupt würden sie die beiden ja immer im Auge haben! Wenig später waren die Augen sonstwo, der Hund schnappte den Papagei, der, gerade zwischen Stuhl- und Tischbeinen auf Nahrungssuche, an schnellem Start gehindert war, und blies ihm das Lebenslicht aus.

Also: Blindes Vertrauen ist schon bei manchen Menschen Glückssache, bei zwei Tieren jedoch, die ihrer Natur nach Jäger und Gejagter sind, ist es gänzlich fehl am Platze. Für meinen Jagdhund sollen die freilaufenden und freifliegenden Vögel im Garten oder im Gatter tabu sein. Er weiß das auch genau. Ich kann ihn ohne weiteres mit ins Gatter nehmen, er schnüffelt dort zwischen Kranichen, Störchen und Fasanen herum, ohne sie auch nur eines Blickes zu würdigen. Da die Vögel ihn kennen, regen sie sich auch nicht auf. Ich bin aber nicht ganz sicher, ob der

Hund, sollte er einmal aus Versehen alleine ins Gatter kommen, nicht doch durch das Geflatter und Geschrei eines durch was-weiß-ich erschreckten Vogels von seinem Fangtrieb übermannt, dem Vogel hinterher und an den Kragen gehen würde. In diesem Fall dürfte ich den Hund nicht strafen, sondern müßte mir selbst Vorwürfe machen; ich hätte es wissen müssen.

Wieso aber, mögen Sie fragen, habe ich auch die so harmlosen Kaninchen, Meer-schweinchen, Hamster und Streifenhörnchen angeführt? Nun, viele kleine Nager, wie eben Hamster, Streifenhörnchen, Eichhörnchen, Siebenschläfer und andere, leben durchaus nicht nur vegetarisch. Sie nehmen mit Begeisterung auch tierische Kost. Eichhörnchen gehören zu den ärgsten Plünderern von Vogelnestern. Auch ein Hamster kann plötzlich Appetit auf Vogelgehirn bekommen, und ein Biß seiner Nagezähne befördert Ihren kleinen Vogelfreund blitzartig ins Jenseits.

Kaninchen nun und Meerschweinchen sind mir als Fleischverzehrern nicht bekannt. Aber beißen können sie auch! Und das reicht. Ich wollte einmal eine flügelahme Dohle aus Platzmangel in eine Voliere setzen, die »im Erdgeschoß« von einem Hauskaninchenbock bewohnt wurde. Ich dachte an nichts Böses, schließlich bot doch der obere Teil der Voliere mit Sitzstangen genügend Raum für den Vogel. Die Dohle hüpfte aber auf den Boden, und so schnell, wie der Bock über sie herfiel und sie mit Zähnen und Pfoten zauste, konnte ich kaum reagieren. Nur weil ich unmittelbar daneben stand, konnte ich den schwarzen Unglücksvogel doch noch lebend befreien.

Noch etwas: Nehmen wir einmal an, Ihr behaartes Haustier ist wirklich mit Ihrem gefiederten Haustier innig befreundet. Die Herzen der beiden schlagen im Gleichklang. Was indes bestimmt nicht im Gleichklang miteinander ist, sind die Verhaltensweisen der beiden. Ein Hund spielt ganz anders als ein Vogel – er hat außerdem wesentlich

So lernen Sie Ihren Vogel verstehen

mehr Kraft, die er dabei einsetzt. Spielt Hund mit Hund, Katze mit Katze, Kaninchen mit Kaninchen, dann sind die Spielregeln aufeinander abgestimmt nach artgemäßem Verhalten. Spielt einer davon mit einem Vogel, muß der Vogel zwangsläufig den kürzeren ziehen. Stellen Sie sich vor, daß ein Hund mit seiner Pfote beispielsweise nach einer Katze spielerisch tatz. Nichts passiert. Tatz er aber nach einem kleinen Vogel – auch spielerisch, versteht sich – können Sie ziemlich sicher sein, daß sogar sehr viel passiert: Der Vogel wird den Tatzenhieb, der auf ihn wie ein Keulenhieb wirkt, nicht überleben.

Lassen Sie mich zusammenfassen: Für einen Vogel ist in der Regel jedes behaarte Tier fremd und unheimlich. Die Gründe dafür wissen Sie inzwischen. Bringen Sie also einen Vogel und einen behaarten Hausgenossen zusammen – wobei es keine Rolle spielt, welches Tier zuerst bei Ihnen war –, dann zwingen Sie die beiden nicht zueinander, sondern lassen Sie ihnen Zeit, sich aus gebührendem Abstand kennenzulernen. Je größer dieser Abstand zunächst ist, um so sicherer wird sich der Vogel fühlen. Übrigens – natürlich kann auch ein junger Hund erst einmal panische Angst vor einem größeren Vogel haben. Lassen Sie die beiden Tiere anfangs nicht alleine im selben Zimmer. Achten Sie darauf, daß der Vogel in seinem Käfig wirklich unerreichbar ist. Katzen, Hörnchen und Hamster können klettern, Hunde und Kaninchen springen. Bleiben Sie bei den ersten Freiflügen des Vogels im Zimmer unbedingt dabei, wenn der behaarte Hausgenosse in der Nähe ist, auch dann, wenn dieser den Vogel im Käfig schon wochenlang nicht mehr beachtet hat. Den Vogel im Käfig hüpfen sehen oder ihn plötzlich um die Nase flattern haben – das ist zweierlei. Halten Sie den Behaarten in jedem Fall fest. Sagen Sie Ihrem Hund nicht »ei das liebe Vögelchen, ach was ist das für ein liebes Kerlchen«! Sie verringern damit keineswegs seine

Aggressionen, sondern Sie schüren seine Eifersucht. Sagen Sie bestimmt und für den Hund unmißverständlich streng »pfui« oder »aus« oder was immer Sie für einen Befehl mit der Bedeutung »das ist nichts für dich« verwenden, wenn er Anstalten macht, auf den Vogel loszugehen. Die einzige Chance, einen folgeschweren Konflikt zu vermeiden: Der Vogel muß für den Hund oder die Katze genau so tabu werden wie eine Stricknadel. Und genau so gleichgültig.

Kleinere Säuger lassen sich nicht wie Hund oder Katze erziehen. Hier sind Ihre Voraussicht und Ihre Vorsicht um so wichtiger, um Unglücksfälle auszuschalten.

Wie man sich einen Vogel anschafft

Das sollten Sie vor dem Vogelkauf bedenken

Was immer Sie sich für ein Tier anschaffen möchten: Überlegen Sie vorher, ob seine Lebensgewohnheiten zu Ihnen und ob die Ihnen zu dem Tier passen. Das gilt natürlich auch für Vögel. Sie werden wohl kaum auf die Idee kommen, sich einen Schwan zuzulegen, wenn Ihr Heim ein Einzimmerapartment im 10. Stock eines Hochhauses ist. Und eine Ente würde sich in Ihrer Badewanne auch nicht wohlfühlen, obgleich sie wesentlich kleiner ist als ein Schwan.

Sie denken an einen Papagei? Der Papagei würde sich bei entsprechender Haltung sicherlich wohlfühlen. Und er kreischt vor Vergnügen. Laut und lange und immer wieder. Dann sind Sie es, bei dem das Wohlgefühl aufhört – und es sind die Nachbarn. Wenn Sie an Ihr eines Zimmer gebunden sind, können Sie dem Vogelgeschrei nicht ausweichen. Sie möchten vielleicht gerade Ruhe haben, Musik hören, fernsehen, schlafen. Aber Jakko kreischt. Entweder Sie müssen die Wohnung verlassen oder den Vogel in die finstere Besenkammer stellen. Aber das mag er gar nicht – und es bekommt ihm auch schlecht.

Sie merken schon, so einfach ist die Entscheidung, welcher Vogel es sein soll, nicht. Sie finden ab Seite 33 Einzelbeschreibungen einer Auswahl von Vögeln für Wohnung, Haus und Garten mit allem Wissenswerten über die Haltung. Anhand der folgenden Zusammenstellung können Sie sich genau informieren, welcher Vogel wohl für Sie der richtige ist. Damit – so hoffe ich – habe ich Ihnen die Qual der Wahl etwas erleichtert.

Welcher Vogel paßt zu wem?

1. Vögel für Leute mit kleiner Wohnung, die tagsüber arbeiten und wenig zu Hause sind.

Kleinvögel: Prachtfinken, Wellensittiche, Kanarienvögel; möglichst paarweise oder mehrere zusammen. Bei Einzelhaltung und nicht genügend »Ansprache« verkümmern vor allem gesellige Vögel, wie alle Papageien, also auch der Wellensittich; zahme Beos sitzen ebenfalls nicht gern den ganzen Tag alleine. Wenn die Tiere untereinander Gesellschaft haben, macht die Abwesenheit des Pflegers nichts aus – vorausgesetzt, die Vögel haben genügend Bewegungsfreiheit und stets frische Nahrung und frisches Wasser.

2. Vögel für Leute mit kleiner Wohnung, die viel zu Hause sind.

Neben Prachtfinken, Wellensittichen, Kanarienvögeln auch Kleinsittiche und Kleinpapageien (denken Sie aber an den Lärm, den die Vögel machen!), Beos und andere kleine Starenvögel (die ebenfalls Lärm machen). Einzelhaltung auch geselliger Arten ist möglich – wünschenswert ist es, wenn der Vogel sich dem Pfleger anschließen und zahm werden soll.

3. Vögel für Leute mit großer Wohnung oder Einfamilienhaus, mit Balkon oder Terrasse.

Neben Prachtfinken, Wellensittichen, Kanarienvögeln, Kleinsittichen und Kleinpapageien auch große Papageienarten, also praktisch alle Vögel, die nicht große Volieren oder Freiausläufe benötigen oder Wasserflächen zum Schwimmen. Auf Balkon und Terrasse können kleine Freivolieren stehen (→ Seite 67), so daß winterfeste Arten gar nicht in die Wohnung brauchen.

4. Vögel für Leute mit Haus und Garten.

Neben Prachtfinken, Wellensittichen, Kanarienvögeln, Kleinsittichen, Kleinpapa-

Wie man sich einen Vogel anschafft

geien und großen Papageienarten: Fasane und andere Hühnervögel in Freivolieren. Auch kleine Entenarten, Rallen, in Volieren mit Wasserbecken.

5. Vogel für Leute mit Haus, großem Grundstück und Wasserflächen.

Keine Einschränkungen. Kraniche, große Wasservögel, Pfauen und andere große Fasanenarten.

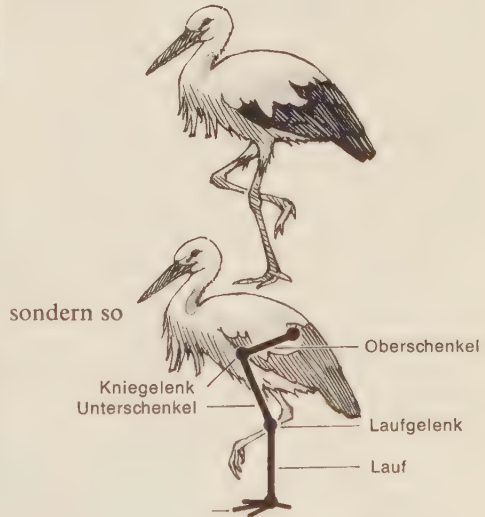
Gleichgültig, ob Sie eine kleine Wohnung oder ein Haus mit großem Grundstück haben: Bedenken Sie immer, daß das, was Sie möglicherweise nicht an Ihrem Vogel stört, jedoch den oder die Nachbarn stören könnte. In den Sommermonaten wird es früh hell, und Vögel sind keine Langschläfer. Sobald der Tag graut, werden sie munter und beginnen zu singen, zu rufen, zu kreischen und zu trompeten. Das mag Musik für Ihre Ohren sein, aber der müde Nachbar hört sich das oft nicht lange an und schickt Ihnen wegen des ruhestörenden Lärms die Polizei auf den Hals. Wenn er selbst Tiere hat, die auch Krach machen zu früher Stunde, sind Sie fein heraus, aber sonst können Sie den kürzeren ziehen und müssen Ihre Lieblinge wieder abschaffen.

Fachwissen für das Kaufgespräch

Bevor Sie sich einen Vogel zulegen, sollten Sie wissen, wie die einzelnen Körperteile bezeichnet werden und wo sie zu finden sind. Es ist immer gut, wenn man den Verkäufer merken lassen kann, daß man wenigstens ein bißchen Ahnung hat und nicht zum Beispiel interessiert die Kehle eines Vogels betrachtet, wenn er von dessen Bürzel spricht. Dieser ist nämlich genau an entgegengesetzter Stelle zu suchen. Außerdem werden Sie in diesem Buch immer wieder auf Körperbezeichnungen stoßen; wenn Sie sich jetzt schon mit den Begriffen vertraut machen, dann haben Sie später genaue Vorstellungen, wovon die Rede ist.

Unsere Zeichnung auf der nächsten Seite stellt einen Fantasievogel dar, er vereinigt die Merkmale verschiedener Arten.

Das nach hinten zeigende meist gut sichtbare Gelenk am Vogelbein ist nicht etwa ein verkehrtherum sitzendes Knie, sondern das sogenannte Laufgelenk, das die Verbindung zwischen Unterschenkel und Lauf bildet. Es entspricht unserem Fersengelenk. Der Laufknochen der Vögel ist eine Sonderbildung aus verschmolzenen Fußwurzel- und Mittelfußknochen. Das eigentliche Kniegelenk liegt seitlich des Körpers an den Flanken an und ist von Federn verdeckt. Zeichnen Sie also bitte einen Storch oder einen anderen Vogel niemals so



Wo befindet sich das Vogelknie? Vogelbeine falsch gezeichnet (oben) und richtig gezeichnet (unten).

Wichtige Tips für den Vogelkauf

Wenn Sie sich entschlossen haben, einen Vogel zu erwerben, dann werden Sie vermutlich, ohne lange zu überlegen, Ihre Schritte in das nächste Zoogeschäft lenken, um es wenig

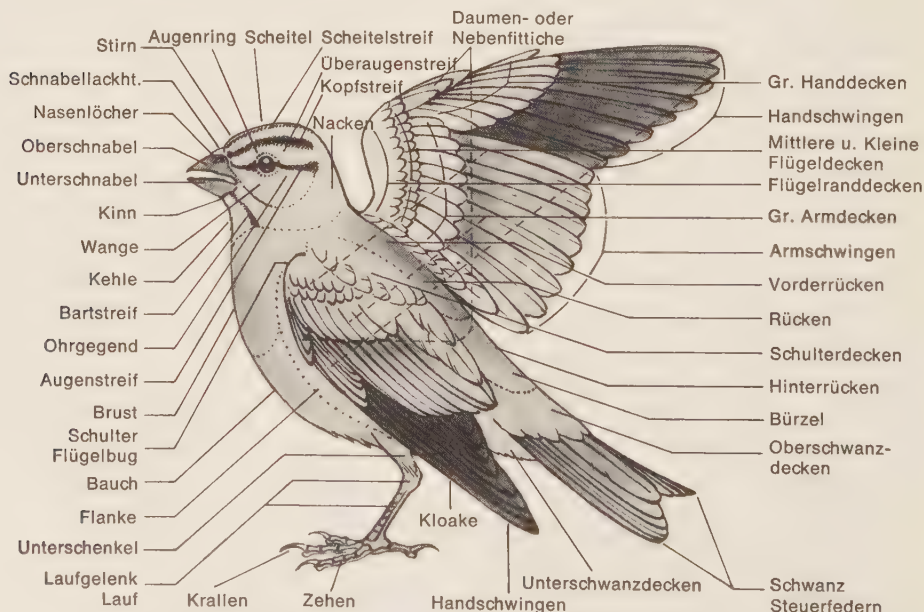
Wie man sich einen Vogel anschafft

später und glücklich lächelnd mit einer mehr oder weniger großen Schachtel wieder zu verlassen. Das sollten Sie nicht tun. Ich möchte, daß Ihr Glück mit Vögeln längere Zeit andauert und nicht nach wenigen Tagen dadurch schon wieder beendet wird, daß Ihr Vogel tot ist. Das kann Ihnen nämlich durchaus passieren.

Ihr Vogel war – so sagte Ihnen möglicherweise der Verkäufer – selbstverständlich gesund, handzahn, singfreudig, leicht zu halten, verträglich, ganz jung, fraß alles; Sie würden sich mindestens 10 Jahre an ihm erfreuen können. Wenn der Vogel dann bei Ihnen zu Hause in seinem Käfig sitzt, frißt er nicht, sagt keinen Ton und sitzt aufgeplustert in einer Ecke. Oder er tobt wie ein Irrer herum und zerstößt sich Kopf und Gefieder an den Gitterstäben. So oder so – Ihr Glück mit diesem Vogel währt nicht lange.

Ich muß jetzt etwas sagen, was Zoohändler

und Vogelverkäufer nicht gerne hören; was allerdings auch nicht jeden von ihnen betrifft, leider aber doch ziemlich viele, wie ich aus eigenen Erfahrungen weiß. Vögel und andere Tiere werden in sogenannten Fachgeschäften, aber auch in Kaufhäusern, wie Massenkonsumwaren angeboten. Für sie gilt, was auch für jede Wurst gilt: Je größer der Umsatz, desto besser das Geschäft. Und: Das Tier möglichst schnell verkaufen, damit es nicht womöglich noch im eigenen Laden eingeht, denn das würde ja Verlust in der Kasse bedeuten. Wenn eine Wurst zu stinken anfängt, merkt das meist auch der Käufer noch rechtzeitig und beschwert sich. Wenn aber ein Vogel krank ist, merkt der Käufer es meist nicht, weil er zu unerfahren ist. Der Verkäufer schwätzt ihm aber gerade diesen Todeskandidaten auf, er will ihn noch für gutes Geld an den Mann bringen. Wenn dann das Kind in den Brunnen – bezie-



Was ist wo an einem Vogel? Die Darstellung zeigt, wo die einzelnen Körperteile und Federpartien zu finden sind und wie sie heißen.

Wie man sich einen Vogel anschafft

hungsweise der Vogel bei Ihnen zu Hause von der Stange gefallen ist, dann kommen Ihre Beschwerden zu spät. Schuld am Tode Ihres Pfleglings sind dann natürlich Sie mit Ihrer falschen Behandlung. Ich sage noch einmal: So muß es Ihnen nicht passieren, natürlich gibt es auch seriöse und ehrliche Tierhändler, aber es kann Ihnen passieren.

Am *Kopf* eines Vogels befinden sich:

Kehle	Kopfstreif
Kinn	Überaugenstreif
Unterschnabel	Augenstreif
Oberschnabel	Bartstreif
Stirn	Nasenlöcher
Scheitel	Schnabellackhaut
Nacken	Auge
Ohrgegend	Augenring
Wangen	Ohröffnung (verdeckt)
Scheitelstreif	

Am *Körper* eines Vogels befinden sich:

Vorderrücken	Schulter
Rücken	Flanke
Bürzel	Flügel
Kloake	Schwanz
Bauch	Beine
Brust	

Die *Flügel* setzen sich zusammen aus:

Oberarm	Handschwingen
Unterarm	Daumenfittich
Hand	Armdecken
Armschwingen	Handdecken

Der *Schwanz* setzt sich zusammen aus:

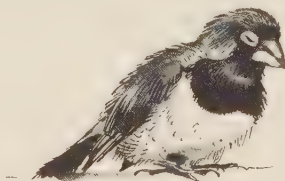
Oberschwanzdecken
Steuerfedern
Unterschwanzdecken

Das *Bein* setzt sich zusammen aus:

Oberschenkel	Zehen
Unterschenkel	Krallen
Lauf	

Daran erkennen Sie einen kranken Vogel

Sie sollten beim Kauf eines Vogel so vorgehen, wie Sie es tun beim Kauf eines Gebrauchtwagens. Denn jeder Vogel, wo immer Sie ihn erwerben, ist »gebraucht«. Er lebt ja schon eine Weile, er ist nicht gerade eben erst aus dem Ei geschlüpft. Sehen Sie sich den Vogel also sehr genau an. Prüfen Sie besonders all das, was Sie auch bei einem Gebrauchtwagen prüfen würden.



Wenn der Vogel krank ist: Das Federkleid ist struppig und aufgeplustert, die Augen sind geschlossen. Oft kann er sich nicht mehr auf der Stange halten und sitzt am Boden.

Die Karosserie:

- Ist das Gefieder des Vogel glatt, sauber und lückenlos
- oder ist es struppig, verschmutzt und hat kahle Stellen, vor allem um Kopf und Hals?

Das Fahrgestell:

- Sind die Füße des Vogels sauber, die Hornschuppen darauf glatt anliegend
- oder wirken sie schrundig, sind die Zehen verkrümmt, fehlen Zehen oder Zehenglieder, sind die Nägel krumm und zu lang gewachsen?

Die Fahreigenschaften:

- Ist der Vogel munter, hüpf, fliegt, frißt, trinkt, putzt er sich – das ist wichtig –, beobachtet er seine Umgebung aufmerksam
- oder sitzt er aufgeplustert an einer Stelle mit geschlossenen Augen, atmet schwer und reagiert nicht auf Vorgänge außerhalb des Käfigs?

Wie man sich einen Vogel anschafft

Den Auspuff:

- Kotet der Vogel in längeren Abständen ohne sichtliche Anstrengung, ist das Gefieder um die Kloake sauber
- oder versucht er ständig ergebnislos Kot abzusetzen, und ist das Gefieder um die Kloake und diese selbst schmutzig und verklebt?

Trifft auch nur eine der negativen Beschreibungen zu, dann lassen Sie den Vogel, wo er ist. Machen Sie den Verkäufer auf das kranke Tier aufmerksam, das gilt immer, wo und von wem Sie einen Vogel erwerben wollen, denn Sie haben neben Zoohandlungen noch andere Möglichkeiten: In den Zeitungen inserieren private Züchter und der **Großhandel, auch manche kleinere Zoos** geben Vögel aus Nachzuchten ab.

Wenn Sie einen Vogel vor dem Kauf berücksichtigen können, ist es Ihnen möglich, sich ein Bild von seinem Zustand zu machen. Erwerben Sie ihn über den Großhandel, geht das aber meist nicht. Denn Sie bestellen nach einer Liste, und das Tier wird Ihnen geschickt, ohne daß Sie es vorher haben sehen können. Was da ankommt, merken Sie erst, wenn Sie die Verpackung öffnen. Ist der Vogel krank, verletzt oder gar tot, dann haben Sie im allgemeinen Umtauschrecht (vorher vergewissern!), aber Sie haben die Schere der des Zurücksendens. Oder es barmt Sie das kranke Tier, Sie zahlen und behalten es. Wenn es dann nach ein paar Tagen stirbt, ist das Umtauschrecht erloschen. Lassen Sie sich auf jeden Fall bei Ankunft des Vogels, der per Post oder Bahn geschickt wird, vom zuständigen Beamten eine Bestätigung darüber geben, in welchem Zustand das Tier angekommen ist – vor allem, wenn es krank oder gar tot sein sollte.

Gewissensfrage »Vogelschutz«

Eine Gewissensfrage, mit der Sie beim Kauf eines Vogels alleine fertig werden müssen, betrifft den Vogelschutz. Immer mehr Vogelarten im In- und Ausland sind von Umweltveränderungen bedroht – aber auch durch den Handel mit ihnen. Die Gesetze sind, auch bei uns, leider mehr als lückenhaft und schon gar die Überwachung dieser Gesetze. (Mehr über Gesetze auf Seite 115.) Gegen den Kauf von Vögeln, die praktisch schon zu Haustieren geworden sind und die in Gefangenschaft ohne Schwierigkeiten gezüchtet werden (z. B. Wellensittiche, Kanarienvögel, einige Prachtfinken) ist nichts einzuwenden. Beim Erwerb heimischer und fremdländischer Wildvögel aber muß man sich stets vor Augen halten, daß man dazu beiträgt, den natürlichen Vogelbestand zu verringern. Auf jeden lebenden Vogel im Handel kommen mindestens ein bis zwei, die nach dem Fang eingegangen sind, bevor sie weiterverkauft werden konnten. Auch das sollten Sie bei Ihrer Entscheidung, welcher Vogel für Sie der richtige ist, bedenken.

Katalog der Heimvögel

Die beliebtesten Vögel für Käfig, Voliere und Garten

Die Größenangaben beziehen sich auf das Maß Schnabelspitze bis Schwanzspitze



Mit Gesamtlänge des Vogels ist immer gemeint: Kopf- und Körperlänge plus Schwanzlänge.

Die Preise sind Richtpreise!

Die Angaben über die Lebenserwartung meinen Durchschnittswerte und sind keine Garantie!

Jungfernkranich

Anthropoides virgo

Farbfoto → Seite 38 unten links

Heimat: Nordafrika, Südosteuropa bis Westchina

Größe: 100 cm

Lebenserwartung: um 25 Jahre

Preis: 320 DM pro Stück

Verwandte Arten: Grauer Kranich (*Grus grus*), Kronenkranich (*Balearica regulorum*)

Männchen und Weibchen sind gleich gefärbt und äußerlich nicht zu unterscheiden. Kraniche sind in jedem größeren Gartengehege durch ihre elegante Erscheinung eine Zierde. Ihre Haltung macht nicht viel Schwierigkeiten. Sie eignen sich aber nur zur Haltung in Freigehegen von etwa 150 qm Grundfläche an aufwärts für 2–3 Vögel. Man kann sie paarweise halten, aber auch mehrere zusammen. Das Gehege muß mindestens 150 cm hoch umzäunt sein (für größere Kranicharten empfehlen sich 200–250 cm). Stutzen oder kupieren ist notwendig (auch kupierte

Vögel können – zumal bei Gegenwind – noch vom Boden abheben und niedrige Umzäunungen überwinden).

Im Gehege sollte sich eine künstliche oder natürliche Wasserstelle von etwa 6–8 qm oder mehr befinden (Tiefe etwa 40–50 cm), in der die Vögel baden und trinken können. Einzelne Büsche oder Buschgruppen geben den Vögeln Deckung und Windschutz. Zuviel davon ist ungünstig, weil die Kraniche dann oft gar nicht mehr aus der Deckung herauskommen.

Kraniche sind ruhige Vögel, erschrecken sich aber leicht vor ihnen unbekannten Personen, Tieren und Ereignissen in ihrer Nähe. Handzahn werden nur jung aufgezogene Tiere.

Das Futter sollte möglichst abwechslungsreich sein, da Kraniche Allesfresser sind, die im Freien sowohl tierische als auch pflanzliche Kost aufnehmen. Man gibt ihnen Mais, Weizen, Hafer, Haferflocken, getrocknete Garnelen, altbackenes Weißbrot, kleingeschnittenes rohes Muskelfleisch, Quark, Weichfresserfutter und einige Mehlwürmer oder andere Insekten täglich. Bei ausreichender Grünfläche im Gatter suchen sie sich Wurzeln und andere Pflanzenkost nebenbei. Sonst gibt man gehackten Salat und Spinat, Löwenzahn und Vogelmiere, kleingeschnittene Äpfel oder einige Beeren zum Körnerfutter. Manche Vögel nehmen auch tote Mäuse, Spatzen oder Eintagsküken, die sie sich selbst mundgerecht zerkleinern. Kraniche können, im Gegensatz zu Reiher und Störchen, keine großen Nahrungsbrocken verschlucken, da ihre Schlundöffnung verhältnismäßig eng ist.

In Gefangenschaft brüten Kraniche ganz selten. Kommt es doch einmal dazu, sollte man das Brutpaar möglichst alleine im Gehege lassen. 2 Eier werden in ein Bodennest gelegt und rund 28 Tage bebrütet. Sollen die Eltern die Küken, die Nestflüchter sind, selbst aufziehen, muß ihnen sehr viel Insektennahrung zur Verfügung stehen. Reicht diese nicht aus, verkümmern die Jungen bald. Die Handaufzucht ist dann sicherer, erfordert allerdings anfangs viel Zeit und Mühe, da man den Jungen das Futter vorhalten muß, damit sie es nehmen.

Die Jungfernkraniche können mit anderen Vögeln von der Größe kleinerer Hühnervogelarten an aufwärts zusammen gehalten werden und vertragen sich im allgemeinen gut mit ihnen.

Höckerschwan

Cygnus olor

Farbfoto → Seite 84 oben

Heimat: Europa und östliches Asien

Größe: 150 cm

Lebenserwartung: über 20 Jahre

Preis: 95 DM pro Paar

Verwandte Arten: Singschwan (*Cygnus cygnus*)

Schwarzer Schwan (*Cygnus atratus*)

Die Männchen dieser großen allbekannten Wasservogel unterscheiden sich von den Weibchen durch den Höcker am Oberschnabel vor der Stirn, durch den sie auch ihren Namen haben.

Ein Schwanenpaar braucht eine Wasserfläche von mindestens 200 qm für sich, gleichgültig, ob es ein Teich ist oder ein langsam fließendes Gewässer. Hat man keine Wasserfläche entsprechender Größe, sollte man sich auch nur kleinere Wasservogel anschaffen. Ihres großen Körpergewichtes wegen sind Schwäne schlecht zu Fuß und können nicht längere Zeit nur an Land leben, wie etwa Gänse oder Enten.

Schwäne sind winterfest. Friert ihr Gewässer zu und ist die Umzäunung nicht raubzeugsicher, muß man sie – zumindest nachts – in einem Stall oder Gartenhaus mit ausreichendem Licht und einer dicken Strohunterlage unterbringen. Sie brauchen dann immer eine größere Schüssel mit frischem Trinkwasser.

Schwäne müssen gestutzt oder kupiert sein; ihr Teich muß, besonders wenn sich andere freie Gewässer in der Nähe befinden, durch einen etwa 80 cm hohen stabilen Zaun abgegrenzt werden. Sie wandern sonst leicht ab.

Paarhaltung ist zu empfehlen. Männchen und Weibchen halten oft ein Leben lang zusammen. Was die Haltung von Schwänen problematisch macht, wenn man noch anderes Wassergeflügel dabei hat, ist ihre Streitsüchtigkeit und Angriffslust besonders in der Brutzeit. Schwäne verteidigen ihr Brutrevier nicht nur gegen Artgenossen. Sie versuchen auch kleinere Vögel daraus zu vertreiben, was ihnen aufgrund ihrer Größe und Stärke fast stets gelingt. Auch gegenüber dem Menschen schrecken sie vor einem Angriff in Nestnähe oder wenn sie Junge haben, nicht zurück. Besonders für Kinder (und Hunde auch) ist das nicht ungefährlich.

Schwäne bekommen als Futter Mais, Weizen, altbackenes Grau- und Weißbrot, gekochte gequetschte Kartoffeln, Fisch- oder Fleischmehl. In einem natürlichen Gewässer suchen sie sich dazu Wasserpflanzenkost.

Nach 3 Jahren werden sie geschlechtsreif. Das umfangreiche Nest aus Pflanzenteilen wird am Ufer oder auf einer kleinen Insel angelegt. 3–6 Eier werden rund 36 Tage bebrütet. Die Jungen sind Nestflüchter und werden von beiden Eltern geführt und bewacht. Von Nachzuchten ist eher abzuraten, da unsere Seen und Teiche sowieso schon durch halbzahme Schwäne überbevölkert sind, was sich auf den übrigen Wasservogelbestand ungünstig auswirkt.

Bläßgans

Anser albifrons

Heimat: Arktische Küsten Europas, Asiens und Nordamerikas

Größe: 70 cm

Lebenserwartung: über 20 Jahre

Preis: 90 DM pro Paar

Verwandte Arten: Graugans (*Anser anser*), Saatgans (*Anser fabalis*), Weißwangengans (*Branta leucopsis*), Kanadagans (*Branta canadensis*), Rostgans (*Tadorna ferruginea*), Brandgans (*Tadorna tadorna*)

Die Geschlechter sehen gleich aus. Bei einem Paar ist das Männchen, der Ganter, fast immer größer und kräftiger von Gestalt.

Gänse eignen sich nur zur Haltung in einem größeren Gatter oder frei auf einem Teich. Zwar sollte auch für Gänse eine größere Wasserfläche zur Verfügung stehen (etwa 25 qm für ein bis zwei Paare), aber Wasser zum Schwimmen ist für Gänse nicht so wichtig wie für Enten oder Schwäne. Dennoch: Auch sie schwimmen, tauchen und baden gerne – schließlich gehören sie nicht umsonst zum Wassergeflügel. Wichtig für Gänse ist auf jeden Fall eine Rasenfläche, auf der sie weiden können. Salat und anderes Gemüse ist nur ein unzureichender Ersatz.

Alles Wassergeflügel, das frei auf und an einem natürlichen oder künstlichen Teich gehalten wird, kann, selbst wenn die Tiere gestutzt

Katalog der Heimvögel

oder kupiert sind, in die Umgebung abwandern. Es muß daher um das Ganze ein Zaun von 50–60 cm Höhe errichtet werden (nur für Schwäne muß er etwa 80 cm haben und fester sein). Wie weit oder eng der Zaun gezogen wird, hängt in erster Linie vom vorhandenen Platz ab.

Gänse sind absolut winterfest. Friert das Wasser bei starkem Frost längere Zeit zu, muß man täglich mindestens zweimal handwarmes Wasser an den Futterplatz stellen, damit die Tiere trinken können. Droht Gefahr von Mardern oder Füchsen, vor denen die Wasservögel sonst auf die offene Wasserfläche fliehen können, bringt man die Tiere in einem hellen Raum, einem Stall oder Gartenhaus unter, dessen Boden gut mit sauberem Stroh ausgelegt wird, das oft erneuert werden muß. Hier stellt man Futter- und Wasserschüssel dicht nebeneinander. Sobald der Teich aufgetaut ist, können die Vögel wieder ins Freie (dies gilt auch für Enten und Schwäne).

Handaufgezogene Gänse werden völlig zahm und betrachten den Menschen als ihresgleichen. Solche Vögel lassen sich auch freifliegend halten.

Neben der Grünäsung, die sich die Gänse selbst suchen, füttert man Weizen, Mais, Hafer, gekochte Kartoffeln, Brot- Fleisch- oder Fischmehl. Auch Obst wird gerne genommen, Äpfel besonders. Mit ihren kräftigen Schnäbeln zerkleinern sich die Gänse größere Futterbrocken auch selbst.

Ein Gänsepaar schließt eine feste Ehe, die oft ein ganzes Leben anhält. Geschlechtsreif sind sie mit 3 Jahren. Das Nest wird am Boden aus allerlei Pflanzenteilen errichtet. 5–7 Eier werden rund 28 Tage bebrütet, dann führen beide Eltern die Jungen und verteidigen sie gemeinsam gegen Gefahren.

Mandarinente

Aix gallericulata

Farbfoto → Seite 84 unten

Heimat: Ostasien

Größe: 45 cm

Lebenserwartung: 12–15 Jahre

Preis: 80 DM pro Paar

Die Männchen dieser kleinen Enten sind auffallend bunt gefärbt und tragen dazu noch markante Schmuckfedern an den Körperseiten. Die Weibchen sind unscheinbar schlicht braungrau.

Brautente

Aix sponsa

Farbfoto → Seite 38 oben links

Heimat: Nordamerika

Größe: 45 cm

Lebenserwartung: 12–15 Jahre

Preis: 70 DM pro Paar

Verwandte Arten: Es gibt zahlreiche in- und ausländische Entenarten, die sich für die Haltung auf kleineren oder größeren Wasserflächen eignen. Sie lassen sich auch gut untereinander vergesellschaften. Die häufigste und bekannteste heimische Art ist die Stockente (*Anas platyrhynchos*)

Wie bei der Mandarinente sind auch hier die Männchen, die Erpel, sehr bunt gefärbt, die Weibchen dagegen recht unscheinbar.

Für Mandarin- und Brautente gelten die folgenden Angaben über Haltung, Verhalten, Futter und Zucht gleichermaßen:

Enten können nicht ohne eine offene Wasserfläche gehalten werden, auf der sie schwimmen und baden können, wie es ihren natürlichen Lebensgewohnheiten entspricht. Für kleinere Arten wie die hier aufgeführten sollte diese Wasserfläche mindestens 3 qm pro Ente betragen. Aber je größer, desto besser. Natürlich lassen sich Enten auch in Volieren halten, deren Boden sie dann bevölkern, aber auch hier muß eine Wasserfläche mit eingeplant werden. Sie sind absolut winterfest.

Hält man sie frei auf einem Teich oder einem anderen Gewässer, müssen sie kupiert sein.

Weißstörche kann man im Gatter halten, wenn sie etwa durch eine Flügelverletzung zeitlebens flugunfähig geworden sind.

Sind sie nur gestutzt, muß das Stutzen jährlich neu vorgenommen werden. Dazu müssen die Enten zunächst eingefangen werden und dies ist, zumal auf größeren Wasserflächen, gar nicht einfach. Außerdem merkt man oft zu spät, daß die Schwungfedern nachgewachsen sind, und eines Tages fliegen die Enten fort. Mandarin-enten sind, ebenso wie die Brautenten, Höhlenbrüter, die in der freien Natur ihre Nester in Baumhöhlen errichten. Sie setzen sich also auch auf Äste, was im allgemeinen für Enten ungewöhnlich ist. Kupiert oder gestutzt brüten sie kaum. Wenn Sie züchten wollen, müssen Sie ein Paar, das seine volle Flugfähigkeit besitzt, in einer Voliere von etwa 6 qm Grundfläche und 2 m Höhe halten, von der die Wasserfläche mit dem stets sauber zu haltenden Wasser etwa ein Drittel der Bodenfläche einnimmt. Damit die Vögel Deckung haben, verschalt man zwei oder drei Seiten der Voliere mit Holz. Das gibt auch Schutz vor Wind. Ein Drittel der Dachfläche sollte ebenfalls abgedeckt sein. Als Nistgelegenheit befestigt man Nistkästen mit den Innenmaßen 25 x 25 x 40 cm und einem Schlupfloch von 12 cm Durchmesser. Sobald das Weibchen seine 8–10 Eier fest bebrütet, nimmt man den Erpel aus der Voliere. Das Weibchen brütet 31 Tage. Die Jungen sind Nestflüchter, sie springen, ohne Schaden zu nehmen, aus der Bruthöhle auf den Boden und werden vom Weibchen geführt.

Als Futter gibt man den erwachsenen Enten gebrochenen Mais, Weizen, Bruchhafer, Haferflocken, getrocknete Garnelen, Fischmehl, gekochte zerstampfte Kartoffeln, altbackenes eingeweichtes Weißbrot und viel gehackte Grünahrung. Bei Freihaltung suchen sich die Enten nebenbei auch manches selbst zusammen. Den Jungen muß viel Weichfressermischung oder/und Kükenaufzuchtfutter, wenn möglich Mehlmwürmer und andere Insekten, zugefüttert werden.

Altvögel lassen sich bei genügend Wasser- und Landfläche praktisch mit allem anderen Wassergeflügel zusammen halten, also mit anderen Enten, mit Gänsen, Rallen und Limikolen. Lediglich die großen Schwäne machen Ärger. Für Entenküken können sonst harmlose Vertreter auch gefährlich werden. Es ist also besser, eine führende Ente mit ihren Kindern vom Rest der Teichbewohner abzusondern – wenn es gelingt, sie einzufangen.

Das Gefieder von Enten, die längere Zeit nicht ins Wasser gehen konnten (etwa durch Frostwetter oder beim Versand), ist manchmal nicht mehr wasserabweisend. Die Vögel sinken dann tief im Wasser ein und durchnässen. Man darf sie dann nicht am Teich lassen, sondern muß sie in eine Voliere bringen, in der sie zunächst nur in kleineren Badegefäßen baden dürfen. Durch andauerndes Putzen und Benetzen des Gefieders wird es nach ein paar Tagen wieder wasserabweisend.

Goldfasan

Chrysolophus pictus

Farbfoto → Seite 38 Mitte rechts

Heimat: Innerchina

Größe: 105 cm, davon über die Hälfte Schwanz

Lebenserwartung: um 15 Jahre

Preis: 40 DM pro Paar

Verwandte Arten: Amherstfasan (*Chrysolophus amherstiae*), Silberfasan (*Lophura nycthemera*), Swinhoefasan (*Lophura swinhoei*), Königsfasan (*Syrnaticus reevesi*), Elliotfasan (*Syrnaticus ellioti*), Mikadofasan (*Syrnaticus mikado*), Jagdfasan (*Phasianus colchicus*)

Die Männchen gehören zu den farbenprächtigsten Fasanen. Auf ihrem Federkleid vereinen sich so viele leuchtende Farben, daß man diese Vögel kaum für Wildtiere halten möchte. Schlicht braungrau sind dagegen die Hennen. Beim Ankauf von Goldfasanen (ebenso bei Amherstfasanen) sollte man einen Kenner zu Rate ziehen, um sicher zu gehen, daß man reinrassige Vögel erhält. Da sich Gold- und Amherstfasan leicht kreuzen lassen und die Jungen auch weiterzüchten, gibt es heute viele Mischlinge, die nicht mehr farbenrein und damit wertlos sind. Mischlingshähne lassen sich noch relativ leicht erkennen. Schwierig wird es bei den Hennen. Die reinrassige Amhersthenne muß einen nackten blaugrauen Hautring um das Auge zeigen und bläuliche Beine haben, während bei der reinrassigen Goldfasanenhenne das Gefieder bis ans Auge reicht und die Beine gelblich sind.

Die Hähne werden erst mit 2 Jahren geschlechtsreif und zeigen dann erst die volle Far-





Vögel für Gartenvoliere oder Freigehege:
Oben: Brautente und Chinesische Zwergwachteln
Mitte: Steinhuhn und Goldfasan
Unten: Jungfernkranich und Pfau

benpracht ihres Gefieders. Im ersten Lebensjahr sind sie noch hennenfarbig und nur am Kopf, Hals und Rücken kommen einige bunte Federn zum Vorschein. Goldfasane sind sehr elegante Vögel, schnelle Läufer und geschickte Kletterer in Büschen. Nachts baumen sie auf. Die Voliere für ein Paar muß etwa 8 qm messen und soll 2 m hoch sein. Sitzstangen sind anzubringen. Goldfasane lassen sich aber auch frei im Garten oder Park halten. Mehrere Hähne vertragen sich allerdings nicht miteinander, es kommt spätestens dann zu Kämpfen, wenn sie geschlechtsreif werden. Am sichersten bleibt ein Hahn im Grundstück, wenn die Henne dazu in einer Voliere lebt.

Als Futter gibt man Hühnerfuttermischung, größere und kleine Getreidesamen, Haferflocken und viel Grünfütterung. Im Herbst und Winter werden auch Futterrüben gerne angenommen sowie Obst.

Die Fasane nehmen ein Staubbad in trockener Erde oder Sand. Im Wasser baden sie nicht, trinken jedoch regelmäßig.

Zur Brutzeit treiben manche Hähne die Henne sehr stark, was dieser lästig ist und auch nicht gut bekommt. Besonders bei Volierenhaltung sollte man das Paar dann trennen und den Hahn nur alle 2–3 Tage für $\frac{1}{2}$ –1 Stunde zur Henne lassen. Diese legt bis zu 15 Eier in ein Bodennest und bebrütet sie 22 Tage. Die Küken führt sie alleine. Sie sind recht klein und schlüpfen auch durch enge Spalten und Löcher, so daß man die Volieren gut abdichten muß. Zur Aufzucht brauchen sie viel Insektennahrung und Weichfresserfutter. Sehr gut ist die Spezialmischung zur Fasanenaufzucht (Fasanenaufzuchtfutter). Grünfutter nehmen sie ebenfalls.

Blauer Ohrfasan

Crossoptilon auritum

Heimat: Innerindien

Größe: 100 cm

Lebenserwartung: 15–20 Jahre

Preis: 120 DM pro Paar

Verwandte Arten: Brauner Ohrfasan (*Crossoptilon mantschuricum*)

Männchen und Weibchen unterscheiden sich kaum. Der Sporn ist meist bei den Männchen größer, das rote nackte Feld um die Augen mehr rund, beim Weibchen hingegen mehr längs-oval und nicht so groß. Blaue Ohrfasane sind ortstreu und lassen sich sehr gut freilaufend im Garten halten. Sie brauchen auch nicht gestutzt oder kupiert zu werden. Nachts baumen sie auf. Mit ihrem kräftigen Schnabel suchen sie Wurzeln und Grünfütterung. Dadurch können sie in der Gartenbepflanzung beträchtlichen Schaden anrichten, was bei einer Freihaltung zu bedenken ist. Sie sind absolut winterfest.

Eine Voliere für ein Paar sollte mindestens 16 qm Grundfläche und 2 m Höhe haben. Kräftige Sitzstangen sind anzubringen. Die Vögel baden gerne in lockerer Erde und Sand, nicht aber im Wasser. Als Futter gibt man Hühnerfuttermischung, größere und kleine Getreidesamen, Haferflocken und viel Grünfütterung. Im Herbst und Winter zusätzlich Futterrüben und Obst. Regelmäßig frisches Trinkwasser.

Mit 2, manchmal erst mit 3 Jahren werden die Ohrfasane geschlechtsreif. Verpaarte Geschwister schreiten in der Regel nicht zur Zucht. Sonst sind gerade die Blauen Ohrfasane recht brutfreudig. Das Nest wird am Boden in einem Versteck angelegt. 5–8 Eier werden 27 Tage bebrütet. Während der Brutzeit der Henne trennt man den Hahn ab, damit er sie, besonders bei Volierenhaltung, nicht stören kann.

Blauer Pfau

Pavo cristatus

Farbfoto → Seite 38 unten rechts

Heimat: Vorderindien

Größe: 200 cm; die Männchen haben über 100 cm lange Schmuckfedern, die keine Schwanzfedern sind, sondern verlängerte Schwanzdeckfedern.

Lebenserwartung: 20 Jahre und mehr

Preis: 280 DM pro Paar

Verwandte Arten: Schwarzflügelpfau (Farbvariante des Blauen Pfau), Ährenträgerpfau (*Pavo muticus*)

Katalog der Heimvögel

Die Männchen, die wohl jeder kennt, unterscheiden sich durch ihre Farbe und die Schmuckfedern wesentlich von den schlichtgefärbten und kleineren Weibchen. Seiner Größe entsprechend braucht ein Pfau eine Freivoliere von mindestens 40 qm Grundfläche und 2½ m Höhe mit starken Sitzstangen, da er nachts aufbaumt, aber auch tagsüber gerne einmal erhöht sitzt. Gerade der Blaue Pfau ist aber sehr ortstreu und läßt sich – nach einer Eingewöhnungszeit von 3–4 Wochen in der Voliere – auch freilaufend in einem großen Grundstück halten. Einen Hahn kann man mit einer oder mehreren Hennen zusammen halten. Im Frühjahr und Sommer läßt der Hahn häufig seinen sehr lauten trompetenartigen Ruf ertönen, was für die Ohren nicht aller Nachbarn eine Freude ist. Die Vögel sind absolut winterfest.

Als Futter gibt man Hühnerfutmischung, größere Getreidesamen, Haferflocken und viel Grünfutter. Im Herbst und Winter werden auch Futtertrüben gern angenommen und Obst.

Die Henne legt in ein Bodennest in gutem Versteck 6–8 Eier und bebrütet sie 28 Tage alleine, wie sie auch die Küken alleine betreut. Nachzucht gelingt am ehesten bei Freihaltung, die Jungen sind Nestflüchter und recht empfindlich gegen Kälte und Nässe.

Steinhuhn

Alectoris graeca

Farbfoto → Seite 38 Mitte links

Heimat: Südalpen, Italien bis Mandschurei und Nordindien

Größe: 34 cm

Lebenserwartung: 12–15 Jahre

Preis: 130 DM pro Paar

Verwandte Arten: Rebhuhn (*Alectoris rufa*), Frankolin (*Francolinus francolinus*), Rebhuhn (*Perdix perdix*)

Männchen und Weibchen sind gleich gefärbt. Die Männchen sind lediglich etwas stärker, und der schwarze Federkragen um den weißen Kehllatz ist meist etwas breiter als beim Weibchen, ebenso der rote Augenring.

Steinhühner sind Bodenvögel, die sich die meiste Zeit ihres Lebens auf der Erde bewegen und hier Nahrung suchen. Nachts baumen sie gerne auf. Bei Gefahr verstecken sie sich am Boden, um erst im letzten Moment aufzufliegen. Der Abflug ist kräftig und schwungvoll. In einer Voliere verletzen sie sich dann leicht beim Anprall an Decke und Wände. Man muß sie deshalb stützen oder kupieren. Außerhalb der Brutzeit, im Herbst und Winter, kann man mehrere Steinhühner zusammen halten. Im Frühjahr bilden sich Paare, die ein Revier besetzen und verteidigen. Mehr als ein Paar läßt sich dann in einer Voliere nicht halten. Freivolieren mit mindestens 2 x 4 m Bodenfläche sind Voraussetzung für die Haltung dieser Hühnervögel. Sie sind absolut winterfest, sollten aber eine regen- und windgeschützte Stelle haben. Steinhühner baden gern im Staub, im Wasser jedoch nicht. Trinkwasser muß regelmäßig gegeben werden.

Das Futter: Hühnerfutter-Mischung, also Mais, Weizen, Hafer. Aber auch kleine Sämereien werden gerne genommen, ebenso wie Haferflocken. Dazu viel Grünfütterung, wie Salat und Vogelmiere. Im Herbst gehen manche Steinhühner auch an Beeren. Für sie, wie für andere Hühnervögel auch, ist wichtig, daß sie neben dem Futter auch kleine Steinchen aufnehmen können, die im Magen helfen, die harten Körner zu zerkleinern. Man bestreut also einen Teil des Volierenbodens mit grobem Sand. Vor allem im Frühjahr und Sommer muß man neben dem Körnerfutter auch Weichfressermischung oder noch besser Insekten wie Mehlwürmer, Heuschrecken, Fliegenmaden oder Heimchen füttern. Das ist besonders dann wichtig, wenn ein Paar mit Erfolg brüten soll.

Ihr Nest, eine mit Halmen und trockenem Genist ausgelegte Mulde, legen die Vögel unter einem Busch oder in einem anderen Versteck an. Das Weibchen legt bis zu 18 Eier und bebrütet sie 23 Tage. Die Jungen sind Nestflüchter. Zu ihrer Aufzucht braucht man viel Lebendfutter und Weichfressergemisch neben kleinen Sämereien und Grünfütterung. Beide Eltern führen die Kükenschar. Die Kleinen sind sehr flink und behende und schlüpfen in den ersten Tagen auch durch Löcher von nur 2 cm Durchmesser. Man muß die Voliere also unten abdichten.

Ein Brutpaar hält man alleine. Allerdings kann es mit größeren Vögeln, die natürlich dem

Katalog der Heimvögel

Gelege und den Küken nicht gefährlich werden dürfen und die den oberen Teil der Voliere bewohnen, vergesellschaftet werden. Kleinere Sittiche oder Körnerfresser aus der Finkenfamilie eignen sich dazu.

Chinesische Zwergwachtel

Excalfactoria chinensis

Farbfoto → Seite 38 oben rechts

Heimat: Indien bis Südchina, Australien

Größe: 11 cm

Lebenserwartung: etwa 6 Jahre

Preis: 12 DM pro Paar

Verwandte Arten: Schopfwachtel (*Lophortyx californica*), Virginische Baumwachtel (*Colinus virginianus*), Europäische Wachtel (*Coturnix coturnix*)

Bei diesen kleinsten Hühnervögeln unterscheiden sich Männchen und Weibchen sehr stark. Während das Männchen an Kopf, Brust, Flanken graublau, am Bauch und Schwanz rostrot gefärbt ist und eine hübsche schwarz-weiße Kehlzeichnung trägt, ist das Weibchen von unscheinbar graubrauner Farbe.

Zwergwachteln sind Bodenvögel, die sich nur auf der Erde aufhalten und höchstens zu gelegentlichem Ortswechsel oder bei Gefahr abfliegen. Dieser Abflug geht nach Art der Hühnervögel allerdings raketengleich vor sich, in einem Käfig endet er fast immer mit einem harten Aufprall an Decke oder Wand. Es ist also aus Gründen der Sicherheit besser, den Zwergwachteln die Flügel Federn etwas zu beschneiden.

Man sollte Zwergwachteln paarweise halten. Das Paar hält sehr fest zusammen, auch außerhalb der Brutzeit. Die Vögel laufen viel und gerne am Boden umher, der Käfig darf also nicht zu klein sein. Ein Mindestmaß von 1 qm Bodenfläche (die Höhe spielt hier weniger eine Rolle) muß ihnen schon geboten werden. So richtig wohl fühlen sich Zwergwachteln allerdings erst in einer Voliere mit größerer Bodenfläche und einer Bodenbepflanzung mit Gras und Büschen. Das hat zwar den Nachteil, daß

man die Vögel schlecht sieht, aber sie schlüpfen eben gerne in deckungsreichem Gelände umher. Wenn sie eingewöhnt sind, werden sie trotzdem auch auf freie Stellen herauskommen, vor allem dann, wenn Futter und Wasser hier stehen. Eine Stelle mit trockenem Sand oder lockerer Erde suchen sie zum Staubbaden auf. Ein Wasserbad nehmen sie nicht. Sind die Vögel so ausreichend gestutzt, daß sie gar nicht fliegen können, erübrigt sich bei genügend hohen Seitenwänden (ca. 40 cm) eine Abdeckung nach oben. So lassen sich Zwergwachteln zum Beispiel auch auf einer großen Fensterbank oder in einer abgetrennten Ecke der Vogelstube unterbringen.

Ihre Nahrung besteht aus kleinen Sämereien, wie Hirse, Glanz, Raps, Mohn, Negersaat, Kolbenhirse, dazu Grünfutter und – besonders vor und während der Brutzeit – einigen Mehlwürmern oder anderen Insekten täglich. Zudem etwas Futterkalk und Grit.

Bei geeigneter Unterbringung und vorhandener Deckung errichtet das Zwergwachtelpaar unter einem Grasbüschel oder in einem ähnlichen Versteck sein Nest in Form einer Mulde am Boden, die mit Halmen ausgelegt wird. Hier legt das Weibchen bis zu 10 bräunliche, gefleckte Eier und bebrütet sie 16 Tage. Die Küken sind Nestflüchter und nach dem Schlüpfen kaum größer als eine Hummel. Es versteht sich daher, daß man jeden Käfig, in dem Zwergwachtelnachwuchs zu erwarten ist, unten herum vollkommen abdichten muß, damit die Jungen nicht irgendwo durchschlüpfen und sich verirren. Die Kleinen laufen sofort mit dem Elternpaar mit, das ihnen die Nahrung vorzeigt und vorhält. Zur Aufzucht müssen wir viel Insektennahrung und Weichfresserfutter geben, das natürlich der Kleinheit der Jungen angepaßt sein muß. Mehlwürmer muß man anfangs zerkleinern. Ameisenpuppen und Kleininsekten, die man mit einem Käscher im hohen Wiesengras abstreifen kann, sind ein wunderbares Futter für die winzigen Jungen. Mit anderen Vogelarten vertragen sich Zwergwachteln gut. Sie können praktisch mit allen zusammen gehalten werden, von denen sie selbst nichts zu befürchten haben. Große Vögel, die viel Kot abgeben und sich im oberen Teil der Voliere aufhalten, sind allerdings ungeeignet, weil sie nicht nur den Boden, sondern auch die Wachteln beschmutzen.

Senegaltäubchen

Streptopelia senegalensis

Heimat: Afrika, Vorderasien bis Indien

Größe: 27 cm

Lebenserwartung: 10–15 Jahre

Preis: 30 DM pro Paar

Verwandte Arten: Türkentaube (*Streptopelia decaocto*), Turteltaube (*Streptopelia turtur*), Lachtaube (Zuchtform der nordafrikanischen Türkentaube)

Diese zwar nicht sehr auffällig, aber bei näherer Betrachtung doch recht hübsch gefärbten Tauben mit bräunlichen, pupurfarbenen und bläulichen Tönen im Gefieder gleichen sich in den Geschlechtern sehr stark, aber bei den Männchen sind die Farben doch wesentlich kräftiger. Hat man zum Betrachten und zur Auswahl mehrere zusammen, werden die Unterschiede deutlich.

Für eine Käfighaltung eignen sich diese etwas größeren Tauben schlecht. Eine Zimmer- oder Freivoliere ist das Richtige. Sie soll mit einigen Sitzästen oder -stangen ausgestattet sein. Bei Freivolieren ist ein überdachter Ruhe- und Schlafplatz nötig. Bei Überwinterung im Freien dieser an sich sehr wetterfesten Vögel empfiehlt sich ein Schutzraum. Senegaltäubchen nehmen kein Vollbad, benetzen sich ihr Gefieder aber gerne in feuchtem Gras oder lassen sich bei Regen mit ausgebreiteten Schwingen einsprühen. Im Zimmer kann man sie mit einem Wasserzerstäuber einmal am Tage besprühen.

Als Futter gibt man Hirsesorten, Glanz, etwas Hanf, Mohn und geschälten Hafer. Dazu Grünfutter, wie gehackten Salat oder Vogelmie. Trinkwasser muß stets vorhanden sein.

Senegaltäubchen brüten leicht und bringen in einem Sommer oft 4–6 Bruten hintereinander, wenn man die Eier nicht entfernt oder das Paar trennt. Sie werden zur Brutzeit recht zänkisch und greifen auch größere Mitbewohner der Voliere an. Zwar können sie diese nicht ernsthaft verletzen, sie aber durch ständiges Vertreiben vom Futterplatz oder Umherschleichen schwächen und nervös machen. Hierauf muß man also achten, um rechtzeitig durch Abtrennung einschreiten zu können.

Das Nest aus kleinen Zweigen und Pflanzensfasern ist sehr locker und schlampig gebaut, wie meist bei Tauben. Es wird in dichtem Gezweig, auf flachen Körbchen oder ähnlichen Unterlagen errichtet. Großen Belastungen oder starkem Wind hält es meist nicht stand, es fällt dann leicht herunter. 2 weiße Eier werden 13 Tage bebrütet. Die Jungen wachsen rasch heran und verlassen mit etwa 14 Tagen das Nest. Im Alter von 9–10 Tagen etwa werden sie recht schreckhaft und springen bei Störungen oft aus dem Nest, obwohl sie noch nicht flugfähig sind. Ein Zurückbringen ins Nest hilft meist wenig, weil die Jungen sofort wieder flüchten. Man kann sie ruhig am Boden sitzen lassen, wenn ihnen durch andere große Vögel in der Voliere keine Gefahr droht. Die Eltern füttern sie auch hier weiter.

Diamanttäubchen

Geopelia cuneata

Farbfoto → Seite 20 unten

Heimat: Australien

Größe: 20 cm

Lebenserwartung: etwa 8 Jahre

Preis: 18 DM pro Paar

Verwandte Arten: Sperbertäubchen (*Geopelia striata*), Inkatäubchen (*Scardafella inca*), Kapitäubchen (*Oena capensis*), Rosttäubchen (*Columbigallina talpacoti*)

Männchen und Weibchen sind gleich gefärbt, jedoch ist bei den Männchen während der Brutzeit der rote Ring um die Augen größer ausgebildet. Für den Anfänger in der Vogelhaltung sind Diamanttäubchen ideale Tiere. Winterhart, anspruchslos in der Fütterung, friedlich und brutfreudig eignen sie sich sowohl für Innen- als auch Freivolieren. Man sollte sie paarweise halten. Ein Einzelkäfig soll etwa 100 x 50 x 70 cm messen. Tauben halten sich gerne, besonders zur Nahrungssuche, am Boden auf, so daß auf Sauberhaltung des Käfigbodens bei ihnen besonders zu achten ist. Sie sitzen oft lange an einem Ort, fliegen aber gerne. Die Diamanttäubchen brauchen keine Badeschale, benetzen ihr Gefieder aber gerne in feuchtem Gras oder

Katalog der Heimvögel

legen sich auf feuchte Erde. Bei Freivolierenhaltung bringt ihnen Regen und Tau die gewünschte Nässe, bei Zimmerhaltung kann man einen bestimmten Teil des Volierenbodens ab und zu mit einem Wasserzerstäuber anfeuchten oder auch die Vögel besprühen. Mögen sie dies nicht, fliegen sie weg.

Als Standardfutter gibt man verschiedene Hirsesorten, Glanz und Mohn. Dazu im Sommer und Herbst Sämereien von Wildpflanzen. Auch etwas Grünfutter, wie gehackten Salat oder Vogelmiere. Trinkwasser muß immer vorhanden sein.

Diamanttäubchen sind gegenüber anderen Vögeln sehr verträglich. Ist die Voliere groß genug, können auch mehrere Paare von ihnen zusammen gehalten werden, wenn man sie gleichzeitig einsetzt und nicht schon ein Paar länger in der Voliere ist, das sich dann als Revierbesitzer fühlt. Die Männchen streiten zwar manchmal, aber ernsthafte Auseinandersetzungen gibt es kaum.

In den Sommermonaten fühlen sie sich in Freivolieren sehr wohl, sind allerdings nachts durch irgendwelche Störungen leicht in Panik zu bringen, wodurch sie sich verletzen können und auch andere Volierenbewohner aus dem Schlaf aufschrecken. Ist ein geheizter Schutzraum vorhanden, können sie im Freien überwintern. Andernfalls bringt man sie bei Anbruch der kühlen Witterung ins Haus.

Diamanttäubchen brüten leicht. Das flache Nest wird auf flache Nistkörbchen oder -kästchen oder auch im dichten Buschwerk gebaut. 2 weiße Eier werden 15 Tage bebrütet. Die Jungen verlassen mit etwa 12 Tagen das Nest und sind mit 3–4 Monaten geschlechtsreif. Ein besonderes Aufzuchtfutter ist bei Tauben nicht nötig, da die Jungen zunächst mit einem im Kropf der Eltern produzierten Sekret, der Kropfmilch, später mit im Kropf vorgequollenen Sämereien gefüttert werden.

Ein Brutpaar neigt dazu, eine Brut nach der anderen zu bringen. Mehr als 3 Bruten in der Saison sollte man nicht zulassen, danach die Eier entfernen oder das Paar trennen.

Wellensittich

Melopsittacus undulatus

Farbfoto → Seite 47 unten links

Heimat: Australien

Größe: 21 cm, davon etwa die Hälfte Schwanzlänge

Lebenserwartung: 10–14 Jahre

Preis: Männchen 20–25 DM

Weibchen 15–20 DM

Verwandte Arten: Pennantsittich (*Platycercus elegans*), Stanleysittich (*Platycercus icterotis*), Rosellasittich (*Platycercus eximius*) (siehe auch unter Nymphensittich)

Die Wildform des Wellensittichs ist grün. In Gefangenschaft wurden jedoch viele Farbschläge gezüchtet. Am häufigsten sieht man blaue, gelbe und weiße (albinotische) Vögel. Männchen erkennt man an der blauen Wachshaut des Schnabels; bei den Weibchen ist diese fleischfarben.

Wellensittiche sind gesellige Vögel. Bei Einzelhaltung ohne genügende »Ansprache« und Beschäftigung mit dem menschlichen Pfleger kümmern sie, werden aber dafür um so anhänglicher und zutraulicher, wenn man sich viel mit ihnen abgibt. Kann man das nicht, dann sollte man sie paarweise halten. Besonders die Männchen lernen oft menschliche Worte oder kurze Sätze und ahmen sie mehr oder weniger deutlich nach.

Käfige für Wellensittiche sollten eine Mindestgröße von 70 x 40 x 50 cm haben. Sie müssen entsprechend größer sein, wenn man mehrere Vögel zusammen darin unterbringen will. Um ihnen ausreichend Möglichkeit zum Klettern zu bieten, was die lebhaften Vögel gerne tun, stattet man den Käfig mit mehreren Querstäben und einem Kletterbogen beziehungsweise -baum aus (→ Abb. Seite 66). Auch ein täglicher Freiflug im Zimmer sollte einem Wellensittich ermöglicht werden.

Allein gehalten, beschäftigen sich die Vögel gerne mit allerlei Spielzeug. Im Fachhandel gibt es kleine Spiegel, Glöckchen, Bälle und ähnliches. Das Kettchen (ein Faden wird schnell durchgebissen) zum Aufhängen dieser Dinge darf nur kurz sein, sonst besteht die Gefahr, daß sich der Vogel damit erdrosselt.

Wellensittiche lassen sich auch gut in Freivolieren halten. Sie können auch im Winter dort

Katalog der Heimvögel

bleiben, wenn sie einen frost-, wind- und regen- geschützten Innenraum zur Verfügung haben.

Wie bei allen Papageien muß man auch beim Wellensittich trotz seiner Kleinheit immer bedenken, daß er gerne und erfolgreich nagt. Holzteile und Plastikgitter sind also für die Käfige nicht geeignet. Zum Beißen und Nagen gibt man ihnen Weichholzszweige, von Weiden oder Pappeln beispielsweise, in den Käfig. Das verhindert zudem überlanges Auswachsen der Schnabelspitzen. Überhaupt sind frische Triebe, von Obstbäumen etwa, nicht nur Beschäftigungstherapie, sondern auch Zusatznahrung.

Als Hauptnahrung bekommen Wellensittiche Hirse, Hanf und andere kleine Sämereien, Kolbenhirse, Obst, frische Salat- und Spinatblätter – im Sommer Vogelmiere, Löwenzahn. Das Futter wird täglich frisch gegeben, ebenso das Trink- und Badewasser. Vor der Fütterung alle Gefäße gut reinigen.

Werden Wellensittiche paarweise gehalten, kommen sie, vor allem in größeren Volieren, leicht in Brutstimmung und brüten auch, wenn ein Nistkasten (im Fachhandel erhältlich) zur Verfügung steht. Man muß sich aber rechtzeitig überlegen, wohin mit den Jungen. Will man keinen Nachwuchs, muß das Paar bei Brutstimmung rechtzeitig getrennt werden – beziehungsweise es dürfen keine Nistgelegenheiten geschaffen werden.

Als Aufzuchtfutter für die Jungen gibt man zusätzlich zum Hauptfutter gekochtes, kleingeschnittenes Ei, geschabte Mohrrüben, zerriebene Eierschalen oder Sepia (das auch für Altvögel wichtig ist!). Wellensittiche lassen sich gut mit anderen Kleinpapageien und auch mit anderen Körnerfressern in größeren Volieren vergesellschaften.

Rosenköpfchen

Agapornis roseicollis

Farbfoto → Seite 47 Mitte rechts

Heimat: Südwestafrika

Größe: 15 cm

Lebenserwartung: 10–14 Jahre

Preis: 110–130 DM pro Paar

Verwandte Arten: Pfirsichköpfchen (*Agapornis fischeri*), Schwarzköpfchen (*Agapornis personata*)

Diese lebhaften, hauptsächlich grün gefärbten (nur das Gesicht und einige Schwanzfedern sind rötlich) kleinen Papageien gehören zu den »Unzertrennlichen«, so genannt, weil die Paare sehr eng zusammenhalten, gerne dicht beisammen sitzen und sich gegenseitig viel kraulen. So sollte man sie auch in Gefangenschaft möglichst paarweise halten in einem Käfig, der die Mindestmaße von 100 x 50 x 50 cm hat. Männchen und Weibchen lassen sich äußerlich nicht unterscheiden. Bringt man mehrere Vögel zusammen, bilden sich bald Paare. Im Sommer können Rosenköpfchen auch gut in Freivolieren leben, im Winter muß ein Schutzraum vorhanden sein.

Bei Einzelhaltung sollten die Käfige eine Mindestgröße von 70 x 40 x 50 cm haben. Klettermöglichkeiten – Querstäbe und Kletterbogen im Käfig, Kletterbaum – sollten vorhanden sein. Zum Beißen und Nagen sollte man ihnen Weichholzzeige – von Pappeln oder Weiden – in den Käfig geben.

Als Futter: Hirse, Hanf und andere kleine Sämereien, Sonnenblumenkerne, Kolbenhirse, Obst, frische Salatblätter, im Sommer Vogelmiere und Löwenzahn. Täglich frisches Trink- und Badewasser.

Hat ein Paar erst einmal eine erfolgreiche Brut gemacht, züchtet es meist sehr »ergiebig« weiter und man muß aufpassen, daß die Altvögel dabei nicht zu schnell verschlissen werden. Es ist besser, durch Fortlassen der Nistgelegenheiten die Brut dann zu unterbinden.

Nistkästen aus Holz von etwa 15 cm Breite und Tiefe und einer Höhe von 30–35 cm, einer Schlupflochweite von rund 5 cm werden gerne angenommen, aber auch in Baumstammstücken mit alten Spechthöhlen richten sie ihr Nest aus feinen, mit dem Schnabel zerkleinerten weichen Holzfasern her. Dazu nehmen sie gerne die Rinde von Weiden- und Pappelzweigen und anderen Weichhölzern. Die abgenagten Späne werden zwischen die Federn des Bürzelgefieders gesteckt und auf diese Weise zum Nest transportiert, das mit der Zeit, bei mehrmaliger Benutzung, einen ziemlichen Umfang erreichen kann.

Das Weibchen legt 4–6 weiße Eier und brütet 21 bis 22 Tage. Nach etwa 35 Tagen kom-

Katalog der Heimvögel

men die flüggen Jungen aus dem Nest, das sie aber bei Gefahr und nachts immer wieder aufsuchen.

Eine Vergesellschaftung mit anderen Kleinpapageien und Körnerfressern ist möglich, aber zur Brutzeit sind Rosenköpfchen leicht streitsüchtig und nicht immer ganz ungefährlich für schwächere Arten.

Gelbbrustara

Ara ararauna

Farbfoto → Seite 47 oben links

Heimat: Panama bis Bolivien, Amazonien

Größe: 90 cm, davon etwa die Hälfte Schwanz
Lebenserwartung: über 40 Jahre

Preis: 600–800 DM pro Stück

Verwandte Arten: Hellroter Ara (*Ara maccao*),
Soldatenara (*Ara militaris*), Hyazinthara (*Ara
hyacinthina*), Zwergara (*Ara severa*)

Männchen und Weibchen sind gleich gefärbt,
Unterscheidung äußerlich nicht möglich.

Wer sich einen so großen Papagei wie einen Ara als Hausgenossen zulegen möchte, muß einiges bedenken. Ein solcher Vogel möchte und braucht viel Bewegungsfreiheit, zumindest, um klettern zu können. Ein Käfig von 2 x 2 x 2 m als unterste Grenze kann immer nur zeitweiser Aufenthaltsort sein. Ein großer Kletterbaum im Zimmer, eine große Voliere für die Sommermonate draußen sind bessere Plätze. Aras werden fast stets als Jungvögel aus dem Nest genommen und von Menschen aufgezogen. Sie sind deshalb auch meist sehr zahm, wenn sie schließlich bei uns zum Verkauf kommen. Ob sie dann einen weiblichen oder einen männlichen Pfleger bevorzugen, hängt davon ab, ob sie von einer weiblichen oder männlichen Person aufgezogen wurden. Manche Ara-Besitzer können ihrem Vogel sogar Freiflug gewähren, so daß er sich an warmen Tagen in den Bäumen des Gartens vergnügt, aber doch abends zum Fressen wieder ins Zimmer kommt. Vor allem bei den ersten Freiflugversuchen bleibt aber immer das Risiko, daß der Vogel davonfliegt.

Der Nagetrieb der Aras ist gewaltig. Ent-

sprechend ihrem großen Schnabel brauchen sie viel Weichholz zum Zerraspeln. Auch alte Besenstiele sind dafür geeignet. Es versteht sich, daß Holz und Plastikdraht für ihre Käfige noch weniger in Frage kommt als für Käfige kleiner Papageien. Der Draht muß mindestens eine Stärke von 2–3 mm haben, damit er nicht geknackt werden kann. Je mehr ein Ara an Beschäftigung und Umgang mit dem Pfleger hat, um so weniger wird er versuchen, seinen Käfig zu demolieren. Seine Stimme ist sehr laut, er kreischt anhaltend.

Vorsicht ist geboten, wenn der Ara irgendwelche Personen nicht mag, was vorkommt. Ein Biß seines Schnabels kappt eine Fingerspitze oder durchtrennt den Finger ohne Schwierigkeit. Wenn man mit den Gewohnheiten des Vogels nicht vertraut ist, sollte man also Annäherungsversuche (wie Kraulen) besser unterlassen.

Als Futter geben wir den Aras Sonnenblumenkerne, Hanf, Weizen, Erdnüsse, viel Obst, Salat, auch halbreifen Mais und Nüsse. Vorsicht mit Mandeln! Alle Papageien können durch die in bitteren Mandeln enthaltene Blausäure erkranken und sogar eingehen! Gekochter, ungesalzener Reis, frische Triebe von Weiden, Papeln, Obstbäumen sind gutes Zusatzfutter. Manche nehmen auch Quark und ab und zu ein Stück rohes Fleisch. Wasser zum Trinken und Bademöglichkeiten in einem entsprechend großen flachen Gefäß dürfen nicht fehlen.

Die Zucht gelingt bei Aras selten. Zunächst muß das richtige Paar zusammenkommen. Eine Holzkiste von etwa 1 m Länge, 60 cm Breite und 80 cm Höhe oder ein entsprechend ausgehöhlter Baumstamm mit einem Einschlupfloch von rund 25 cm Durchmesser sind Voraussetzung zur Brut. Das Weibchen legt meist 2 weiße Eier und bebrütet sie 23–25 Tage. Die Jungen verlassen das Nest erst in einem Alter von etwa 3 Monaten. Sie sind dann bereits voll ausgefedert und – gefärbt.

Von einer Haltung an der Kette möchte ich abraten. Obwohl angekettete Vögel oft einen ganz normalen Eindruck machen, hindert die mangelnde Bewegungsfreiheit sie doch wesentlich daran, ihren natürlichen Verhaltensweisen nachzugeben. Wenn man einem so großen Papagei die Freiheit, die er braucht, aus Angst vor Schäden im Zimmer nicht geben will, soll man sich erst gar keinen anschaffen.

Die beliebten Krummschnäbel: Papageien und Sittiche.
Oben: Gelbbrustara und Gelbstirnamazone
Mitte: Gebirgslori (in der Mauser) und Rosenköpfchen
Unten: Wellensittiche und Graupapagei

Gelbwangen- oder Kleiner Gelbhaubenkakadu

Kakatoe sulphurea

Heimat: Celebes

Größe: 35 cm

Lebenserwartung: über 30 Jahre

Preis: 380–500 DM pro Stück

Verwandte Arten: Rosakakadu (*Kakatoe roseicapilla*), Molukkenkakadu (*Kakatoe moluccensis*)

Bei den weißen, mit einem leuchtend gelben Federschopf ausgestatteten Vögeln sehen die Weibchen den Männchen sehr ähnlich, haben aber eine braune Iris. Die der Männchen ist schwarz.

Der Käfig für diese verhältnismäßig kleine Kakaduart muß aus Metall sein und sollte eine Mindestgröße von 100 x 60 x 100 cm haben. Die Vögel sind recht widerstandsfähig und können bei einem geeigneten Schutzraum das ganze Jahr über im Freien bleiben. Will man die Zähmheit eines Vogels erhalten und kann sich viel mit ihm abgeben, ist aber eine Zimmer- und Einzelhaltung zu empfehlen. Er sollte oft aus seinem Käfig herausgelassen werden, um im Zimmer frei fliegen zu können oder an einem Kletterbaum zu turnen. Auch Kakadus werden meist als Jungtiere vom Menschen aufgezogen und sind an ihn gewöhnt. Sie klettern gerne an ihrem Pfleger herum oder sitzen auf seiner Schulter. Gesellig wie alle Papageien, brauchen sie bei Einzelhaltung viel Zuwendung. Um ihrem Nagetrieb entgegenzukommen und das Mobiliar möglichst zu schützen, gibt man ihnen viel frisches Grün, Weichholzzweige oder -knüppel zum Nagen. Auch Pappkarton, leere Eierschachteln und ähnliches wird mit Begeisterung zerkleinert.

Als Hauptfutter gibt man Sonnenblumenkerne, Hanf, Erdnüsse, Glanzsamen, Hirse, Nüsse, viel Obst und Beeren. Dazu im Sommer Triebe von Weichhölzern und Obstbäumen, Vogelmiere, Löwenzahnblätter, Salat. Manche Kakadus – wie andere Papageien auch – fressen gerne das eine oder andere von den Mahlzeiten des Pflegers mit. Solange nicht zu viel Süßes, Salziges oder Fettreiches verspeist wird, kann man den Vogel ruhig gewähren lassen. Wasser zum

Trinken und Baden muß regelmäßig gegeben werden.

Nach den Graupapageien und Amazonen sind die Kakadus die sprechbegabtesten Papageien und dazu recht intelligent. Sie merken sich schlechte und gute Erfahrungen lange Zeit und auch Personen, die ihnen sympathisch sind oder nicht. Ihr Schnabel ist kräftig, Bisse sind schmerzhaft.

Die Zucht gelingt nur selten, auch wenn ein gut aneinander gewöhntes Paar vorhanden ist. Für das Nest wählen die Kakadus ein entsprechend großes Kistchen, ein leeres Faß oder einen ausgehöhlten Baumstamm. Die 2–3 Eier werden 4 Wochen lang bebrütet, die Jungen verlassen das Nest im Alter von etwa 2 Monaten. Bei der Jungenaufzucht gibt man zum üblichen Futter noch gekochtes Ei, angekeimte Sämereien und besonders viel Grünnahrung.

Gelbstirnamazone

Amazona barbadensis

Farbfoto → Seite 47 oben links

Heimat: Venezuela

Größe: 33 cm

Lebenserwartung: über 50 Jahre

Preis: 250–350 DM pro Stück

Verwandte Arten: Blaustirnamazone (*Amazona aestiva*), Rotstirnamazone (*Amazona festiva*)

Männchen und Weibchen sind gleich gefärbt. Die Amazonen sind neben den Graupapageien wohl die beliebtesten und bekanntesten Großpapageien. Dazu mag beitragen, daß sie wesentlich weniger lebhaft sind als Aras und Kakadus und auch in der Regel nicht gar so viel Lärm machen. Dafür lernen sie recht gut sprechen und pfeifen. Je jünger der Vogel ist, den man bekommt, um so besser und eher wird er Laute, Worte oder immerzu wiederholte Sätze des Pflegers nachahmen. Aber: »Der eine lernt's leicht, der andere nie« gilt auch für Papageien. Geduld und liebevoller Umgang mit dem Vogel ist auf jeden Fall Voraussetzung dafür. Manche Amazonen, Graupapageien und Kakadus bringen schon einen gewissen Wortschatz mit, den sie in ihrer Jugendzeit er-





Großpapageien brauchen viel Bewegung und müssen vor allem klettern können. Unser Bild:
Oben: Gelbbrustara, Dunkelroter Ara, Gelbbrustara, Kreuzung zwischen Gelbbrust- und Dunkelrotem Ara.
Unten: Hyazinthara, 2 Hellrote Aras

lernt haben. Darunter können dann recht derbe Kraftausdrücke sein, die man in Kauf nehmen muß. Der Vogel weiß nie, was er da sagt und warum, aber er verbindet durchaus manche Worte oder Laute mit bestimmten dazugehörenden Situationen, in denen er sie auch immer hört. Zum Beispiel »herein« auf ein Klopfen an der Türe oder »guten Morgen«, wenn der Pfleger morgens ins Vogelzimmer kommt.

Der Käfig für Amazonen sollte möglichst nicht kleiner als 60 x 60 x 100 cm sein, ein viereckiger ist besser als ein runder. Richtig ausleben kann sich der Vogel darin natürlich nicht, man muß ihm täglich möglichst viel Freiflug im Zimmer gestatten oder ihn auf einem Kletterbaum oder -gerüst turnen lassen. Ein zahmer Amazonenpapagei ist, wie andere Papageien auch, immer zufrieden, wenn er bei seinem Pfleger auf der Schulter sitzen und ihn so begleiten kann. Im Sommer können Amazonen auch in Freivolieren leben. Da sie auch nagen und ihren Schnabel kräftig einsetzen können, ist Holz, dünner Draht oder Plastikdraht für den Käfig nicht geeignet.

Als Futter gibt man Sonnenblumensamen, Hanf, Erdnüsse, Nüsse, Obst, altbackenes Weißbrot, Knäckebrötchen, im Sommer frische Triebe von Weichhölzern und Obstbäumen und frischen Salat. Weichhölzer zum Nagen und Beschäftigen sollten stets vorhanden sein. Manche Amazonen mögen ab und zu auch Fleisch, Fisch oder ein paar Mehlwürmer, auch gekochte Nudeln oder Reis. Menschliche Kost, aber möglichst ungewürzt.

Die Zucht gelingt bei Amazonen sehr selten. Das Nest wird in einer Höhle (Kistchen, Faß, Baumstamm) von etwa 30 x 30 cm und 70 cm Höhe angelegt. Es werden 3–5 Eier gelegt und etwa 30 Tage bebrütet.

Graupapagei

Psittacus erithacus

Farbfoto → Seite 47 unten rechts

Heimat: West- und Innerafrika

Größe: 35 cm

Lebenserwartung: über 50 Jahre

Preis: 350–500 DM pro Stück

Verwandte Arten: Mehrere Rassen, darunter der kleinere und dunklere Timneh-Papagei.

Männchen und Weibchen sind gleich gefärbt. Eine Unterscheidung des Paares ist nur manchmal an dem kräftigeren Schnabel des Männchens möglich.

Die grauen Papageien mit dem roten Schwanz sind wahrscheinlich die bekanntesten Vögel dieser Sippschaft. Vor allem genießen sie einen legendären Ruhm, was ihre Sprechbegabung betrifft. Tatsächlich lernen manche zahlreiche Worte, Sätze und verschiedene Geräusche aus ihrer Umgebung nachzuahmen. Jung aufgezogen, werden sie sehr zahm und anhänglich. Sie schließen sich ihrem Pfleger eng an, wenn er sich viel mit ihnen beschäftigt.

Graupapageien sind recht ruhige und friedliche Vögel, die oft stundenlang auf ihrem Sitzplatz bleiben. Sie lassen sich daher auch gut frei im Zimmer halten und brauchen nur nachts den Käfig, der – selbst wenn er etwa 60 x 60 x 100 cm mißt – für einen Daueraufenthalt zu klein ist. Obwohl im großen ganzen ruhig, will auch ein Graupapagei ab und an klettern und fliegen.

Im Sommer kann er in eine Freivoliere mit Schutzraum. Holzteile und zu dünner Draht werden mit dem kräftigen Schnabel zerbissen, eignen sich also nicht. Zur Beschäftigung gibt man Weichhölzer, Holzschneide, alte Besenstiele und ähnliches zum Nagen.

Das Futter für Graupapageien besteht aus Sonnenblumenkernen, Hanf, kleinen Sämereien aller Art, Erdnüssen, Nüssen, viel Obst, Salat und anderem Grünfutter. Im Sommer frische Triebe von Weichhölzern und Obstbäumen, Vogelmiere, Löwenzahn und Beeren. Manche Vögel nehmen auch gern ab und zu etwas Fleisch, ein paar Mehlwürmer oder Speisen vom Tisch des Pflegers.

Wasser zum Trinken und Baden wird täglich frisch gegeben. Graupapageien baden gern und ausgiebig.

Will man den Vogel möglichst zahm haben, empfiehlt sich Einzelhaltung. Eine Zucht in Gefangenschaft gelingt sowieso äußerst selten, weil schon die Zusammenstellung eines Paares, das wirklich Gefallen aneinander findet, schwierig ist. Und nur in einer großen Voliere brüten die Graupapageien. Die Eier, es sind meist 2, werden in großen Nisthöhlen gelegt und 30 Tage bebrütet. Die Jungen verlassen das Nest im Alter von etwa 10 Wochen.

Nymphensittich

Nymphicus hollandicus

Farbfoto → Seite 57

Heimat: Australien

Größe: 33 cm, davon gut die Hälfte Schwanz

Lebenserwartung: um 15 Jahre

Preis: 30–40 DM

Verwandte Arten: Mönchssittich (*Myiopsitta monachus*), Pflaumenkopfsittich (*Psittacula cyanocephala*), Prachttrosella (*Platyercus eximius ceciliae*), Singsittich (*Psephotus haematonotus*), Schönsittich (*Neophema pulchella*)

Ein eleganter Vogel, grau mit weißen Armschwingen, gelber Stirn, Kehle und Wange und einer gelben Federhaube. Auf den Wangen je ein orangeroter runder Fleck. Die Weibchen sehen ähnlich aus, sind aber in den gelben Partien matter, und ihr Schwanz ist unterseits bräunlich quergebändert.

Nymphensittiche sind für den Anfänger in der Papageienhaltung wegen ihrer Anspruchslosigkeit zu empfehlen. Neben dem Wellensittich zählen sie zu den bekanntesten Kleinpapageien. Sie sind friedlich und lassen sich, wenn es sich nicht gerade um ein züchtendes Brutpaar handelt, auch gut mit anderen friedfertigen Arten oder Finkenvögeln vergesellschaften. Will man einen zahmen, menschenanhänglichen Vogel haben, so muß man ihn einzeln halten und möglichst als Jungtier zu sich nehmen. Sonst ist Paarhaltung besser.

Der Käfig für einen einzelnen Nymphensittich soll etwa 50 x 40 x 50 cm messen und ganz aus Metall bestehen, da auch die kleinen Papageienarten ausgiebig von ihrem Schnabel

Gebrauch machen. Da diese Sittiche gerne und ausdauernd fliegen, genügt ein solcher Käfig als Daueraufenthaltsort aber nicht. Täglicher Freiflug im Vogelraum oder Zimmer ist notwendig oder eben eine Voliere, in der der Vogel nicht nur klettern kann. Für Freivolieren eignen sich Nymphensittiche sehr gut, ein Schutzraum für die kalte Jahreszeit muß aber vorhanden sein. Einzelne Vögel sind recht sprechbegabt und lernen, menschliche Worte und andere Laute nachzuahmen. Voraussetzung ist auch hier, daß man sie möglichst jung bekommt und sich viel mit ihnen beschäftigt.

Nymphensittiche züchten verhältnismäßig leicht. Ein gutes Paar kann bis zu 3 Bruten im Sommer aufziehen. Es braucht dazu einen Nistkasten von etwa 25 x 25 cm und 30 cm Höhe aus Holz und einer Schlupflochweite von 7–8 cm. Der Boden der Höhle soll mit weichen Holzspänen bestreut sein. Das Weibchen legt 5–7 weiße Eier und brütet 21 Tage. Männchen und Weibchen lösen sich beim Brüten ab, während bei den meisten anderen Papageienarten nur das Weibchen brütet. Etwa 3–4 Wochen dauert es, bis die Jungen die Bruthöhle verlassen.

Als Futter gibt man den Nymphensittichen Sonnenblumensamen, Hanf, Hirse, Glanzsaat, dazu Apfelstücke, Weintrauben, Banane, Orangengstücke, frischen Salat und Vogelmiere. Gerne knabbern sie an trockenem Weißbrot oder Zwieback. Sepiaschalen zur Deckung des Kalkbedarfes und zur Abnützung des Schnabels sollten stets vorhanden sein. Trink- und Badewasser darf ebenfalls nicht fehlen.

Beo

Gracula religiosa

Farbfoto → Seite 10

Heimat: Südostasien

Größe: bis 33 cm. Es gibt verschiedene Rassen mit unterschiedlicher Größe.

Lebenserwartung: 10–15 Jahre

Preis: 80–150 DM. Vögel mit einem großen Wortschatz werden u. U. sehr teuer gehandelt.

Verwandte Arten: Purpurglanzstar (*Lamprotorus purpureus*), Pagodenstar (*Sturnus pagoda-*

Katalog der Heimvögel

rum), Graukopfstar (*Sturnus malabaricus*), Hirtenmaina (*Sturnus tristis*), Ufermaina (*Sturnus ginginianus*), Star (*Sturnus vulgaris*)

Männchen und Weibchen lassen sich äußerlich nicht unterscheiden. Die unterschiedliche Färbung und Größe der gelben Hautlappen am Kopf, sowie unterschiedliche Größe der Vögel sind Rassenunterschiede.

Beos erfreuen sich seit einigen Jahren zunehmender Beliebtheit, was vor allem auf ihre außerordentliche Begabung im Nachahmen menschlicher Worte, Sätze und sonstiger Geräusche aus der Umwelt zurückzuführen ist. Obwohl es auch Papageien gibt, die hervorragend nachahmen, so verrät bei ihnen doch meist ein leises Krächzen den Papagei. Ein gut sprechender Beo ist dagegen stimmlich als Vogel kaum zu identifizieren. Allerdings lernen nur junge, handaufgezogene Vögel. Alteingefangene Beos bleiben in der Regel scheu und schreckhaft. Man erkennt einen Jungvogel im ersten Jahr an der noch stumpfen Tönung seines Gefieders, dem der metallische Glanz älterer Vögel noch fehlt. Auch Beos ahmen besonders Worte und Sätze nach, die sie oft und immer wieder hören, können aber auch nur einmal Gehörtes wiedergeben, wenn sich mit dem Wort, dem Satz oder sonst einem Laut etwas für sie besonders Aufregendes verbindet. Neben seinen nachgeahmten Lauten gibt ein Beo auch »Eigenes« von sich. Diese Töne sind recht laut und durchdringend.

Da Beos gesellige Vögel sind, werden sie bei Einzelhaltung auch sehr zahm und ihrem Pfleger gegenüber anhänglich. Einzelhaltung empfiehlt sich unbedingt, wenn der Vogel viel nachahmen soll.

Beos sind sehr munter und bewegungsfreudig. Ihr Käfig sollte mindestens 100 x 50 x 50 cm messen. Wenn sie allerdings nur in solchen verhältnismäßig kleinen Käfigen gehalten werden, können sie ihren Bewegungsdrang nicht abregieren und verfetten leicht, was zu einem vorzeitigen Tod führt. Man muß sie also entweder täglich frei im Zimmer fliegen lassen oder ihnen eine größere Zimmer- oder Freivoliere bieten. Beos können auch im Freien überwintern, wenn sie bereits im Sommer draußen eingewöhnt werden und wenn ihnen ein Schutzraum zur Verfügung steht. Nachts schlafen sie gerne in einer Höhlung. Ist keine vorhanden, dann krie-

chen sie häufig unter die den Käfigboden bedeckende Zeitung. Sie nehmen, vor allem wenn sie in einer bestimmten Umgebung eingewöhnt sind, einen Orts- und damit Umgebungswechsel leicht übel, wie sie überhaupt leicht schreckhaft sind. Unbekannte Tiere, grelle Farben an Kleidern oder sonstigem können einen Beo schnell in Panik versetzen. Hier ist also Vorsicht geboten. Sonst sind Beos allerdings recht robust.

In der Natur ernähren sich diese Vögel von Insekten und Früchten. Es sind Weichfresser, die viel fressen und eine rasche Verdauung haben. Man gibt ihnen fettarmen Quark, Weichfressermischung, Haferflocken, Obst und Beeren aller Art, dazu einige Mehlwürmer und fettloses Muskelfleisch in kleinen Streifen. Als Hauptfutter hat sich folgende Mischung bewährt: 500 g Magerquark, eine große Banane, zwei Hände voll Weichfressermischung, zwei Hände voll Haferflocken. Das Ganze wird mit den Händen vermischt und zu einem Teig geknetet, aus dem sich etwa 4 Knödel bereiten lassen. Im Kühlschrank aufbewahrt, hat man damit gleich Futter für 4 Tage. Dazu dann Weintrauben, Apfelstückchen, Mandarinen. Im Herbst kann man Brombeeren, Hollerbeeren, Himbeeren und Brombeeren dazu geben. Trinkwasser täglich frisch.

Beos neigen dazu, Futter zu »veraasen«: sie schleudern beim Fressen mit dem Schnabel eine Menge durch die Gegend. Ihr Kot ist breiig bis dünnflüssig. Dies muß man bei Zimmerhaltung bedenken und den Käfig im unteren Teil möglichst mit Glasscheiben oder durchsichtigem Plastikmaterial (außen angebracht) abdichten.

Beos baden sehr gerne und wollen täglich ein Vollbad in einer flachen Schüssel nehmen.

Damit nicht der Käfig jedesmal durchnäßt wird, läßt man Beos besser außerhalb des Käfigs auf dem Fußboden – oder noch besser: im Badezimmer – baden.

Hält man ein Paar, kann es züchten, es kommt jedoch sehr selten vor. Beos sind Höhlenbrüter und brauchen einen Nistkasten oder eine Nisthöhle (Innenmaße etwa 20 x 20 x 20 cm). Die Eier sind leuchtend blaugrün mit dunklen Tupfen. Zur Aufzucht der Jungen braucht man viel Lebendfutter – wie Heuschrecken, Heimchen, Spinnen und Fliegen.

Beos lassen sich gut zusammen mit anderen Vogelarten halten.

Dreifarbenglanzstar

Spreo superbus

Farbfoto → Seite 83

Heimat: Ostafrika

Größe: 20 cm

Lebenserwartung: 10–15 Jahre

Preis: 130 DM pro Paar

Verwandte Arten: Purpurglanzstar (*Lamprotonnis purpureus*), Pagodenstar (*Sturnus pagodarium*), Graukopfstar (*Sturnus malabaricus*), Hirtenmaina (*Sturnus tristis*), Ufermaina (*Sturnus ginginianus*), Star (*Sturnus vulgaris*)

Männchen und Weibchen dieser hübschen blaugrün schillernden Vögel mit dem rostroten Bauch unterscheiden sich äußerlich nicht.

Glanzstare sollte man in Zimmer- oder Freivolieren halten und möglichst nicht in kleineren Käfigen. Sie sind sehr lebhaft. Im Winter können sie im Freien bleiben, wenn ein Schutzraum vorhanden ist. Gut bepflanzte Volieren lieben sie sehr. Im Sommer schlafen sie gerne im Freien, brauchen also möglichst auch im Außen teil einer Freivoliere einen überdachten Teil, um vor starken Regenfällen geschützt zu sein.

Jungaufgezogene Glanzstare werden recht zahm und anhänglich ihrem Pfleger gegenüber.

Das Futter für diese Weichfresser, die aber auch kleine Sämereien nehmen, soll aus viel kleingeschnittenem Obst aller Art bestehen, aus Weichfressermischung, Quark, zerriebenen altbackenem Weißbrot, einigen Mehlwürmern oder anderen Insekten täglich und etwas feingeschnittenem fettlosem rohem Fleisch. Im Sommer und Herbst dazu Beeren verschiedener Sorte.

Ab und zu schreitet ein Paar zur Brut, wenn ein Nistkasten von etwa 12 x 12 x 15 cm vorhanden ist mit einem Einschlupfloch am oberen Rand und viel Nistmaterial: Heu, Wurzel- oder Kokosfasern. Das Nest füllt meist den Nistkasten ganz aus. 3–4 Eier werden 13 Tage lang bebrütet. Die Jungen sind Nesthocker. Zur Aufzucht brauchen die Vögel viel Lebendfutter – wie Heuschrecken, Fliegenmaden, Mehlwürmer, Asseln und unbehaarte Raupen.

Einzelne Glanzstare lassen sich gut mit anderen etwa gleichgroßen Vögeln zusammen halten. Ein Paar zusammen, besonders wenn es

in Brutstimmung ist, verteidigt aber sein Revier und wird dann für die übrigen Volierenbewohner leicht gefährlich.

Schamadrossel

Copsychus malabaricus

Farbfoto → Seite 20 oben

Heimat: Indien

Größe: 28 cm, davon etwa die Hälfte Schwanz

Lebenserwartung: etwa 10 Jahre

Preis: 60–100 DM

Verwandte Arten: Kubadrossel (*Turdus plumbeus*), Damadrossel (*Turdus citrinus*), Dajaldrossel (*Copsychus saularis*), Spottdrossel (*Mimus polyglottus*)

Bei den Männchen sind Kopf, Kehle, Schwanz und Rücken tiefschwarz, Brust und Bauch rostrot, der Bürzel weiß. Die Füße sind fleischfarben. Die Weibchen sind oberseits und an der Kehle braungrau, haben eine fahlbraune Unterseite und einen kürzeren Schwanz.

Schamadrosseln sind muntere und recht intelligente Weichfresser der großen Sippschaft der Drosseln. Sie lassen sich gut halten und sind auch für Anfänger in der Weichfresserhaltung zu empfehlen. Außerdem gehören sie zu den besten Sängern unter den Vögeln. Allerdings singen sie nicht nur schön, sondern auch ziemlich laut, und – das sei hier stellvertretend für alle anderen lauten Vögel gesagt – es ist ein Unterschied, ob man der Stimme eines Vogels, sei sie noch so schön, lauschen kann – oder ob man es muß. Auch ein Schama-Lied kann einem auf die Nerven gehen, wenn es ununterbrochen erklingt.

Der Käfig für eine einzelne Drossel soll etwa 100 x 50 x 50 cm messen und mehrere Sprungstangen enthalten. Die Vögel hüpfen viel, halten sich nach Drosselart aber auch gerne am Boden auf. Im Sommer lassen sich Schamas auch in Freivolieren gut halten. Bei nicht zu strengen Wintern und geeignetem Schutzraum, lassen sie sich auch im Freien überwintern.

Als Futter geben wir Weichfressermischung. Um das Ganze etwas abwechslungsreicher zu gestalten, wird hartgekochtes Eigelb und ge-

schabtes fettfreies Fleisch daruntergemengt sowie etwas geschabte Möhren. Dazu einige Mehlwürmer täglich oder andere Insekten. Auch Beeren und kleine Obststücke nehmen manche Schamadrosseln an, aber nicht alle sind auf Obst erpicht. Trink- und Badewasser täglich frisch.

Hält man ein Pärchen, kommt es nicht selten zur Brut. Die Tiere müssen dann aber schon eine große Zimmer- oder noch besser eine Freivoliere bewohnen. Sie bauen ihr Nest aus feinen Halmen, Wurzeln, Wollfäden und ähnlichem auf eine Unterlage, etwa ein flaches Körbchen oder Kästchen. Auch in dichtem Gezweig von kleinen Nadelbäumen wird gebaut. Manchmal hilft das Männchen beim Nestbau, den Hauptanteil dabei hat aber das Weibchen. 4–5 dunkelgrüne und braun getupfte Eier werden vom Weibchen 13 Tage bebrütet. Zur Aufzucht der Jungen brauchen die Vögel viel lebende Insekten und andere tierische Kost. Man bietet ihnen Mehlwürmer, Fliegenmaden, kleine Heuschrecken, Ameisenpuppen, Asseln, Spinnen, Fliegen. Mit etwa 4 Wochen sind die Jungen selbständig und müssen von den Altvögeln getrennt werden. Ein Brutpaar muß einzeln gehalten werden, da das Männchen sehr angriffslustig gegen andere Mitinsassen der Voliere wird und auch größere Arten verletzen oder gar umbringen kann. Einzelne Schamas lassen sich dagegen gut vergesellschaften.

Chinesische Nachtigall oder Sonnenvogel

Leiothrix lutea

Farbfoto → 1. Umschlagseite

Heimat: Südchina, Nordindien bis Oberburma, Nordindochina

Größe: 15 cm

Lebenserwartung: etwa 5 Jahre

Preis: 15–40 DM

Verwandte Arten: Blauflügelsonnenvogel (*Sivacyanouroptera*), Silberohrsonnenvogel (*Leiothrix argentauris*)

Sonnenvögel sind hübsch gefärbte und immer muntere kleine Weichfresser, die auch für einen Anfänger leicht zu halten sind. Ständig in Bewegung, bringen sie Leben in jede Voliere. Sie hüpfen und fliegen viel und gerne und nehmen auch mehrmals täglich ein Bad, worauf sie dann einige Zeit mit dem Trocknen und Glätten ihres Gefieders beschäftigt sind. Männchen und Weibchen sind gleich gefärbt, aber nur das Männchen bringt seinen schönen flötenden Gesang, der nicht sehr laut ist.

Sonnenvögel sollte man paarweise halten und möglichst in einer Voliere. Im Sommer können sie auch eine Freivoliere bewohnen, im Winterhalbjahr bringen wir sie in einen Innenraum. Wenn die Voliere dicht bepflanzt ist, fühlen sich die Vögel besonders wohl.

Als Hauptnahrung gibt man Weichfresserfutter, dazu einige Mehlwürmer oder andere Insekten täglich. Aber auch kleine Sämereien, kleine Beeren und Obststückchen fressen Sonnenvögel gerne. Besonders beliebt sind Orangen, die man in der Mitte durchteilt und mit der offenen Seite nach oben an einen Zweig spießt. Vogelmiere, gehackter Salat oder Löwenzahn wird ebenfalls gerne als Nahrung aufgenommen. Trinkwasser darf nicht fehlen und da die Sonnenvögel, wie gesagt, sehr gerne und viel baden, auch nicht die Möglichkeit, in frischem, sauberem Wasser ein Bad zu nehmen.

Das Nest aus feinen Pflanzenfasern wird manchmal in dichtes Buschwerk gebaut, manchmal auch in eine Höhle oder Halbhöhle, ein Kistchen oder Körbchen. Die 3–4 Eier sind weiß mit rötlichen Flecken. Männchen und Weibchen lösen sich beim Brüten ab. Die Jungen schlüpfen nach 13 Tagen, sind Nesthocker und mit etwa 12 Tagen flügge. Häufig macht ein Paar zwei oder auch drei Bruten im Sommer.

Ein Brutpaar muß eine Voliere für sich allein haben. Einzelne Vögel oder nicht brütende Paare lassen sich gut mit anderen kleinen Weich- und Körnerfressern zusammen halten.

Roter Kardinal

Richmondia cardinalis

Farbfoto → Seite 58 oben links

Heimat: USA, Mexiko

Größe: 23 cm

Lebenserwartung: etwa 15 Jahre

Preis: 45–55 DM

Verwandte Arten: Mantelkardinal (*Paroaria capitata*), Graukardinal (*Paroaria coronata*), Dominikanerkardinal (*Paroaria dominicana*), Grünkardinal (*Grubernatrix cristata*)

Kardinäle sind kräftige, robuste und meist schön gefärbte Körnerfresser. Der größte ist der Rote Kardinal: Die Männchen sind scharlachrot gefärbt, die Weibchen bräunlich mit hellerer Unterseite. Leider verliert sich das leuchtende Rot der Männchen in Gefangenschaft mit der Zeit, die Vögel werden von Mauser zu Mauser blasser. Nur durch sehr abwechslungsreiches und vielseitiges Futter läßt sich dieser Vorgang hinauszögern.

Der Name »Virginische Nachtigall«, mit dem der Rote Kardinal auch bezeichnet wird, bezieht sich auf den Gesang der Männchen, der oft bis tief in die Nacht hinein ertönt. Er ist allerdings weniger melodisch als laut.

Der Rote Kardinal ist absolut winterhart und kann auch ohne frostfreien Raum draußen in Freivolieren überwintern. Volieren eignen sich für diese relativ großen Vögel zur Haltung am besten. Ein Käfig muß mindestens die Maße 100 x 50 x 50 cm haben, für ein Paar muß er entsprechend größer sein. Eine Voliere für Kardinäle mit empfindlichen Büschen und Sträuchern zu bepflanzen, empfiehlt sich nicht, da die Knospen und Triebe abgefressen werden. Hartlaubige Gewächse und Nadelhölzer sind besser geeignet.

Als Futter gibt man den Kardinälen Sonnenblumenkerne, Hanf, Hafer, Glanz, Hirse, Buchweizen. Dazu viel Obst und Beeren, frische Weichholztriebe und Obstbaumknospen, Vogelmiere, Salat, Löwenzahn, geschabte Möhren, auch etwas Lebendfutter wie Mehlwürmer, geschabtes fettfreies Fleisch und Quark. Je abwechslungsreicher die Nahrung, um so länger wird sich die schöne Rotfärbung der Federn erhalten. Frisches Wasser zum Trinken und Ba-

den darf nie fehlen. Auch Sepiaschalen und Grit brauchen die Vögel.

Hält man ein Paar in der Voliere, kommt es nicht selten zur Brut. Das Nest wird auf einer flachen Unterlage möglichst hoch in der Voliere gebaut, und zwar vom Weibchen allein. Es bebrütet auch allein seine 3–5 Eier. Die Jungen schlüpfen nach 13 Tagen, sind Nesthocker und verlassen das Nest oft schon am 9. Tag. Zur Jungenaufzucht verfüttern die Altvögel hauptsächlich Lebendfutter, und man muß dann für ausreichend Mehlwürmer, Heuschrecken, Heimchen, Fliegenmaden und unbehaarte Raupen sorgen.

Außerhalb der Brutzeit sind die Kardinäle auch kleineren Volierengenossen gegenüber verträglich. Ein Brutpaar hält man jedoch besser allein.

Kanarienvogel

Zuchtform des Kanarengirlitz

Serinus canaria

Farbfotos → Seiten 9 und 58 oben rechts

Heimat der Wildform: Westliche Kanaren, Azoren, Madeira

Größe: 15 cm

Lebenserwartung: um 10 Jahre

Preis: Weibchen 8–40 DM

Männchen 25–50 DM

Verwandte Arten: Angolagirlitz (*Serinus angolensis*), Mozambiquegirlitz (*Serinus mozambicus*), Grauedelsänger (*Serinus leucopygius*)

Männchen und Weibchen sind nur am Gesang zu unterscheiden. Vor 500 Jahren brachten spanische Eroberer die ersten wilden Kanarienvögel von den Kanarischen Inseln nach Europa. Sie ließen sich leicht züchten, und nach 150 bis 200 Jahren gab es schon an vielen Stellen, wie beispielsweise im Harz, Hauptzuchtgebiete. Nicht nur auf Sangesfreudigkeit und -schönheit wurde gezüchtet, sondern auch auf Gestalt und verschiedene Farben.

Die in der Rokokozeit gezüchteten Rassen mit Federhauben und Federkrausen, mit hochgereckter Figur oder unnatürlicher Flügelstellung sind heute nicht mehr so gefragt. Heute

Katalog der Heimvögel

züchtet man in erster Linie auf Gesang und Farben. Aber auch ein »Durchschnitts-Kanarienvogel« kann ein liebenswerter Hausgenosse werden. Völlig domestiziert und seit vielen Generationen in Menschenobhut gezüchtet, ist der Kanarienvogel heute neben dem Wellensittich wohl der bekannteste und beliebteste Stubenvogel.

Auch er möchte einen Käfig, der nicht zu klein ist, der mindestens 50 x 30 x 40 cm mißt und ihm Bewegungsmöglichkeit gibt. Noch besser: eine Zimmer- oder Freivoliere. Im Winter bringt man Kanarienvögel aber ins Haus, wo man ihnen auch ab und zu Freiflug im Zimmer gewähren sollte.

Die Nahrung besteht aus verschiedenen kleinen Sämereien wie Hanf, Hirsesorten, Glanz, Mohn und Negersaat. Dazu frischen Salat, Vogelmiere, Obststückchen, auch junge Knospen und frische Triebe von Obstbäumen. Sepiaschale zur Deckung des Kalkbedarfs darf nicht fehlen. Ebenso muß Trink- und Badewasser vorhanden sein.

Legt man Wert auf gut und ausdauernd singende Männchen, muß man diese einzeln halten. Paare züchten verhältnismäßig leicht, vor allem in größeren Volieren. Das Nest wird auf einer Unterlage aus feinen Halmen, Fäden und Federchen gebaut. Das Weibchen bebrütet alleine die 4–6 Eier und beginnt oft schon nach der Ablage des ersten Eies mit der Brut. Das bedeutet, daß die Jungen dann nicht gleichzeitig schlüpfen. Um dies zu verhindern, nimmt man die ersten 3 Eier aus dem Nest, sobald sie jeweils gelegt sind und bewahrt sie vorsichtig auf. Ist das 4. Ei gelegt, bringt man die anderen wieder dazu. Die Brutzeit dauert 13 Tage. Im Alter von rund 18 Tagen verlassen die Jungen das Nest. Zu ihrer Aufzucht müssen die Altvögel neben dem Körnerfutter Weichfressermischung und zerwiegtes hartgekochtes Ei mit Zwiebackmehl vermischt erhalten.

Kanarienvögel kreuzen sich häufig mit heimischen Finkenvögeln, etwa mit Girlitz (*Serinus serinus*) oder Stieglitz (*Carduelis carduelis*) (Farbfoto → Seite 58). Die Jungen solcher Kreuzungen sind meist nicht mehr fortpflanzungsfähig. Nur Bastarde, die durch Kreuzung mit den Arten entstehen, die mit dem Girlitz nah verwandt sind, können mehrere Generationen weiterzüchten.

Kanarienvögel sind verträgliche Volierenbewohner und können mit vielen anderen Arten vergesellschaftet werden, am geeignetsten natürlich mit anderen kleineren Körnerfressern.

Zebrafink

Taeniopygia guttata

Farbfoto → Seite 58 Mitte rechts

Heimat: Australien

Größe: 11,5 cm

Lebenserwartung: 6–8 Jahre

Preis: 10–18 DM pro Paar

Verwandte Arten: Binsenastrild (*Neochmia ruficauda*) (Farbfoto → Seite 9), Diamantfink (*Zonaeginthus guttatus*), Zeresastrild (*Aidemosyna modesta*)

Die Männchen sind oberseits grau gefärbt, unterseits weißlich, haben rostbraune Flanken und Ohrflecke, einen weißen Bürzel, einen weißgefleckten dunklen Schwanz und einen roten Schnabel. Den Weibchen fehlt der braune Ohrfleck. Von diesen kleinen, leicht in Gefangenschaft zu züchtenden australischen Körnerfressern, die schon zu Haustieren geworden sind, gibt es auch verschiedene Farbschläge, zum Beispiel rein weiße.

Zebrafinken sind ideale Vögel für den Anfänger in der Vogelhaltung. Sie lassen sich leicht halten und züchten und stellen kaum Ansprüche an das Futter. Ein einzelner Fink oder ein Paar sollte einen Käfig von etwa 50 x 30 x 35 cm bekommen, der mit 3–5 Sitzstangen ausgestattet ist. Auch in größeren Volieren kann man mehrere Zebrafinken zusammen halten, sogar im Freien. Nur muß die Maschenweite der Kleinheit der Tiere entsprechen. Im Herbst muß man die Vögel ins Zimmer bringen, es sei denn, die Freivoliere besitzt einen geheizten Schutzraum. Zebrafinken sind immer lebhaft. Der Gesang der Männchen: nasale Rufe und tschilpendes Geschwätz.

Das Futter besteht aus einer Mischung kleiner Sämereien wie Hirse, Glanz, Raps und Kolbenhirse. Dazu reichlich Grünfutter wie Salat, Spinat und Vogelmiere. Grit und Sepiaschale darf nicht fehlen, ebenso wenig Wasser zum Trinken und Baden.

Nymphensittiche (links Männchen, rechts Weibchen) sind anspruchslos in der Haltung und deshalb Vogelfreunden mit wenig Erfahrung zu empfehlen.

Zebrafinken züchten leicht in kleinen Nistkörbchen oder -kästchen, wie man sie im Fachhandel dafür erhält. In diesen Nestern schlafen sie auch nachts. Nistmaterial wird sehr reichlich eingetragen und muß in Form von dünnen trockenen Halmen, Kokosfasern und ähnlichem zur Verfügung stehen. 4–7 weiße Eier werden vom Männchen und Weibchen 12 Tage lang abwechselnd bebrütet. Mit 3 Wochen kommen die Jungen aus dem Nest. Zu ihrer Aufzucht gibt man neben dem Körnerfutter etwas gekochtes Eigelb und ein wenig Weichfressermischung.

Zur Vergesellschaftung mit anderen kleinen Vögeln eignen sich Zebrafinken sehr gut. Auch ein Brutpaar wird nicht stören, höchstens gibt es Streitereien um gute Nestplätze, wenn nicht genügend vorhanden sind.

Reisfink

Padda oryzivora

Heimat: Südostasien

Größe: 14 cm

Lebenserwartung: 6–8 Jahre

Preis: 12–18 DM pro Paar

Verwandte Arten: Bandfink (*Amadina fasciata*),

Muskatfink (*Lonchura punctulata*), Tigerfink (*Amandava amandava*)

Männchen und Weibchen sind gleich gefärbt. Reisfinken wirken nicht nur recht robust durch ihren dicken Kopf und den kräftigen Schnabel, sie sind es auch. In ihrer Heimat ernähren sie sich vorzugsweise von Reis, der dort reichlich angebaut wird. Seit langer Zeit werden sie in Gefangenschaft gezüchtet. Es gibt auch eine weiße Spielart.

Der Käfig für ein Pärchen soll 100 x 50 x 70 cm messen, für einen einzelnen Vogel kann er kleiner sein. Zimmer- oder Freivolierenhaltung ist besser. Gut eingewöhnte Reisfinken kann man auch im Winter draußen lassen, wenn ein Schutzraum vorhanden ist. Sie baden gerne und brauchen ein ihrer Größe entsprechendes Gefäß, ebenso täglich frisches Trinkwasser.

Das Futter besteht aus Hirse, Glanz, Raps, Hanf, ungeschältem Reis, Hafer und Kolbenhirse, dazu viel Grünfutter wie Salat, Spinat,

Vogelmiere und auch geriebenen Apfel, frische Knospen von Obstbäumen und Triebe von Weichhölzern.

Die weiße Zuchtform brütet in Gefangenschaft leicht, die graue Wildform dagegen nur selten. Die Vögel brauchen für das Nest einen vorne offenen Nistkasten (etwa 16 x 16 x 20 cm groß) oder ein Körbchen und reichlich Nistmaterial: trockene Halme, Kokosfasern oder feine Holzwolle.

4–7 weiße Eier werden 13 Tage bebrütet. Die Aufzucht der Jungen gelingt im allgemeinen leicht, wenn man zum normalen Futter in Wasser vorgequollene Sämereien, viel Grünfutter, etwas gekochtes Eigelb und ein paar Insekten reicht. Vergesellschaftung mit anderen Körnerfressern ist möglich.

Schmetterlingsfink

Uraeginthus bengalus

Heimat: Tropisches Afrika

Größe: 11,5 cm

Lebenserwartung: 5–7 Jahre

Preis: 8–30 DM pro Paar

Verwandte Arten: Granatastrild (*Granatina granatina*), Buntastrild (*Pytilia melba*), Tropfenastrild (*Hypargos niveoguttatus*), Goldbrüschchen (*Estrilda subflava*)

Diese hübschen kleinen Körnerfresser sind recht bekannt und beliebt. Mit ihrer braunen Oberseite und dem leuchtenden Blau an den Flanken, an den Seiten und am Kopf zählen sie zu den hübschesten Vertretern. Die Männchen haben einen orangeroten Wangenfleck, der den Weibchen fehlt.

Frisch importierte Schmetterlingsfinken sind gegen Kälte und Feuchtigkeit anfällig. Man muß sie deshalb bei etwa 22° C im Zimmer eingewöhnen. Nach einigen Monaten werden sie dann recht widerstandsfähig und können den Sommer über auch im Freien gehalten werden.

Der Käfig für ein Paar soll etwa 50 x 30 x 35 cm messen. Haltung in größeren Volieren mit anderen Prachtfinkenarten ist vorzuziehen, weil hier das muntere Treiben der kleinen Vögel





Ausländische Körnerfresser – farbenfroh, stimmbegabt und gut zu halten:
Oben: Roter Kardinal und Perücken-Kanarienvogel
Mitte: Mischling Kanarienvogel/Stieglitz und Zebrafinken
Unten: Spitzschwanzamadinen und Schmetterlingsfinken

erst zur vollen Entfaltung kommen kann.

Das Futter besteht aus einer Mischung kleiner Sämereien, wie Hirse, Glanz, Raps und Kolbenhirse. Dazu reichlich Grünfutter, wie Salat, Spinat und Vogelmiere. Grit und Sepiaschale dürfen nicht fehlen. Täglich frisches Trink- und Badewasser.

Schmetterlingsfinken züchten nicht selten. Das Nest aus Halmen und feinen Fasern wird entweder in dichte Zweige eingebaut oder in Nistkörbchen beziehungsweise -kästchen.

Spitzschwanzamadine

Poephila acuticauda hecki

Farbfoto → Seite 58 unten links

Heimat: Nordwestaustralien
Größe: 16,5 cm
Lebenserwartung: 6–8 Jahre
Preis: 130 DM pro Paar
Verwandte Arten: Lauchgrüne Papageiamadine (*Erythrura prasina*), Rotköpfige Papageiamadine (*Erythrura psittacea*)

Die Männchen und Weibchen dieser hübschen grau-schwarz-weißen Vögel mit den langausgezogenen Schwanzfedern und den roten Schnäbeln und Beinen ähneln sich sehr stark. Meist ist bei den Weibchen allerdings der schwarze Kehllatz etwas kleiner.

Frisch importierte Spitzschwanzamadinen sind anfällig gegen Kälte und Feuchtigkeit. Sie müssen deshalb zunächst bei 22° im Vogelzimmer eingewöhnt werden. Nach einigen Monaten sind sie dann so widerstandsfähig geworden, daß man sie im Sommer sogar draußen im Freien halten kann.

Der Käfig für ein Paar soll etwa die Ausmaße 50 x 30 x 35 cm haben. Eine Haltung in größeren Volieren mit anderen Vogelarten zusammen ist jedoch vorzuziehen, weil sich in Gesellschaft die Lebhaftigkeit dieser Vögel erst voll entfalten kann.

Das Futter besteht aus einer Mischung kleiner Sämereien: Hirse, Glanz, Raps und Kolbenhirse. Dazu reichlich Grünfutter: Salat, Spinat und Vogelmiere. Grit und Sepiaschale sollten

im Käfig immer vorhanden sein. Täglich frisches Trink- und Badewasser.

Das aus 4–5 Eiern bestehende Gelege wird von beiden Eltern 16–17 Tage lang bebrütet. Spezielles Aufzuchtfutter ist nicht notwendig, aber gequollene Sämereien begünstigen das gute Gedeihen der Jungen. Vergesellschaftung mit anderen Arten möglich, doch sollte ein Brutpaar einzeln gehalten werden, damit es nicht gestört wird.

Rotköpfige Gouldsamadine

Poephila gouldiae

Farbfoto → Seite 9 links

Heimat: Nordaustralien
Größe: 13 cm
Lebenserwartung: 6–8 Jahre
Preis: 200–220 DM pro Paar
Verwandte Arten: Eine schwarz- und eine gelbköpfige Rasse. Die Weibchen unterscheiden sich von den Männchen lediglich durch blässere Farben.

Die Gouldsamadinen gehören zu den farbenprächtigsten kleinen Körnerfressern. Auf der Oberseite sind sie grün, Stirn und Wangen sind rot, die Kehle ist tiefschwarz. Die Brust ist violett, der Bauch gelb, der Unterschwanz weiß. Die mittleren Schwanzfedern sind spießförmig verlängert und ragen ein gutes Stück über die anderen hinaus.

Gouldsamadinen sind etwas heiklere Pfleglinge, die am sichersten in einer Vogelstube mit Flugmöglichkeit oder einer geräumigen Zimmervoliere zu halten sind. In den warmen Sommermonaten können sie auch in einer Freivoliere untergebracht werden. Ein kleiner Käfig sollte mindestens die Maße 70 x 30 x 50 cm für ein Paar haben.

Als Futter gibt man verschiedene Hirsesorten, Glanz, Kolbenhirse, Salat, Spinat, Vogelmiere sowie Grit und Sepiaschale. Bade- und Trinkwasser darf nicht fehlen. Manche Züchter und Liebhaber der Gouldsamadine raten dazu, dem Futter Spuren von Holzkohle beizumengen.

Gouldsamadinen beginnen in unserem Herbst zu brüten. Sie müssen, will man Erfolg haben, etwa im September ins Haus gebracht werden, falls sie in einer Freivoliere untergebracht waren. Die Temperatur im Raum, in dem die Vögel züchten, soll um 20° C betragen. Das Nest wird in dichtes Zweigwerk eingebaut oder in Halbhöhlen aus Holz oder geflochtenen Körbchen. 4–8 weiße Eier werden von beiden Eltern 13–14 Tage bebrütet. Zur Aufzucht gibt man viel frisches Grün und vorgequollene Sämereien.

Gouldsamadinen lassen sich gut mit anderen Arten und auch mit mehreren ihresgleichen zusammen halten.

Graustrild

Estrilda troglodytes

Heimat: Nördliches Afrika, Südwestarabien

Größe: 9,5 cm

Lebenserwartung: um 5 Jahre

Preis: 80–100 DM pro Paar

Verwandte Arten: Schönbürzel (*Estrilda caerulea*), Orangebäckchen (*Estrilda melpoda*), Amarant (*Estrilda senegalensis*)

Sowohl bei Männchen wie bei Weibchen ist der Rücken von warmem Braungrau, der Bauch hellbraun mit rotem Fleck in der Bauchmitte, rote Streifen ziehen sich vom Schnabel durch die Augen bis in die Ohrgegend, der Schwanz ist schwarz, die Füße sind graubraun.

Diese Vögel sind ideal für den Anfänger in der Vogelhaltung: Sie lassen sich leicht halten und züchten, sie stellen kaum Ansprüche an das Futter. Ein einzelner Vogel oder ein Paar sollte einen Käfig mit den Maßen 50 x 30 x 35 cm haben, der mit 3–5 Sitzstangen ausgestattet ist. Auch in größeren Volieren kann man mehrere dieser Vögel zusammen halten, sogar im Freien. Nur muß die Maschenweite der Größe dieses kleinen Vogels angepaßt sein. Im Herbst müssen die Tiere ins Zimmer gebracht werden – es sei denn, die Freivoliere besitzt einen geheizten Schutzraum. Graustrilde sind immer lebhaft.

Das Futter besteht aus einer Mischung kleiner Sämereien: Hirse, Glanz, Raps und Kolben-

hirse. Dazu reichlich Grünfutter: Salat, Spinat und Vogelmiere. Grit und Sepiaschale nicht vergessen. Täglich frisches Wasser zum Trinken und Baden.

Graustrilde brüten leicht in kleinen Nistkörbchen oder -kästchen (im Fachhandel erhältlich). In diesen Nestern schlafen sie meist auch. Nistmaterial muß reichlich vorhanden sein: dünne, trockene Halme, Kokosfaser und ähnliches. 4–7 Eier werden vom Männchen und Weibchen abwechselnd 12 Tage lang bebrütet. Mit 3 Wochen kommen die Jungen aus dem Nest. Zu ihrer Aufzucht gibt man neben dem Körnerfutter etwas gekochtes Eigelb und ein wenig Weichfressermischung.

Neben den hier angeführten Prachtfinkenarten gibt es noch zahlreiche andere, die im Handel erhältlich sind und die in der Haltung und Ernährung auch wenig Schwierigkeiten machen. Alle Prachtfinken lassen sich im allgemeinen mit anderen kleinen Vögeln gut in einer Gemeinschaftsvoliere halten. Streitereien treten eigentlich nur zur Brutzeit um die besten Nistgelegenheiten auf, so daß man für ausreichende Bruthöhlen sorgen muß.

Katalog der Heimvögel

Käfiggemeinschaften

Einzelhaltung, Paarhaltung, Gemeinschaftshaltung

[illegible]

Zeichenerklärung

Einzelhaltung (○)

Paarweise (∞)

Mehrere Paare (♦)

1 Männchen und mehrere Weibchen (●)

Vergesellschaftung

möglich mit: (x)

Haltung in Käfig und Voliere

Vogelfreundliche »Gefangenschaft«

Die Worte »Käfig« und »Gefangenschaft« klingen weder in Ihren noch in meinen Ohren gut. Wir kommen aber nicht darum herum, wenn wir von Vogelhaltung reden. Abgesehen von den wenigen Vögeln, die einem Menschen freifliegend außerhalb von Haus und Käfig Gesellschaft leisten, weil sie handaufgezogen und völlig zahm sind, müssen Vögel entweder in einem rundum dichten Käfig eingesperrt werden oder durch Kupieren oder Stutzen der Flügel (→ Seite 96) daran gehindert werden, auf und davon zu fliegen. Was sie sonst nämlich fast ausnahmslos am liebsten tun würden.

Glauben Sie nicht, daß Ihr zahmer Wellensittich, wenn er einmal durch das offene Fenster entwischt, seinen Irrtum bemerkt, postwendend kehrtmacht und wieder ins Zimmer fliegt. Daß Sie ihn schon jahrelang haben, daß er Ihnen aus der Hand frißt und sich kraulen läßt, ist keine Garantie dafür, daß er den Weg zurück in seinen Käfig finden kann. Es passiert statt dessen dies: Er sieht sich plötzlich einer fremden, ungewohnten Umgebung gegenüber, die ihm Angst macht, und er fliegt vor Schreck erst einmal schnellstens geradeaus. Dem ersten Schrecken folgen noch viele, und Ihr Vogel ist über alle Berge beziehungsweise Häuser, meist auf Nimmerwiederschen. Die auf solche Weise abhanden gekommenen Vögel gehen in aller Regel elend zugrunde. Außerdem wird durch diese gar nicht seltenen Fälle das Geschäft mit Vögeln gewaltig angekurbelt, denn der entflozene wird meist durch einen neuen ersetzt.

Natürlich können Sie zwischen Käfighaltung und Freiflug eine Zwischenlösung wählen – zumindest bei Vögeln, die in Zimmerkäfigen oder -volieren gehalten werden. Sie können die Tiere zeitweise aus ihrer Behausung herauslassen und ihnen damit ausreichenden Freiflug im geschlossenen Raum bieten. Dies wäre vergleichbar mit der

Haltung eines Hundes, der einerseits frei in Haus und Garten laufen kann, den man aber andererseits aus Gründen der Ruhe (für Mensch und Tier gleichermaßen wichtig!) stundenweise oder nachts in seinen entsprechend ausgestatteten Zwinger läßt.



Freiflughaltung im Zimmer – die ideale Form der Vogelhaltung. Bei Beachtung aller Vorsichtsmaßregeln kann eigentlich nichts passieren. (→ »Gefahren-Katalog« Seite 79).

Welche Gefahren dem Vogel bei Freiflug im Zimmer drohen, finden Sie ab Seite 74. – Auf jeden Fall sollte der Vogel vernünftige Sitzgelegenheiten auch außerhalb seines Käfigs finden: Sitzstangen oder Kletterbaum (→ Seite 66). Diese Lieblingsplätze der Vögel haben auch für Sie Vorteile: Ihr Vogel wird, während er dort sitzt, natürlich auch dort koten. Wenn Sie Zeitungspapier oder ähnliches unter solche Plätze breiten, ist der Schmutz leicht zu entfernen.

Über die Folgen solchen Freiflugs für Ihre Wohnungseinrichtung müssen Sie sich allerdings auch klar sein. Im Gegensatz zu einem Hund, der, wenn er erst einmal aus dem Kindesalter heraus ist, gewöhnlich stubenrein wird und nichts mehr zerbeißt, was er nicht zerbeißen soll, läßt ein Vogel seinen Kot überall fallen – und das recht häufig. Er nagt

Haltung in Käfig und Voliere

auch, wenn es seiner Art entspricht, alles mögliche an.

Natürlich gibt es Vogelhalter, denen der ungezwungene Freiflug ihres Schützlings mehr bedeutet als Schmutz und Zerstörung. Ich kannte in München zum Beispiel zwei alte Damen, in deren Wohnung ein Schwarm Wellensittiche unbegrenzte Freiheit genoß. Die Vögel nagten sich Bruthöhlen in Fensterverkleidungen und Wände, und alle paar Wochen stürmte eine neue Vogelgeneration kreischend aus diesen Verstecken. Es war sicher hübsch, dem Treiben der Vögel zuzusehen, aber über den Rest der Wohnung sah man besser großzügig hinweg. Dies ist gewiß ein sehr extremer Fall; der goldene Mittelweg ist auch hier das Beste. Wenn Sie ihrem Vogel die Möglichkeiten des Freifluges bieten wollen und auch können, dann sollten Sie es selbstverständlich tun.

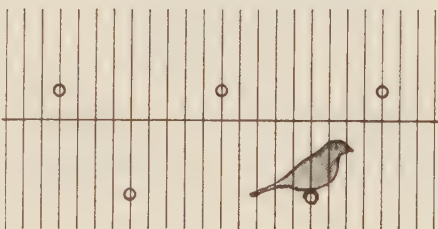
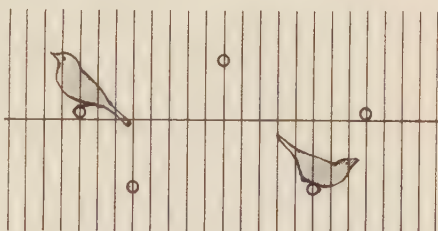
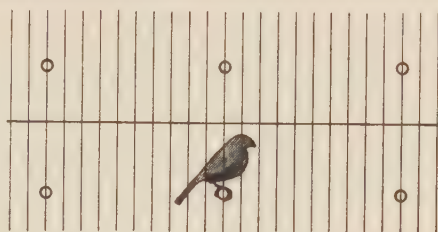
Auf jeden Fall aber braucht Ihr Vogel einen ausbruchsicheren Käfig, der ihm möglichst gute (optimale schreibe ich nicht, weil es das kaum gibt) Lebensbedingungen bieten muß.

Dieser Käfig sollte

- dem Vogel reichlich Möglichkeit zum Hüpfen oder Klettern bieten, eine Mindestgröße nicht unterschreiten (→ Katalog der Heimvögel ab Seite 33) und eher länger als hoch sein;
- an einem hellen, geschützten, zugfreien Platz stehen, ohne direkte längere Sonneneinstrahlung;
- Sitzstangen in richtiger Anordnung und Stärke enthalten);



Sitzstangen müssen so stark sein, daß der Vogel sie mit seinen Zehen nicht umgreifen kann (links: richtig, rechts: falsch).



Beispiele, die zeigen, wie Sitzstangen im Vogelkäfig angeordnet werden können.

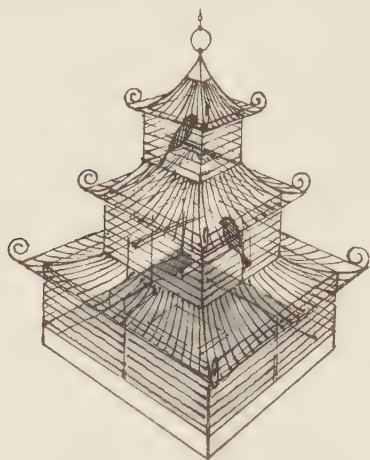
- leicht zu säubernde Futter- und Wassergefäße an den richtigen Stellen haben (→ Seite 88) und
- dem Vogel Gelegenheit zu Wasser- oder Staubbad bieten.

Praktische Zimmerkäfige

Es gibt im Handel die verschiedensten Käfigausführungen. Nur einige davon sind gut. Vieles ist Schnickschnack und modischer Zierkram, der dem Käufer mehr Freude macht als dem Vogel. Was weiß schon ein

Haltung in Käfig und Voliere

Vogel von einem »Pagodenstil« etwa. Aber nicht immer ist nur der Vogel benachteiligt. Glänzende Gitter oder Stäbe sehen zunächst sehr sauberlich und adrett aus. Auch weiß gestrichene. Vor lauter glitzernder Helligkeit aber können Sie den Vogel dahinter kaum mehr erkennen. Schwarz, dunkelbraun

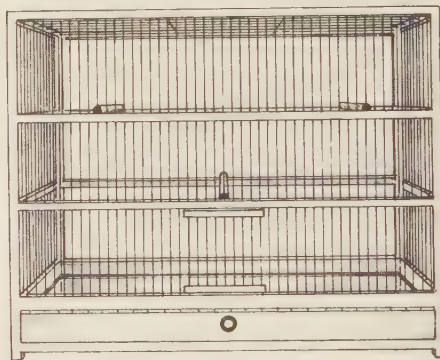


Solche Käfige taugen nichts! Der Mensch mag sie schön finden, für den Vogel sind sie weder schön noch praktisch.

oder dunkelgrün und matt getönte Gitter oder Stäbe dagegen ermöglichen Ihnen einen ungehinderten Durchblick. Nur bei Papageien und Sittichen kann kein Anstrich verwendet werden, sie nagen ihn ab. Hier muß es also blankes Metall sein und die Drähte müssen eine Stärke haben, die der Stärke des Vogelschnabels angemessen ist. Für kleine Arten genügen etwa 2 mm Drahtdurchmesser, für Amazonen und Graupapageien 3 mm. Bei Aras und den großen Kakadus rate ich zu noch stärkerem Draht. Es ist unglaublich, was deren Schnäbel alles knacken können.

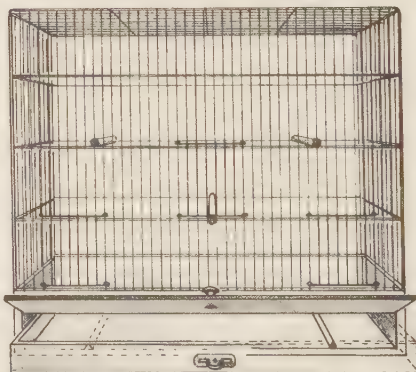
Ich traf einmal den Besitzer eines Inka-Kakadus, der mir erzählte, daß sein Vogel jede Woche einen Bund Schlüssel aufarbeitete: Er knackte die Bärte vom Schlüsselstiel.

Achten Sie beim Käfigkauf darauf, daß der Käfig einen Boden hat, der sich als Schublade leichtgängig herausziehen läßt, und eine Klappe, die sich vor den Schlitz legt, wenn die Schublade herausgenommen ist.



Käfige mit herausziehbaren Bodenladen . . .

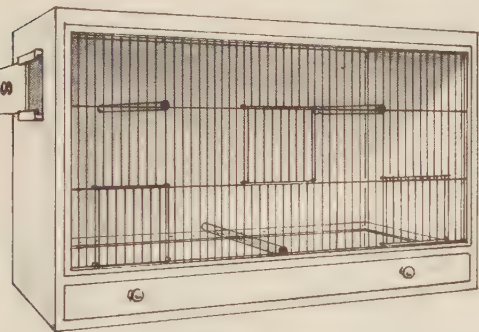
Sonst fliegen Ihnen, während Sie die Lade säubern, die Kleinvögel durch den Schlitz heraus. Achten Sie weiter darauf, daß der untere Käfigteil etwa 10–12 cm hoch durch Plastik oder Glas (oder auch durch Holz) abgedichtet ist, so daß weder Sand noch Futterreste herausfallen können. Es spart Ihnen Arbeit beim Saubermachen Ihrer



. . . können schnell und gründlich gesäubert werden.

Haltung in Käfig und Voliere

Wohnung. Und achten Sie schließlich darauf, daß die Tür oder die Türen einen Verschuß haben, der fest und sicher schließt.



Kastenkäfige mit nur einer »offenen« Seite sind für noch scheue oder kranke Vögel besonders gut geeignet.

Neben den bekannteren rundum vergitterten Käfigen gibt es noch die sogenannten Kastenkäfige. Bei ihnen ist nur die Vorderfront vergittert, die anderen drei Seiten und das Dach bestehen aus dünnem Holz. Solche Käfige, die dem Insassen mehr Geborgenheit bieten, eignen sich gut zur Eingewöhnung noch scheuer und zur Quarantäne beziehungsweise Pflege kranker Vögel.

Bei Vogelarten, die zur Zugzeit unruhig werden und auch nachts zu fliegen versuchen, muß die Käfigdecke aus einem weichen Stoff bestehen, damit sich die Tiere den Kopf nicht blutig schlagen können.

Zimmervolieren nach Maß

Eine Zimmervoliere ist im Grunde nichts anderes als ein großer Käfig, in dem der Vogel nicht nur hüpfen, sondern auch fliegen kann, und in dem Sie mehrere Tiere zusammen halten können. Alles, was ich über Zimmerkäfige geschrieben habe, gilt auch für Zimmervolieren. Einiges ist zusätzlich zu beachten.

Sie können Zimmervolieren im Handel erhalten, sie aber auch nach Maß anfertigen lassen oder selbst anfertigen. Stäbe zur Vergitterung kommen wegen der Größe hier nicht mehr in Frage. Eine Bespannung mit Maschendraht ist das Richtige. Am besten ist (außer für Sittiche und Papageien) ein kunststoffummantelter Draht geeignet. An ihm können sich die Vögel kaum mehr verletzen, wie das bei verzinktem oder purem Draht wegen seiner Schärfe doch immer wieder einmal vorkommt. Das Maschengeflecht muß so eng sein, daß der kleinste Volierenbewohner seinen Kopf nicht mehr durchstecken kann; das gilt natürlich auch für Gitterstäbe. Ein Zurückziehen des Kopfes gegen den Federstrich aus Maschengeflechten oder Gitterstäben, durch die er – mit dem Strich – eben noch hindurchging, scheitert meistens kläglich.

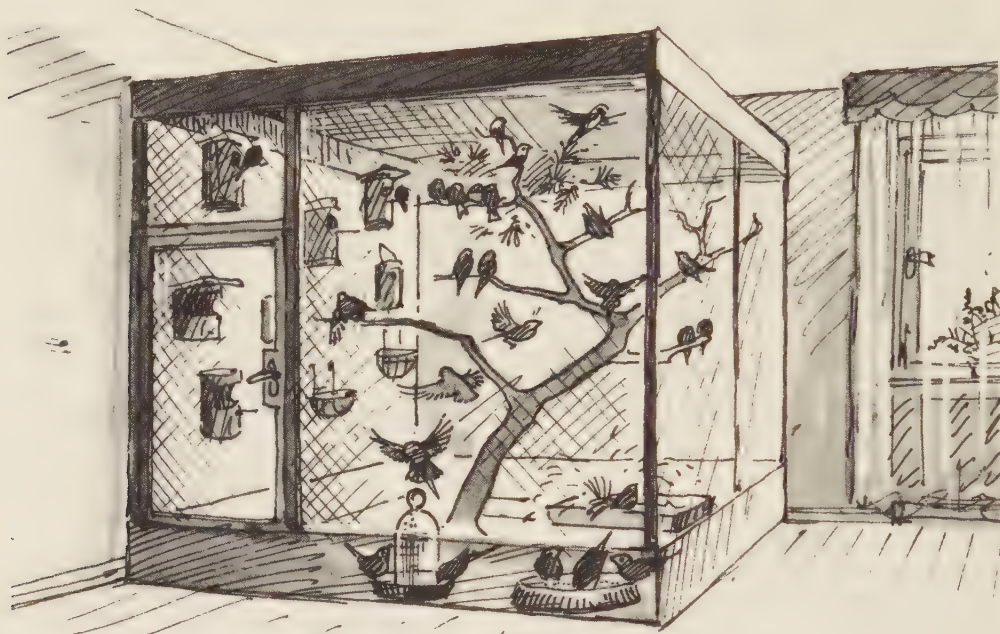


Todesfälle Gitter: Die Maschen müssen so eng sein, daß der Vogel seinen Kopf nicht durchstecken kann.

Bei Zimmervolieren kommen Sie mit kleinen Klappen oder Türchen nicht mehr aus. Sie müssen mindestens eine größere Tür zum Betreten haben, durch die Sie auch lange Sitzstangen oder Zweige hineinbringen können. Nun hat eine Tür in diesem Falle den Nachteil, daß man durch sie sowohl hinein- als auch hinausgelangen kann. Während Sie in die Voliere hineingehen, möchte der Vogel heraus. Und das gelingt ihm meist leicht. Doppeltüren, bei denen man die äußere Tür schließen kann, bevor man die innere öffnet, sind am sichersten, nur reicht bei einer Zimmervoliere selten der Platz dafür.

Also machen Sie die Tür so schmal wie möglich und auf der dem Lichteinfall (Fen-

Haltung in Käfig und Voliere



Beispiel einer vorbildlichen Zimmervoliere, die im Raum auch den richtigen Platz hat.

ster) abgewandten Seite der Voliere. Machen Sie die Tür nur so hoch, daß Sie gebeugt noch durchkommen. Mit einem innen über die Türöffnung fallenden Vorhang (als Doppeltürersatz) habe ich keine guten Erfahrungen gemacht. Erstens verschmutzt er schnell, zweitens ist er einem im Wege, wenn man mit Futter, Wasser oder Sonstigem in die Voliere hinein will und die Hände voll hat. Während man mit ihm kämpft, kann man nicht auf die Vögel achten, die nur auf ihre Chance zum Entkommen warten. Und dies ist wichtig: Wenn Sie eine Volierentür öffnen, behalten Sie immer die Vögel im Auge! Sie können dann schnell und richtig reagieren, falls einer einen Ausbruchversuch macht. Es wollen ja nicht nur die scheuen Vögel heraus, sondern auch die zahmen,

weil sie hinter Ihnen her möchten, um in Ihrer Nähe zu bleiben oder auf Ihrer Schulter zu landen.

Eine Zimmervoliere stellt man zweckmäßigerweise nicht mitten in den Raum, sondern an eine Wand oder in eine Ecke. Aber nicht in die finsterste! Die Vögel haben gerne »Rückendeckung« und wenigstens von einer Seite her Ruhe. Wenn Sie die Voliere so stellen können, daß zeitweise Sonne durch das offene Fenster hineinscheinen kann – um so besser. Sie darf allerdings nicht an einem Platz stehen, an dem es zieht. Praktisch sind Rollen oder Räder unter der Voliere, dann kann sie leicht verschoben werden.

Hängen Sie die Sitzstangen oder -äste nicht einfach in die Maschen des Gitters. Durch das dauernde An- und Abfliegen der Vögel

Haltung in Käfig und Voliere

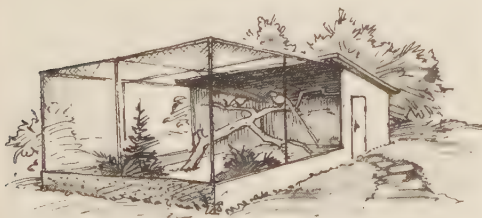
werden die Stangen bewegt und fallen irgendwann bestimmt herunter. Das gibt für die Vögel, die oben sitzen, einen Schreck und für die, die gerade am Boden sitzen, unter Umständen Totschlag.

Bringen Sie die Futter- und Wassergefäße so an, daß sie für die Vögel von einer Sitzstange aus erreichbar sind. Praktisch sind Futter- und Wasserschüsseln mit Anflugstangen und Sitzstangen, die frei auf Ständern stehen (→ Seite 89).

Und schließlich: Halten Sie keine Bodenvögel (wie etwa Zwergwachteln) in kleinen Volieren, wenn darin außerdem noch mehrere Arten sind, die sich hauptsächlich oben aufhalten. Das bedeutet für die Bodenvögel ein ständiges Bombardement mit Kot und Futterresten, ihr Gefieder verschmutzt, sie fühlen sich nicht wohl.

Freivolieren für Balkon, Terrasse und Garten

Freivolieren können Sie auf Ihrem Balkon errichten, auf der Terrasse oder im Garten. Die Volierenmaße richten sich nach dem Platz, der Ihnen zur Verfügung steht. Aber höher als 2 m sollte eine Voliere nicht sein; Sie wollen ja keinen Geier halten. Sie müssen aber ab und zu einen Vogel herausfangen – das können Sie nicht, wenn er unerreichbar über Ihnen sitzt oder fliegt.



Freivoliere mit überdachtem Schutzraum für Fasane und andere winterfeste Vögel.

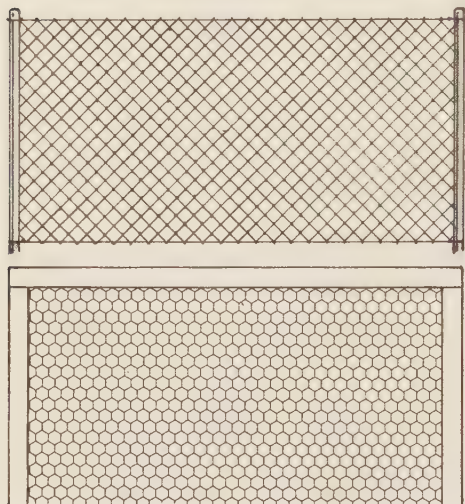
Freivolieren müssen an einer geschützten Stelle aufgestellt werden, an der nicht der Ostwind um die Ecke pfeift oder bei Westwind der Regen unaufhörlich hineinprasselt. Sie sollten einen offenen und einen überdachten Teil haben. Oder noch besser einen Schutzraum – vor allem dann, wenn Sie winterfeste Vögel im Winter draußen lassen wollen (→ Seite 67, 68, 69).

Ihre Innenausstattung richtet sich nach der Größe der Voliere und Anzahl der Bewohner. Für Bodenvögel (wie Fasane), die nachts gern aufbaumen (das bedeutet, daß sie im Freien auf einen Baum fliegen, um dort zu übernachten), genügen zwei dicke Stangen, die unter dem überdachten Teil angebracht werden. Vögel, die gerne fliegen, brauchen natürlich mehrere Sitz- und Landegelegenheiten. Sie können in der Freivoliere selbstverständlich auch Büsche und Bäume pflanzen, solange Sie Vögel halten, die nichts zernagen und keine weichblättrigen Pflanzen fressen. Die meisten Körnerfresser nehmen gerne Knospen und andere Pflanzenteile als Nahrung, was den Pflanzen natürlich nicht bekommt. Nadelbäume und immergrüne hartlaubige Büsche eignen sich am besten zur Bepflanzung. Die Vögel bauen auch gerne ihre Nester darin und suchen sie als Schlafplatz auf.

Eine Gefahr, die Sie in Zimmervoliere, nicht haben, besteht für die Bewohner von Freivolieren durch vor allem nachts auftauchende Feinde: Ratten, Katzen und Eulen. Ratten können sich unter der Voliere durchgraben, sogar dünnen Draht zerbeißen und so leicht eindringen. Sie begnügen sich häufig mit dem Vogelfutter, aber größere Wanderratten bringen auch die Vögel um, fressen sie an oder gar auf. Sicheren Schutz gegen Ratten bieten ein mindestens 1 m tief im Boden eingelassener Betonsockel oder die Betonierung des ganzen Volierenbodens, der dann aber einen Wasserabfluß haben und mit einer Schicht Erde oder Sand bedeckt werden muß. Sonst müssen Sie Ratten (Gänge und Löcher

Haltung in Käfig und Voliere

lassen auf ihr Vorhandensein schließen) mit Fallen und Gift bekämpfen – aber außerhalb der Voliere. Gute Erfahrung habe ich mit »Brumolin« gemacht.



Viereckiger und sechseckiger Maschendraht für Freivolieren und Gatter.

Gegen Katzen und Eulen kann man sich aktiv kaum schützen. Abschießen dürfen Sie diese Tiere natürlich nicht. Sie dürfen die Katzen fangen und sie beim Besitzer – falls Sie ihn kennen – abgeben. Oder bei der Polizei. Aber nach ein paar Tagen spätestens sind sie wahrscheinlich wieder da.

Was tun Katzen und Eulen den Vögeln? Sie können sie ja nicht erreichen. Katzen klettern an den Volieren hoch und setzen sich darauf. Auch nachts werden viele Vögel dabei wach, erschrecken sich, fliegen gegen den Draht und bleiben dort sitzen, weil sie in der Dunkelheit nicht mehr zurückfinden. Jetzt kann die Katze mit ihren Krallen durchlangen und den Vogel verletzen, wenn sie ihn nicht sogar, in Einzelteile zerlegt, herauszieht. Die Eulen machen es ähnlich. Sicherster Schutz, aber kostspielig: ein Dop-

pelgitter. Also zweifache Verdrahtung der Voliere mit etwa 5 cm Abstand zwischen dem äußeren und dem inneren Gitter. Das lohnt sich meist nur bei sehr kostbaren Vögeln und Vogelzuchten. Je engmaschiger der Draht, um so weniger besteht für die Vögel auch bei einfacher Vergitterung die Gefahr, verletzt zu werden. Um zu vermeiden, daß Vögel nachts aufgescheucht werden, sich beim verschreckten Herumfliegen das Genick brechen oder sonst schwer verletzen, hat sich eine schwache Beleuchtung (25–40-Watt-Birne in einer feuchtigkeits- und stoßgeschützten Lampe) über oder in der Voliere bewährt; die Vögel können etwas sehen und so wieder sicher auf ihren gewohnten Sitzplätzen landen.



Vorsicht: nächtliche Räuber! Katzen, Ratten, Hunde, Marder und Eulen können versuchen, in die Freivoliere einzudringen.

Ich kann Ihnen außer dem Doppeldraht kein sicheres Mittel gegen nächtliche Störungen nennen. Allerdings habe ich selbst in all den Jahren der Volierenhaltung relativ wenig Verluste unter meinen Vögeln durch Eulen und Katzen gehabt. Jeder Verlust ist schmerzlich und ärgerlich. Aber wenn Sie Freivolieren (oder Gehege) mit Vögeln in Ihrem Garten halten, dann müssen Sie sich darauf einstellen, daß Sie gelegentlich eins Ihrer Tiere auf diese Art verlieren.

Haltung in Käfig und Voliere



Freielauf (auch Gatter genannt) mit kleinem Teich und Unterstand für Park- und Wasservögel.

Freigehege mit und ohne Teich

Ein Freigehege ist eine weiträumig eingezäunte Fläche Ihres Gartens, auf der sich vor allem Großvögel wie Kraniche, Störche, Gänse, Enten und andere wohl fühlen. Das Gehege wird meist einen größeren natürlichen oder künstlichen Teich mit einschließen. Jedenfalls trägt eine Wasserfläche wesentlich zum Wohlbefinden der Vögel bei, besonders dann, wenn es sich um Wasservögel handelt. Eine Ente muß zwar nicht unbedingt schwimmen, um am Leben zu bleiben, aber sie tut es gerne, sie taucht auch gerne und badet ausgiebig. Daß das Wasser nicht eine stinkende Brühe sein darf – was es in Kürze wird, weil die Vögel hineinkoten und Futterreste hineintragen –, sondern von Zeit zu

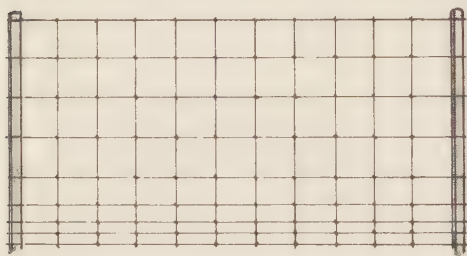
Zeit erneuert werden muß, wenn nicht ständiger Durchlauf für selbsttätige Reinigung sorgt, versteht sich von allein.

Beim Bau eines Geheges ist zu beachten, daß Bäume innerhalb der Umzäunung nicht zu dicht am Gitter stehen. Vögel, die einigermaßen gut klettern und springen, benützen sonst die Bäume als Brücke in die Freiheit. Daß alle Gehegevögel kupiert oder gestutzt sein müssen, damit sie nicht wegfliegen, möchte ich hier noch einmal ausdrücklich betonen (→ auch Seite 96).

Weiter ist zu beachten, daß Raubtiere, wie Füchse, Dachse oder auch Hunde sich – zumal in winterlichen Notzeiten – einen Gänsebraten ungern entgehen lassen. Das Gehegegitter sollte also 2 m hoch sein und eine Maschenweite besitzen, die es keinem

Haltung in Käfig und Voliere

Fuchs oder Dackel erlaubt, hindurchzuschlüpfen. Gegen Marder und Wiesel ist man dabei freilich noch nicht gesichert, aber diese Raubtiere interessieren sich im allgemeinen nicht für so große Beutetiere. Ausnahmen gibt es aber auch hier. Da helfen dann nur einige Kastenfallen, die man ständig außen um das Gehege aufgestellt hat und in die diese kleineren Räuber hineinstolpern, bevor sie in das Gehege eindringen können. Natürlich müssen die Fallen täglich kontrolliert werden. Für das, was Sie eventuell fangen, ist auf dem Lande der Jagdeigentümer oder -pächter zuständig. In der Stadt werden Sie mit Raubzeug kaum Bekanntschaft machen.



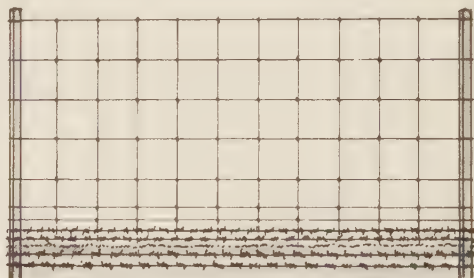
Engerer Maschenabstand im unteren Teil des Gehegezaunes verhindert, daß Jungvögel oder kleinere Arten durchschlüpfen.

Übrigens kann man seine Volieren oder seine Freigehege auch mit einem elektrischen Weidezaun sichern. Ein elektrisch geladener Draht als oberste Abgrenzung des Gitters verhindert sehr wirksam ein Überklettern der Zäune durch Katzen.

Gegen ein Durchgraben unter dem Gitter hindurch kann man sich durch einen rundum 50 cm tief eingelassenen Betonsockel schützen, der aber teuer kommt, oder durch 2–3 Reihen verzinkten Stacheldraht, von denen die unterste knapp unter der Erde, die zweite knapp über der Erde gespannt ist (→ Abb. oben).

Da Raubzeug fast nur nachts unterwegs ist, kann man seine Vögel vor Überfällen natürlich auch dadurch bewahren, daß man

sie abends in eine neben dem Gehege stehende Voliere treibt und sie erst am Morgen wieder herausläßt. Bei sehr weiträumigen Gehegen und wenn die Vögel nicht zahm sind, ist das allerdings schwierig. Füttert man sie ausschließlich in der Voliere, gehen sie aber unter Umständen freiwillig hinein.



Stacheldraht im Boden und dicht darüber erschwert Räubern das Eindringen in das Gehege.

Noch ein Wort zur Höhe des Gitters. In Zoos sieht man Kraniche und andere Stelzvögel oft hinter nur 50 oder 100 cm hoher Umzäunung. Offenbar bleiben sie in der Regel auch darin, wahrscheinlich, weil sie sich in dem ihnen bekannten Gehege sicher fühlen und rundum weitere Gehege mit anderen Vögeln oder sonstigen Tieren sind. Meine Europäischen Kraniche schaffen es, bei Gegenwind und obwohl sie kupiert sind, über ein 2,50 m hohes Gitter hinwegzukommen, wenn sie erschreckt werden. Sie sollten also an der Höhe Ihres Gitters nicht sparen, wenn es um Kraniche geht. Natürlich springt keine Ente und kein Schwan, auch kein Fasan und kein Storch auch nur annähernd so hoch. Für diese Arten reicht schon eine Gitterhöhe von 1 m. Ein Kranich aber springt schon aus dem Stand fast 1,50 m hoch – und wenn er dann noch flattert und Gegenwind hat, ist er auch schon außerhalb seines Geheges.

Experiment Freiflug-Haltung

Es gibt nichts im Zusammenhang mit der Vogelhaltung, das sich mit dem Erlebnis messen läßt, das man hat, wenn man einen Vogel freifliegend halten kann. Für mich jedenfalls gehört es zu den schönsten und eindrucksvollsten Dingen, die mir das Zusammenleben mit Tieren überhaupt geboten haben. Aber: Falls Sie in besiedelten Gebieten wohnen, und sei es auch nur ein kleines Dorf, dann machen Sie bitte keine Experimente auf diesem Gebiet. Die Gefahren für einen vom Menschen aufgezogenen Vogel – und nur ein solches Tier eignet sich zum Freiflug – sind dann einfach zu groß. Andere Menschen könnten seine Annäherungsversuche mißverstehen, oder sie könnten es übelnehmen, wenn Ihr zahmer Rabenvogel sich an der frischgewaschenen Wäsche zu schaffen macht oder durch ein offenes Fenster die Ohrringe der Nachbarin stibitzt. Autos und andere Verkehrsmittel können Ihrem Vogel schnell den Tod bringen, außerdem lauern überall Katzen, vor denen dann keine erfahrenen Altvögel den Jungvogel warnen. Wenn Sie aber ein einsam gelegenes Haus haben, weit draußen vor den Toren der Stadt, dann sollten Sie es vielleicht probieren, Ihren Vogel freifliegend zu halten. Dann können Sie zum Beispiel Ihre Silber- und Ohrfasane ungestutzt laufen lassen und sie abends mit wehenden Schwanzfedern aufbaumen sehen. Oder Sie können mit Ihrer zahmen Krähe weite Spaziergänge machen, wobei Sie der schwarze Vogel begleitet – mal auf Ihrer Schulter sitzend und dann wieder hoch in der Luft schwebend. Bedenken Sie aber, daß sich nur ganz wenige Vogelarten zur Freihaltung eignen. Es sind prinzipiell nur die Vögel, die handaufgezogen sind und dadurch eine starke soziale Bindung an den Menschen haben. Bei allen anderen Vögeln kann dieses Experiment nicht gelingen – sie werden über kurz oder lang verschwinden.

Der Vogel in seinem neuen Zuhause

So löst man Probleme der Eingewöhnung

Wenn Sie mit Ihrem Vogel nach Hause kommen, sollte dort alles für seine Unterbringung vorbereitet sein: Käfig oder Voliere müssen vorher fertig eingerichtet sein, Futter und Wasser müssen bereitstehen.

Vögel sind vorwiegend Augentiere, sie registrieren alles Neue in ihrer Umgebung sofort. Ganz besonders natürlich eine völlig neue Umgebung, in der sie sich zunächst unsicher und bedroht fühlen. Wenn Sie im Käfig oder in der Voliere noch herumhantieren müssen, verängstigen Sie den Vogel noch mehr. Unter Umständen werden Sie für ihn dadurch sogar zum Inbegriff des Entsetzens, und dieser erste – schlechte – Eindruck kann lange nachhalten und freundschaftlichen Annäherungen zwischen Ihnen und dem Vogel im Wege stehen.

Lassen Sie den Vogel vorsichtig aus dem Behälter, in dem Sie ihn transportiert haben, in seine neue Behausung überwechseln. Die Schachtel mit einem Kleinvogel halten Sie an die offene Käfigtür, so daß zwischen Transportbehälter und Käfigtür kein Spalt entsteht, durch den der Vogel entweichen könnte. Der Vogel wird schnell von alleine in den Käfig gehen, weil er zum Licht will. Haben Sie einen Volierenbewohner nach Hause geholt, stellen Sie den Transportbehälter in die Voliere hinein, öffnen ihn vorsichtig und gehen selbst hinaus. Den Behälter können Sie später herausholen, wenn sich der Vogel etwas eingewöhnt hat. Fangen Sie den Vogel nie mit der Hand aus seinem Behälter; es gibt kaum einen Vogel, der gegriffen werden mag, es sei denn, er ist schon sehr an Sie gewöhnt und ausgesprochen handzahn.

Ist der Vogel in Käfig oder Voliere hineingehüpft oder -gefliegen, bleiben Sie nicht dicht davor stehen, um ihn anzustarren. Das mag er nicht, weil Angestarrtwerden für ihn unter natürlichen Bedingungen bedeutet,

daß er im nächsten Moment von einer Katze oder einem anderen Feind angegriffen wird. Gehen Sie ein paar Meter zurück, bewegen Sie sich langsam und reden Sie leise und beruhigend mit dem Vogel. Ist er trotzdem noch ängstlich und flattert oder rennt herum, dann gehen Sie noch weiter zurück.

Schüttelt der Vogel sein Gefieder und putzt sich, so ist das ein Zeichen, daß er sich beruhigt. Geht er ans Futter und frißt, dann sind die ersten Schwierigkeiten bereits überwunden.

Ich habe bei meinen Vögeln immer wieder zwei Beobachtungen gemacht, die Sie auch berücksichtigen sollten, wenn Sie können.

Erstens ist zur Eingewöhnung etwas größerer Arten ein kleiner Käfig besser als ein großer, weil in einem großen (und das betrifft vor allem Freivolieren und Freiausläufe) zu viele Versteckmöglichkeiten sind, die der Vogel ausnutzt; er wird dann scheu bleiben. In einem kleinen Käfig dagegen muß er Ihren Anblick ertragen lernen, in den meisten Fällen wird er sich bald daran gewöhnen. Dann kann er in einen größeren Käfig übersiedeln. Sie werden sich vielleicht schon manchmal gewundert haben, wie vertraut Vögel in Zoologischen Gärten sind, an deren Käfigen Tausende von Menschen in unmittelbarer Nähe vorbeigehen, reden, mit Stöcken fucheln und Sonnen- oder Regenschirme schwenken. Diese Vögel haben sich völlig daran gewöhnt, weil sie keine andere Möglichkeit hatten, als alle diese Dinge zu ertragen. In größeren Anlagen und Volieren sind scheue Vögel fast nie auf der den Besuchern zugewandten Seite zu finden, sondern meistens im Hintergrund.

Die zweite Beobachtung ist folgende: Lasse ich einen neuen und noch scheuen Vogel in eine größere Voliere oder in einen Freiauslauf, dann strebt er so schnell es geht in die dem Auslassungsort entgegengesetzte Ecke. Erst dort, weit vom Menschen und der schrecklich finsternen Transportschachtel entfernt, fühlt er sich einigermaßen sicher.

Der Vogel in seinem neuen Zuhause

Und dieses Sicherheitsgefühl am hintersten Ende seiner Behausung verliert er nur sehr schwer. Er wird sich auch später meist dort aufhalten, zumindest dann, wenn Sie in der Nähe sind.

Wenn es also platzmäßig geht, dann lassen Sie den Vogel am hinteren Ende frei, so daß er nach vorne läuft oder fliegt, dorthin, wo Sie ihn in Zukunft sehen und haben wollen. Allerdings müssen Sie sich dann vom hinteren Teil der Voliere aus davonmachen und dürfen nicht quer durch die Voliere nach vorne gehen, weil Sie so den Vogel wieder nach hinten scheuchen würden.

Vögel, die schon längere Zeit in Gefangenschaft waren oder die gar in Gefangenschaft gezüchtet wurden, stellen sich meist schnell auf eine neue Umgebung um, sie gewöhnen sich in der Regel problemlos ein. Ich schreibe absichtlich »meist«, weil man auch Vögel erleben kann, die nach einem Umgebungswechsel total durchdrehen und zunächst kopflos und scheu sind, wie wild gegen das Gitter fliegen oder völlig verängstigt an ihm hin und her laufen und aus dem Käfig herauswollen.

Handelt es sich um einen kleinen Vogel in einem kleinen Käfig, dann decken Sie den Käfig zu, so daß nur wenig Licht einfällt, aber doch genügend, um den Vogel nicht einschlafen zu lassen oder ihn am Fressen zu hindern. Reden Sie – unsichtbar – weiter beruhigend mit ihm, möglichst viel. Wenn er dann ruhiger wird, lassen Sie nach und nach mehr Decke fort – bis schließlich nur noch die Rück- oder die Oberseite des Käfigs bedeckt sind.

Eine größere Voliere können Sie schlecht zudecken. Hier hilft nur Geduld. Lassen Sie sich aber möglichst oft und lange in der Nähe sehen – Sie haben bald heraus, in welcher Entfernung der Vogel Sie noch duldet, ohne nervös zu werden – und bewegen Sie sich nie schnell oder plötzlich. Bleiben Sie aber auch nicht völlig von der Bildfläche verschwunden. Je häufiger der Vogel Sie

sieht, desto eher wird er sich an Sie gewöhnen. Kommen Sie nur alle heiligen Zeiten einmal, bedeutet dies immer wieder einen neuen Schreck für ihn.



Typische Schlafhaltung eines Vogels. Merke: Auch ein Vogel braucht seinen ungestörten Schlaf, um gesund zu bleiben.

Ihr Vogel muß Zeit haben, sich in seiner neuen Behausung zu orientieren, bevor es finster wird. Setzen Sie ihn also möglichst am Morgen oder in den Vormittagsstunden ein. Das ist wichtig – besonders für Volieren und Freiausläufe. Viele Vögel sind es auch in Freiheit gewohnt, zum Schlafen Plätze aufzusuchen, die vor Wind und Regen geschützt sind. Die müssen sie aber erst einmal auffindig machen. Bei ungünstiger Witterung kann es passieren, daß ein spät abends eingesetzter Vogel, der gezwungen ist, am nächstbesten Platz zu übernachten, am nächsten Tag völlig erstarrt, durchnäßt – oder gar tot ist.

Der Neuankömmling in der Voliengemeinschaft

In Gemeinschaftskäfigen und -volieren birgt das Einsetzen eines Neulings am späten Abend noch eine weitere Gefahr. Am anderen Morgen, wenn es hell wird, Sie aber noch schlafen, haben die alteingesessenen Volierenbewohner Zeit und Muße, den Neuankömmling anzugreifen, wenn er ihnen nicht gefällt. Tagsüber können Sie beobachten, ob Streitereien aufkommen und rechtzeitig einschreiten, indem Sie den unter-

Der Vogel in seinem neuen Zuhause

legen den Neuen oder auch den ärgsten Stänkerer unter den Alteingesessenen herausfangen und erst einmal anderswo sicher unterbringen.

Im übrigen empfiehlt es sich, jeden Vogel, den man in eine schon besetzte Voliere bringen möchte, vorher etwa eine Woche einzeln in Quarantäne zu halten, um sicher zu sein, daß er gesund ist und nicht Krankheiten auf die anderen Vögel übertragen kann.

Alteingesessene Vögel – sowohl in Käfigen als auch in Volieren – haben einem Neuankömmling gegenüber den Vorteil, daß sie mit ihrer Umgebung bereits vertraut sind und ihre Reviere kennen. Diese Reviere wollen sie natürlich behaupten. Jeder Neuling muß sich in einer ihm fremden Gemeinschaft also erst seinen Platz erkämpfen. Das fällt ihm schwer, falls er nicht bedeutend stärker ist als die anderen. Und durch diese Unterlegenheit des Neuen gibt es leicht Raufereien mit tödlichem Ausgang. Man kann sie ganz gut verhindern, wenn man zwischen alten und neuen Bewohnern zunächst einige Tage lang nur einen Sichtkontakt herstellt, sie also in zwei nebeneinander stehende Käfige oder Volieren setzt. Danach dann muß sich der Neue zwar immer noch seinen Platz in der Rangordnung der Alten erobern, aber diese kennen ihn jetzt schon und werden nicht mehr ganz so angriffslustig sein.

Natürlich müssen Sie als der dafür Verantwortliche darauf achten, daß Sie nicht die natürlichen Spielregeln verletzen. Wenn Sie während der Brutzeit zu einem Vogelpaar ein zweites Männchen oder Weibchen setzen, dann brauchen Sie sich nicht zu wundern, wenn in den nächsten Sekunden die Federn fliegen.

Gefahren lauern überall

Ich möchte behaupten, daß weit mehr Vögel in Gefangenschaft durch Unglücksfälle umkommen als durch Krankheiten. Sie können sich wahrscheinlich als angehender Vogelhalter nicht vorstellen, was Sie alles bedenken müssen, wie sehr Sie vorausdenken müssen, um Unglücksfällen Ihrer Vögel vorzubeugen. Selbst wenn man noch so umsichtig ist, kann immer wieder etwas passieren, mit dem man einfach nicht gerechnet hat, an das man nicht gedacht hat. Zwei Beispiele aus eigener – schlechter – Erfahrung:

Im Vogelzimmer fliegt ein handaufgezogener ganz zahmer Cistensänger (ein kleiner Singvogel aus der Verwandtschaft unserer Rohrsänger). Er kennt sich im Raum aus, hat seinen festen Schlaf- und Ruheplatz, frißt bereits alleine, kommt aber sofort auf Hand oder Schulter, wenn ich im Zimmer bin. Sein Trink- und Badegefäß ist eine flache Tonschale. Eines Tages tropft der Wasserhahn. Da der Abfluß des Beckens etwas verstopft ist, stelle ich am Abend ein 2-Liter-Einmachglas unter den tropfenden Hahn. In der Nacht hört der Hahn zu tropfen auf, das Gefäß ist erst halb voll. In der Frühe schwimmt der kleine Vogel im halbvollen Einmachglas, ertrunken, offenbar hineingefallen beim Versuch zu trinken oder zu baden. Wäre das Gefäß ganz voll gewesen, wäre wahrscheinlich nichts passiert – und ganz sicher wäre nichts passiert, wenn ich das Glas erst gar nicht unter den Hahn gestellt hätte.

Zwei meiner Zwergtrappenhähne (etwa hühnergroße Verwandte der Großtrappen) leben in benachbarten Volieren. Zwei Jahre lang stänkern sie sich durch das Maschengitter an. Die Maschen sind so weit, daß mal der eine, mal der andere seinen Kopf hindurchsteckt, ihn aber ohne weiteres wieder zurückziehen kann. Im dritten Jahr kommen die jetzt voll geschlechtsreifen Hähne erst so richtig in Fahrt. Die Halsfedern, die in der

Der Vogel in seinem neuen Zuhause

Balz abgespreizt werden können, sind länger geworden, und wenn die Hähne ihren knallenden Balzruf ertönen lassen, bläht sich die Kehle stark auf. Eines Morgens hängt ein Hahn stranguliert in den Gittermaschen: die längeren Federn und der aufgeblähte Kehlsack haben ihn daran gehindert, seinen Kopf wieder zurückzuziehen.

Merke: Hinterher ist man immer klüger!

Ich bin im Laufe der Jahre zwar etwas klüger geworden, aber noch lange nicht klug genug, um die Unglücksfälle völlig aus meinen Volieren verbannen zu können. So klug aber vielleicht, daß ich Ihnen wenigstens einige Tips zur Verhütung der häufigsten Gefahrenquellen geben kann.

Vorsicht Fensterscheiben

Vögel, so es keine Eulen sind, fliegen zum Licht. Wie die Motten. Daß da plötzlich zwischen ihnen und dem Licht ein durchsichtiges hartes Etwas ist, können sie nicht wissen (sie lernen es aber, wenn sie die ersten Zusammenstöße überlebt haben!). Ein Vogel, der Ihnen aus dem Zimmerkäfig entwischt, knallt aller Wahrscheinlichkeit nach in den nächsten Sekunden an die Scheibe. War sein Schwung nicht groß, dann rutscht er nur an der Scheibe herunter und flattert weiter. War sein Schwung größer, dann holt er sich eine Gehirnerschütterung (warm, dunkel und ruhig setzen!), die nach ein paar Stunden ausheilt, wenn keine Gehirnblutung dazukommt. War sein Schwung sehr groß, dann bricht er sich den Schädel oder das Genick und ist tot.

Beim Hantieren an Käfigen, beim Herauslassen von Vögeln aus dem Zimmerkäfig zum Freiflug, wenn Sie Kranke oder Verletzte behandeln oder bei anderen Gelegenheiten, bei denen Ihnen ein Vogel entwischen könnte: Vorhänge zuziehen, Jalousien heruntersetzen, Decken vorhängen!

Es empfiehlt sich, in den auf Dauer eingerichteten Vogelstuben innen vor die Fenster einen Rahmen mit Fliegengaze einzupassen.



Vogelfalle Fensterscheibe: In vollem Flug gegen die Fensterscheibe bedeutet sehr oft Schädel- oder Genickbruch.

Oft fliegen Vögel von außen an die Scheiben. Das sind meist Wildvögel, um die Sie sich aber auch kümmern müssen, wenn sie liegenbleiben. Warum fliegen sie gegen die Scheiben? Entweder, weil die Scheibe freien Durchblick auf dahinterliegendes Gelände bietet, das der Vogel erreichen möchte, oder weil sich in der Scheibe Bäume und Büsche spiegeln und so dem Vogel einen Landeplatz vortäuschen. Aufkleben von Greifvogelattrappen oder ähnlichem hilft kaum, weil sich die Aufkleber ja nicht bewegen. Wirklich sicher ist nur ein auch von außen sichtbarer Maschenvorhang innen am Fenster.

Flucht ins Verderben

Entwischt ein Vogel durchs offene Fenster oder eine Tür ins Freie, dann rennt er sich zwar nicht den Schädel ein, aber dafür lauern andere Gefahren. Ein entkommener Vogel fliegt fast immer nach oben. Das bedeutet, daß er außer Reichweite auf einem Baum

Der Vogel in seinem neuen Zuhause

oder Dach landet. Wenn Sie Pech haben, erschreckt ihn irgend etwas, er fliegt noch weiter fort und Sie sehen ihn höchstwahrscheinlich lebend nicht wieder. Wenn Sie Glück haben, ist der Vogel mit guten Nerven ausgestattet und bleibt in der Nähe – und das so lange, bis er tüchtigen Hunger hat. Das ist die Chance, ihn wieder einzufangen. Stellen Sie den Käfig des Vogels vor das Fenster, auf den Balkon oder in den Garten. Streuen Sie gut sichtbar Futter ein und vor allem: Behalten Sie den Flüchtling im Auge.



Mit einem Kescher lassen sich Vögel sicher einfangen.

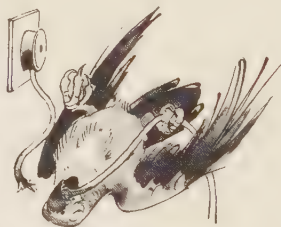
Ist der Vogel aus einer Freivoliere entkommen, dann fangen Sie die übrigen Volierenbewohner heraus und lassen einfach die Volierenentür offen. Wenn der Vogel einen Partner oder Junge hat, dann setzen Sie diesen oder diese in einen Extrakäfig in die Voliere. Mit ziemlicher Sicherheit wird der Entkommene freiwillig wieder einziehen.

Ist der Vogel zahm, kommt er wahrscheinlich sowieso zu Ihnen auf die Hand oder die Schulter. Er wird aber draußen immer scheuer sein als in der gewohnten Umgebung. Es schadet nie, für solche Fälle (übrigens auch zum Herausfangen aus einer großen Voliere) einen Kescher zu haben,

den man dem Vogel über den Kopf stülpen kann. Auch aus der Luft kann man Vögel mit einem Kescher fangen, dazu braucht man allerdings ein bißchen Übung.

Stromschlag und Verbrennungen

Papageien nagen. Fliegen sie frei im Zimmer, dann wird sie gewiß auch ein Stromkabel interessieren, das sie für eine Liane halten. Ein Kurzschluß ist dann das Wenigste, was zu erwarten ist.



Tödliche Gefahr durch Stromkabel! Papageien, die alles annagen, sind am meisten gefährdet.

Andere Vogelarten, Stare zum Beispiel, untersuchen mit ihren Schnäbeln mit Vorliebe Spalten und Löcher. Steckdosen sind dafür aber denkbar ungeeignet! Sie lassen sich mit Schutzkappen verschließen.



Schützen Sie Ihren Vogel vor heißen Herdplatten, Bügeleisen und ähnlichem. Verbrannte Füße und Federn sind die bösen Folgen.

Der Vogel in seinem neuen Zuhause

Fliegt Ihr Vogel in der Küche umher, kann er auf einer heißen Herdplatte landen und verbrennt sich die Zehen. Auch der Toaströster oder ein elektrischer Heizofen sind solche »Brennpunkte«.

Vogelfallen aller Art

Der Vogelfuß findet auf glatten Gegenständen keinen Halt. Hat Ihr Vogel Freiflug im Zimmer, trifft er allenthalben auf glatte Dinge, rutscht aus und landet an einem Ort, an den er gar nicht wollte. Zum Beispiel in dem Spalt zwischen einem Schrank und der Wand. Da hängt er dann eingeklemmt wie in einer Falle. Bleibt nur zu hoffen, daß Sie ihn rechtzeitig finden. Oder er fällt in eine hohe Vase mit oder ohne Wasser.

Ein Vogelzimmer sollte frei sein von Gefahrenquellen aller Art. Das hat auch den Vorteil, daß es sich besser sauberhalten läßt.

Wenn ein Vogel sehr zahm ist und ständig bemüht, in der Nähe seines Pflegers zu bleiben, muß man beim Verlassen und Betreten des Raumes doppelte Vorsicht walten lassen, sonst quetscht man ihn beim Schließen der Tür ein. Es haben auch schon Leute ihren Vogel totgetreten! Oder sich daraufgesetzt. Eine zahme Kohlmeise von mir hatte sich den Hutständer als Schlafplatz erkoren. Wenn dann abends ein Gast kam, der ahnungslos seine Kopfbedeckung mit Schwung auf den Ständer beförderte, ohne daß ich ihn vorher warnen konnte, wurde die Meise unsanft aus dem Schlaf gerissen. Sagen Sie also Ihren Besuchern rechtzeitig Bescheid, daß sie bei zahmen Vögeln zu Gast sind. Manch einer erschrickt nämlich nicht schlecht, wenn ihm plötzlich etwas auf die Schulter oder den Kopf flattert, und reagiert darauf mit einer für den Vogel nicht immer angenehmen Abwehrbewegung. Außerdem sollten auch Besucher vorsichtig sein beim Öffnen oder Schließen der Türen,

wenn sie durchs Zimmer gehen oder sich hinsetzen.

Wenn Sie Ihren Vogel gut kennen, werden Sie wissen, ob er auf fremde Personen, Hunde, neue Gegenstände oder grelle Kleidung schreckhaft reagiert. Viele Vögel erschrecken sich so, daß sie wie die Irren im Käfig zu toben anfangen. Die Beos gehören zu diesen Schreckhaften. Hängen Sie dann den Käfig mit einer Decke zu, falls es sich nicht vermeiden läßt, daß der Grund des Schreckens ins Zimmer muß.



Auf glatten Flächen kann der Vogel bei der Landung abrutschen und sich verletzen.

Viele Vögel geraten durch Krach ebenfalls in Panik. Die Silvesternacht beispielsweise bedeutet vor allem für Vögel in Volieren und Freigehegen einen Schrecken ohne Ende. Beruhigen Sie also in solchen Fällen Ihre Vögel, indem Sie leise und ruhig auf sie einreden und dies so lange, bis der ärgste Krach vorüber ist.

Ein Zimmer birgt für einen Vogel in der Regel mehr Fallen und Möglichkeiten zu Unfällen als Freivolieren und Gatter, in denen die Umgebung vogelfreundlicher ist. Einiges habe ich schon erwähnt: herunterfallende Sitzstangen, streunende Katzen und jagende Eulen. Aber es gibt noch mehr. So vertraut Vögel den ihnen bekannten Menschen und Tieren gegenüber auch sein

Der Vogel in seinem neuen Zuhause

mögen, Fremde können sie in Panik versetzen und sie gegen Gitter und Pfosten toben lassen, daß die Federn fliegen – und noch mehr. Dabei sind dann spitze Drahtenden, herausragende Nägel und ähnliches regelrechte Mordwerkzeuge. Achten Sie schon beim Bau der Volieren darauf, daß solche spitzen Dinge, wenn sie sich schon nicht vermeiden lassen, stets nach außen stehen, niemals nach innen. Kontrollieren Sie im Frühjahr und Herbst Volieren und Käfige ringsum. Der Zahn der Zeit nagt meist an Stellen, an denen man ihn am wenigsten vermutet. Bindedrähte, die die einzelnen Volierenteile zusammenhalten sollen, rosten durch. Auf dem überdachten Teil sammelt sich Laub, Dach plus Laub werden schwer und schwerer, eines Tages kracht alles zusammen. Und die Vögel könnten gerade daruntersitzen. Frost läßt das Fundament abplatzen, und es entstehen Löcher.



Wenn im Winter die Last des Schnees auf die Voliere drückt, verhindern Holzstützen, daß die Deckgitter einbrechen.

Ein in der Nähe stehender Baum kann morsch sein, beim nächsten Sturm umstürzen und die Voliere zertrümmern. Holzrahmen von Türen werfen sich mit der Zeit, es entstehen Spalten, durch die Vögel entweichen oder kleine Räuber eindringen können. Werkzeug zum Reparieren und Ersatzdraht,

Ersatzpfosten und Ersatzgitter haben Sie am besten immer zur Hand.

Noch etwas gehört hierher: Im Winter kann sich schwerer Schnee in solchen Mengen (es braucht gar nicht so arg viel) auf dem oberen Draht der Voliere ansammeln, daß Draht und Stützpfosten die Last nicht mehr tragen können. Aus einem solchen Ereignis zog ich die Lehre, rechtzeitig im Herbst meine Freivolieren mit zusätzlichen Stützen abzusichern. Das geht schnell, macht kaum Arbeit, und man kann kommenden Schneefällen gelassen entgegentreten. Der Stangenwald läßt sich im Frühling dann schnell wieder entfernen – aber bauen Sie ihn nicht zu früh ab, gerade spät fallender Schnee ist oft feucht und deshalb entsprechend schwer.

Und das Ereignis, das mich diese Dinge gelehrt hat: Vor vielen Jahren hatte ich im Garten des Zoologischen Instituts in Münchens Innenstadt eine riesige Freivoliere mit vielen zum Teil seltenen Sumpf- und Wasservögeln. Eines Nachts ließ ein schwerer Schneefall die ganze Längsfront des überdachten Gitters herunterkommen. Erstaunlicherweise waren von den etwa 40 Vögeln nur drei davongeflogen, wahrscheinlich, weil ich zum Glück kurz nach Tagesanbruch schon den Schaden bemerkte. Einer der Ausreißer, ein Säbelschnäbler, landete vor dem Hauptbahnhof, 300 Meter entfernt. Er wurde wieder zurückgebracht. Der zweite, eine Uferschnepfe, flog durch das Fenster des Finanzamtes. Auch hier fand sich ein hilfreicher Mensch, der gleich im Institut anrief und somit an der richtigen Adresse war. Der dritte Ausreißer, ein Rotschenkel, war auf und davon. Ich habe ihn nicht wiederbekommen. Der Schaden hätte weit größer sein können als er war. – Seither stütze ich – wie gesagt – meine Volieren im Herbst ab.

Ich habe Ihnen zum Abschluß dieses sehr wichtigen Kapitels einen kurzen Gefahrenkatalog zusammengestellt.

Der Vogel in seinem neuen Zuhause

Gefahrenkatalog

Gefahrenquelle	Auswirkung
Fensterscheiben, Glasscheiben und Glaswände	Gehirnerschütterung, Schädel- oder Genickbruch
Türen	Einklemmen
Offene Fenster, offene Türen	Entkommen
Herd, Heizofen, Toaster u. ä.	Verbrennungen
Elektrische Kabel, Steckdosen	Stromschlag
Hohe Gefäße, Vasen, Töpfe, Eimer mit Wasser	Ertrinken
Gefüllte Waschbecken, Wannen	Ertrinken
Gestricktes und Gehäkeltes	Verfangen mit den Krallen, Erhängen
Strickgarn, dünner Bindfaden u. ä.	Erdrosseln durch Schlingenbildung
Spalten zwischen Wand und Möbelstücken (Schränken, Borden, Truhen u. ä.)	Abrutschen, Einklemmen
Harter Fußboden	bei nicht voll flugfähigen Vögeln, die hart aufprallen: Beinbrüche, Brustquetschungen
Ungeeignete Maschenweite bei Volieren, Drahtabstände bei Käfigen und Volieren	Durchstecken des Kopfes, Erdrosseln, Verklemmen
Zu dünner, scharfer Draht	Zehen- und Kopfverletzungen

Gefahrenquelle	Auswirkung
Zu dünne Sitzstangen	Auswachsen der Krallen
Verrosteter Draht, Löcher	Entkommen
Offene Rohre, Röhren u. ä.	Abrutschen, Erstickten, Verklemmen. Besonders Höhlenbrüter suchen gern solchen engen Schlupfwinkel auf, aus denen sie dann aus eigener Kraft nicht mehr herauskommen.
Scharfe Drahtenden, Nägel; Holzsplitter	Verletzungen, Stichwunden
Ungenügend befestigte Sitzstangen, Äste	Erschlagen, Brüche
Menschenfuß	Zertreten

Der Vogel in seinem neuen Zuhause

Wenn Sie verreisen wollen

Wenn Sie verreisen wollen, dann bleiben Sie, wenn Sie all das überlegt haben, was ich Ihnen jetzt erzählen möchte, Ihrem Vogel zuliebe wahrscheinlich zu Hause. Umgebungswechsel mag er nämlich nicht, und je größer er ist, um so weniger schätzt er ihn. Ausnahmen machen eigentlich nur die Vögel, denen ihr Pfleger über alles geht, die also vollkommen zahm und an eine bestimmte Person als Partner gebunden sind, sowie die schon weit domestizierten Arten wie Wellensittich, Kanarienvogel und manche Prachtfinken. Normalerweise ist einem Vogel seine vertraute Umgebung wichtiger als alles andere.

Besteht diese vertraute Umgebung lediglich aus einem kleinen Käfig in einem Zimmer, so stellt sich kein großes Problem: Sie nehmen den Vogel einfach in seinem Käfig mit auf die Reise. Geht das nicht, dann müssen Sie den Vogel in eine Transportschachtel packen, Sie sollten aber am Reiseziel einen Käfig haben, der dem zu Hause entspricht. Geht auch das nicht, so müssen Sie beim Einsetzen in den neuen, anderen Käfig das gleiche beachten, was bei der Eingewöhnung eines neuerstandenen Vogels gilt (→ Seite 72).

Größere Arten oder Vogelgesellschaften aus Freivolieren wird man im allgemeinen sowieso nicht in den Urlaub oder auf eine andere Reise mitnehmen. Hier müssen Sie dann für eine Urlaubsvertretung sorgen, auf die Sie sich verlassen können. Sie müssen den Ersatzpfleger einweisen in Ihre Art, die Vögel zu versorgen, damit möglichst alles weiter seinen gewohnten Gang geht. Dreht es sich um einen Vogel, der sehr an Ihnen hängt und den Sie immer mit viel Zeitaufwand pflegen, sollten Sie für eine Vertretung sorgen, die auch entsprechende Zeit aufwendet und nicht nur zum Füttern und Säubern des Käfigs erscheint. Nichts ist für einen anhänglichen Vogel schlimmer,

als wenn er plötzlich vom bekannten und geliebten Pfleger verlassen wird und wochenlang alleine herumsitzen muß. Gerade die großen Papageien kümmern bei solchen Gelegenheiten, und manch einer ist schon aus Trauer gestorben.

Während der Reise ist darauf zu achten, daß der Vogel keinen Zug bekommt und die Temperatur in seinem Reisebehälter weder zu hoch noch zu niedrig wird; zu hoch ist dabei schlimmer als zu niedrig. Lassen Sie den Vogel niemals bei warmer Witterung und Sonneneinstrahlung im geschlossenen Auto.

Der Vogel verhält sich auf der Reise ruhiger, wenn er dunkel sitzt. Glauben Sie nicht, daß es ihm besonderen Spaß macht, auf der Autofahrt aus dem Fenster zu schauen. Das ständige Vorbeiflitzen der Landschaft regt ihn viel mehr auf als ein paar Stunden Dunkelhaft. Aber natürlich muß er unter seiner Decke im Käfig oder in seiner Schachtel genug Luft bekommen. Wenn Sie eine Rast einlegen – und das müssen Sie, wenn Sie mit einem Vogel im Gepäck verreisen –, dann decken Sie den Käfig auf oder öffnen Sie die Schachtel ein wenig, so daß der Vogel frische Luft bekommt und in Ruhe fressen und frisches Wasser trinken kann.

Nun kommen Sie an eine Grenze, die Sie mitsamt Ihrem Vogel passieren möchten. Normalerweise klappt das, ohne daß Sie gefragt werden, ob Sie einen Vogel haben. Sie dürfen weiterfahren. Eigentlich aber brauchen Sie ein Gesundheitszeugnis, das bescheinigt, daß der Vogel frei von Krankheiten ist und aus einer Gegend kommt, in der keine Seuchen herrschen. Falls Ihnen irgend jemand sagt, Sie bräuchten an irgendeiner Grenze kein Zeugnis – verlassen Sie sich nicht darauf.

Möglicherweise brauchen Sie tatsächlich keines speziell für Ihren Vogel, aber das weiß dann der Grenzbeamte vielleicht nicht – und Sie sitzen fest. Das Zeugnis bekommen Sie zu Hause von dem für Ihren Wohnsitz zuständigen Amtstierarzt.

Der Vogel in seinem neuen Zuhause

Sie brauchen auf jeden Fall eine amtstierärztliche Bescheinigung, wenn Sie Papageien oder Hausgeflügel – Ihre eigenen Vögel – wieder einführen wollen, und wenn Sie Vögel im Ausland erstehen und mitbringen. Es sind dann in erster Linie die deutschen Grenzbeamten, die sich dafür interessieren.

Im Bundesgesetzblatt I, Nr. 26 vom 11. 3. 1975 heißt es:

§ 1

(1) Die Einfuhr und die Durchfuhr von Papageien und Sittichen bedürfen der veterinärpolizeilichen Genehmigung.

(2) Der Genehmigung nach Abs. 1 bedürfen nicht

1. die Einfuhr von nicht mehr als 3 Papageien oder Sittichen, die von ihren im Geltungsbereich dieser Verordnung wohnenden Besitzern, die nicht Züchter oder Händler sind, im Reiseverkehr vorübergehend ausgeführt worden sind, wenn der Zolldienststelle die Identität des jeweiligen Tieres nachgewiesen wird durch Vorlage einer vor der Ausreise ausgestellten

a) amtlichen Bescheinigung, die Angaben über den Namen, den Wohnort und die Anschrift des Tierhalters, über die Art, die Farbe und ggf. die Zeichnung des Tieres sowie über die Kennzeichnung des amtlichen Fußringes enthält, oder

(b) amtstierärztlichen Gesundheitsbescheinigung, die für die Einfuhr in andere Staaten von diesen jeweils vorgeschrieben ist, sofern diese die nach Buchstabe a geforderten Angaben enthält. Das Ausstellungsdatum der Bescheinigung darf zum Zeitpunkt der Vorlage nicht länger als 12 Monate zurückliegen; sofern die Gesundheitsbescheinigung nach Buchstabe b nicht in deutscher Sprache ausgestellt ist, muß sie mit einer amtlich beglaubigten deutschen Übersetzung vorgelegt werden,

2. die Einfuhr und die Durchfuhr von Papageien und Sittichen, die im Artistenberuf Verwendung finden,
3. die Einfuhr und die Durchfuhr von Papageien und Sittichen, die auf Schiffen von dem Schiffseigner oder der Schiffsbesatzung gehalten werden, sofern die Tiere ausreichend gekennzeichnet und in einer mitgeführten Bestandsliste eingetragen sind und das Schiff nicht verlassen,
4. die Einfuhr von Papageien und Sittichen bei Zwischenlandung im Luftverkehr, wenn die Tiere dazu bestimmt sind, unverzüglich wieder aus dem Wirtschaftsgebiet verbracht zu werden, und sie zwischenzeitlich das Gelände des Flughafens nicht verlassen,
5. die Durchfuhr von Papageien und Sittichen bei Zwischenlandung im Luftverkehr, wenn die Tiere zwischenzeitlich das Flugzeug nicht verlassen,
6. die Durchfuhr von Papageien und Sittichen bei Anlandung im Seeschiffsverkehr, wenn die Tiere zwischenzeitlich das Schiff nicht verlassen.

Bei anderen Vogelarten, heimischen und ausländischen, sind die Bestimmungen für die Ein- oder Ausfuhr nach Ländern unterschiedlich. Wollen Sie ganz sichergehen, daß Sie alles richtig machen, erkundigen Sie sich beim zuständigen Konsulat des Landes, in das Sie einen Vogel einführen oder von dem Sie einen Vogel ausführen wollen, und fragen Sie zusätzlich Ihren Amtstierarzt. Ist dieser nicht erreichbar, können auch die Ordnungsdörter Auskunft geben. Jedenfalls sollten dort die betreffenden Bestimmungen vorliegen.

Ich frage mich immer wieder, warum man zum Beispiel für heimische Vogelarten ein Gesundheitszeugnis braucht. Die Vögel fliegen zu Tausenden über die Grenzen aller Länder hin und her, ohne daß ein Hahn danach kräht. Aber so manche Gesetze sind ja nicht ganz einfach zu durchschauen.

Von Futter und Fütterung

Friß, Vogel – oder stirb!

Ein freilebender Vogel ist außerhalb der Brutzeit in der Regel mit drei Dingen beschäftigt: Er schläft, er pflegt sein Gefieder, und er ist auf Nahrungssuche. Sein Stoffwechsel ist sehr rege, er verbraucht viel Energie und muß sich entsprechend viel Energie durch Nahrung wieder zuführen. Energieverlust über längere Zeit kann er sich nicht leisten, denn wenn er schwach würde, wäre er zu leicht ein Opfer seiner Feinde, seiner Rivalen oder auch der schlechten Witterung.

Da ein freilebender Vogel sich weder Hanfkörner noch Mehlwürmer beim Kaufmann um die Ecke beschaffen kann, muß er sich unter mehr oder weniger großen Schwierigkeiten und meist beträchtlichem Zeitaufwand seine Nahrung suchen. Wieviel Futter er braucht, hängt von seiner Größe ab und von der Art der Nahrung. Ein Kleinvogel benötigt täglich rund $\frac{1}{3}$ seines Körpergewichts an Nahrung, ein großer Vogel $\frac{1}{7}$, weil seine Körperoberfläche im Verhältnis zu seinem Körpervolumen kleiner ist. Frißt er Körner, muß er – bezogen auf sein Eigengewicht – weniger Nahrung aufnehmen als ein Insektenfresser, der viel mehr unbrauchbare Ballaststoffe mitverzehrt, z. B. die unverdaulichen Chitinteile der Insekten.

Manche Vögel besitzen einen Kropf, in dem sie in kurzer Zeit relativ viel Futter aufnehmen. Zum Beispiel Tauben, Hühnervögel, Greifvögel. Sie können anschließend sozusagen in Ruhe verdauen, während sich die anderen ohne diesen Nahrungsspeicher keine längeren Pausen zwischen den Nahrungsaufnahmen leisten können. Außer nachts. Und da die Nacht lang ist, zumal im Winterhalbjahr, müssen die Vögel für diese Hungerstrecke vorsorgen beziehungsweise nachholen. Dadurch ergibt sich eine verstärkte Aktivität bei der Futtersuche gegen Abend und in der Frühe. Bei den Vögeln, die nachts aktiv sind, wie die Eulen etwa, ist es genau so, nur ist für sie die Nacht Futterzeit.

Der langen Rede kurzer Sinn: Vögel verwenden sehr viel Zeit zur Nahrungssuche, und sie müssen sich dabei bewegen. In Gefangenschaft fällt ein großer Teil dieser Bewegung fort, weil es von der Sitzstange zum Futternapf nur ein Hüpfen ist. Selbst in einer Voliere braucht sich ein Vogel nicht besonders anzustrengen, um zur Nahrungsquelle zu gelangen.

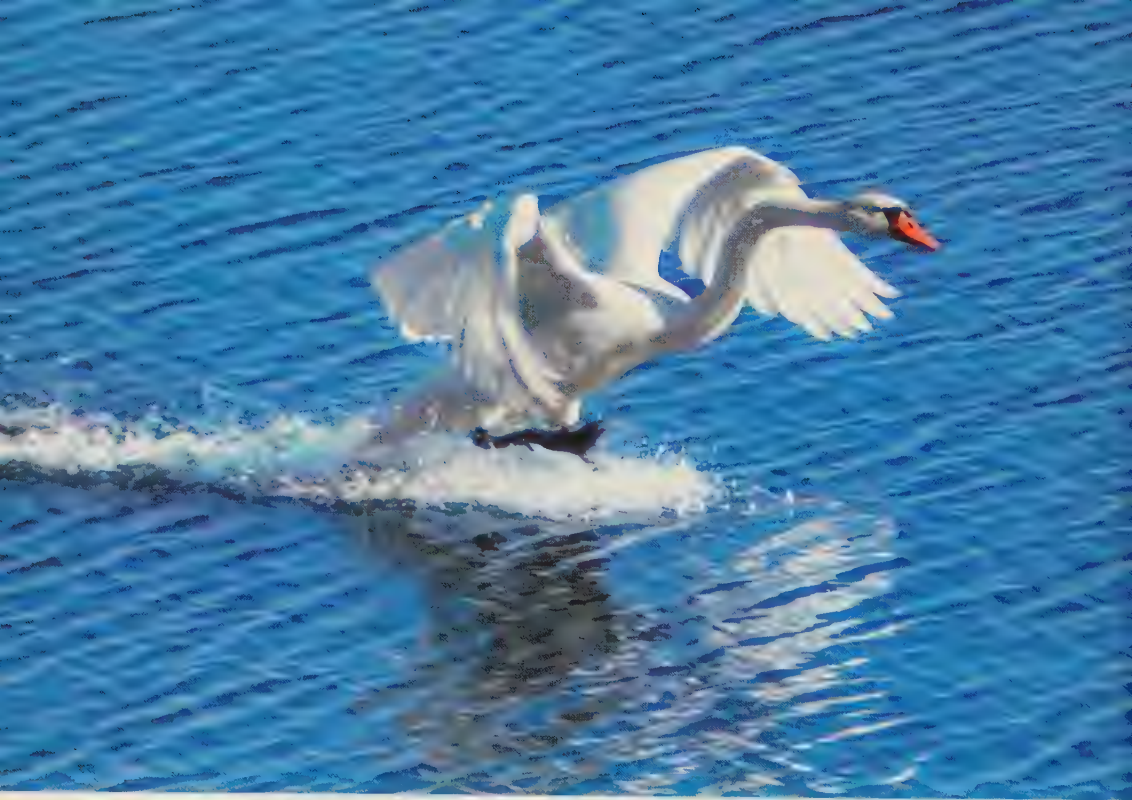
Dicker Vogel – dünner Vogel

Fazit: Vögel in Gefangenschaft werden leicht zu fett. Aus Mangel an Bewegung und aus einem übertriebenen Fütterungsbedürfnis von seiten des Pflegers. Füttern Sie also Ihren Vogel mäßig aber regelmäßig. Geben Sie frisches Futter morgens und abends – etwa 1 Stunde bevor es finster wird. Füllen Sie die Futterschale nicht sofort wieder nach, kaum daß der Vogel sie leergefressen hat. Er kann nämlich aus lauter Langeweile fressen. Wählen Sie ein Futter, mit dem der Vogel etwas Arbeit hat (also beispielsweise Sonnenblumenkerne in der Schale). Das beschäftigt ihn und hilft ihm, Energie loszuwerden. Jetzt werden Sie wissen wollen, wie man einem Vogel ansieht, ob er zu fett ist. Oder auch zu mager. Das ist nicht ganz einfach. Bei einem Hund zum Beispiel ist es einfacher.



So hält man einen kleinen Vogel richtig in der Hand: Kopf zwischen Zeige- und Mittelfinger, Flügel zwischen Daumen und kleinem Finger.





Gartenvögel, die einen Weiher brauchen:

Oben: Schwan beim Start

Unten: Ein Mandarinentenpärchen

Ein Dackel, dessen Taille nicht mehr vorhanden und der so breit wie hoch ist, dessen Bauch bis zum Boden hängt, ist zu fett. Wenn man alle Rippen zählen kann, ist er zu mager. Bei einem Vogel werden Rippen und Bauch (eine Taille hat er nicht) von Federn überdeckt. Um kontrollieren zu können, ob der Vogel zu fett ist oder nicht, müssen Sie ihn in eine Hand nehmen (→ Abb. Seite 82).



So stellen Sie fest, ob Ihr Vogel richtig ernährt ist. Zu mager: Der Brustbeinkamm tritt scharf hervor. Zu fett: Das Brustbein verschwindet fast zwischen der Brustmuskulatur.

Dann betasten Sie mit der anderen seine Brust und sein Brustbein. Wenn ich sage Brust, meine ich Flugmuskulatur. Wenn ich sage Brustbein, meine ich Brustbeinkamm. Am Brustbeinkamm sitzt die Brustmuskulatur an. Ist sie eingefallen und tritt der Brustbeinkamm stark hervor, dann ist der Vogel zu mager. Können Sie den Kamm nicht tasten und wölbt sich die Muskulatur prall vor, ist er zu fett. Zu fett ist schwerer festzustellen als zu mager. Generell kann man ruhig bei Vögeln über Starengöße einmal die Woche einen »Hungertag« einschieben, das heißt, man gibt dann nur die halbe Futterportion. Bitte aber niemals gar nichts füttern. Das geht höchstens bei Greifvögeln und anderen reinen Fleischfressern, die in der Natur auch einmal einen Tag leer ausgehen können.

Die tägliche Futtermenge

Wieviel Futter speziell Ihr Vogel braucht, das kann ich Ihnen auf Gramm oder Kilo genau nicht sagen, das ist eine Sache des Ausprobierens. Die Futtermenge ist ja von vielen Umständen abhängig. An kalorienreichem Futter braucht es weniger, an kalorienarmem mehr. Ein Vogel, der in einer großen Voliere viel Bewegung hat, der Eier legt, brütet und Junge aufzieht, also etwas leistet, braucht mehr als einer, der in einem kleinen Bauer fast nur herumsitzt. Ein Vogel, der in einer Freivoliere oder einem Gatter jedem Weterumschwung ausgesetzt ist, braucht mehr, als einer, der im gleichmäßig warmen Zimmer wohnt. Beobachten Sie Ihren Vogel: Ist das am Morgen gereichte Futter schon innerhalb kurzer Zeit aufgefressen und sucht der Vogel bald darauf ausdauernd und unruhig nach mehr, dann hat er – bis zur Spätnachmittagfütterung – zu wenig bekommen. Hat er jedoch bis zur zweiten Fütterung von der ersten noch etwas übrig, dann war es zuviel. Aber – sehen Sie – diese Regel gilt schon wieder nicht für alle Arten, denn die Kropfbesitzer, von denen auf Seite 82 die Rede war, schlagen sich am Morgen ihren Hals gründlich voll, oft innerhalb weniger Minuten, und brauchen dann bis zum Abend gar nichts mehr. Immerhin werden auch diese, wenn sie zu wenig bekommen haben und hungrig sind, tagsüber an der gewohnten Fütterungsstelle suchen, im Boden scharren oder stochn. Auf solche Zeichen sollten Sie immer achten.

Immerhin – als Leitlinie für die tägliche Futtermenge pro Vogel mögen Ihnen folgende Angaben dienen:

Jungfernkranich: 150 g Körner, 50 g Brot, 25 g Fleisch

Höckerschwan: 2 Pfd. Körner- oder Mischfutter

Bläßgans: 1 Pfd. Körner- oder Mischfutter

Von Futter und Fütterung

Mandarinente: 1/2 Pfd. Körner- oder Mischfutter

Goldfasan, Pfau, Steinhuhn: 75 g Körner, 75 g Weichfutter aus z. B. Kleie, Altbrot, zerriebenen Möhren.

Zwergwachteln und kleine Tauben: 1 Eierbecher gemischte kleine Sämereien wie Rübsen, Hirse, Mohn, Hanf, Leinsaat.

Aras, Amazonen, Kakadus: 20 g Hanf, 40 g Hafer, 40 g Sonnenblumenkerne.

Glanzstar: 1 Tasse Weichfutter, wie Fleisch, Quark, Altbrot, Obst – zerkleinert und vermischt.

In den Einzelbeschreibungen ab Seite 33 finden Sie detaillierte Angaben über eine Zusammensetzung des Futters.

Noch etwas: Kein Vogel frißt jahraus, jahrein gleich viel. Wenn Ihr Pflegling plötzlich das Doppelte oder nur die Hälfte oder – bei großen Arten – auch einmal gar nichts frißt, braucht er noch nicht gleich krank zu sein. Für Krankheit sprechen andere Zeichen eine deutlichere Sprache (→ ab Seite 91). Zugvögel fressen sich vor der Zugzeit oft gewaltig an, um Energiereserven für die Reise anzuspeichern, sind aber während der Zugzeit oft freßunlustig. Auch während der Mauser (→ Seite 96), wenn also das Federkleid erneuert wird, kann sich verstärkter Appetit einstellen, und Sie müssen dann sowieso besonders gut und abwechslungsreich füttern.

Wem füttern Sie was?

Grundsätzlich:

- Je natürlicher das Futter, desto besser.
- Je abwechslungsreicher das Futter, desto besser.
- Je frischer das Futter, desto besser.

Sie erhalten im Fachhandel fertig zusammengestelltes Futter für Körnerfresser, Weichfresser, Tauben, Papageien, Sittiche

und Wassergeflügel. Wenn Sie dieses Futter kaufen, dann wissen Sie nie so genau, was Sie da eigentlich mit nach Hause tragen. Es ist natürlich viel Brauchbares in der Mischung, aber auch eine ganze Menge »Ramsch«, den Sie mitbezahlen und hinterher, weil von den Vögeln verschmäht, wieder wegkippen. Sie bekommen auch alles mögliche an »Sonderfutter«, damit Ihr Vogel besser singt, besser mausert, länger lebt, mehr spricht, glattes Gefieder behält und so weiter. Dafür bezahlen Sie Sonderpreise. Die können Sie sich ersparen, wenn Sie das »Grundsätzliche«, das ich Ihnen aufgeschrieben habe, beachten. (Detaillierte Angaben finden Sie in den Einzelbeschreibungen ab Seite 33). Ein Körnerfresser hält sich in der Freiheit nicht nur an eine Samensorte, da wäre er bald verhungert. Sein Nahrungsangebot ist vielfältig und zu jeder Jahreszeit anders. Gleiches gilt für Weich- und Fruchtfresser. Früchte, Knospen, Blätter, Insekten, Spinnen, Raupen, Würmer und vieles mehr – das ist das Nahrungsangebot der Natur. Und es ist immer frisch auf dem Tisch.

Von Futter und Fütterung

Wo ist das Futter zu bekommen?

Futterart	Wo zu bekommen
● Körnerfutter (von kleinen Sämereien, Hühnerfutter-Mischung)	Zoohandlung, landwirtschaftliche Genossenschaft, Samenhandlung
● Weichfresserfutter	Zoohandlung
● Aufzuchtfutter für Fasane und andere Hühnervögel, für Enten und Gänse	Zoohandlung
● Mehlwürmer	Zoohandlung
● Garnelenschrot	Zoohandlung, landwirtschaftliche Genossenschaft
● Holzkohle, Grit, Sepiaschalen	Zoohandlung, landwirtschaftliche Genossenschaft
● Fisch- und Fleischmehl	Landwirtschaftliche Genossenschaft, Zoohandlung
● Eintagsküken	Von Hähnchen- oder Legehennenbrütereien
● Mäuse	Selbst züchten, fangen oder in der Zoohandlung
● Fliegenmaden, Heuschrecken	Von den Züchtern dieser Futtertiere; die Anschriften sind in jeder guten Zoohandlung zu bekommen.
● Raupen, Spinnen, Fliegen	Im Garten oder Wald und Feld sammeln; auch mit Insektenfallen (→ Seite 106)
● Vogelmiere, Löwenzahn	Von Wiesen, Feldern und Ödland. Nicht an Straßenrändern sammeln, die Bleianreicherung durch Autoabgase ist für die Vögel schädlich, auch nicht von landwirtschaftlich genutzten Flächen, hier könnten chemische Unkraut- und Insektenbekämpfungsmittel auf den Pflanzen sein.

Von Futter und Fütterung

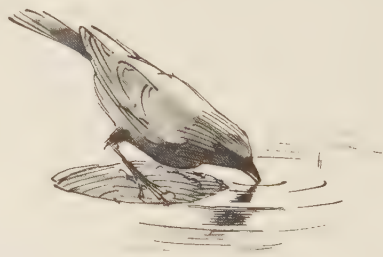
Wenn Sie diesen kargen, wirklich nur die hauptsächlichsten Futtersorten enthaltenden Speisezettel gelesen haben und sich vorstellen, was dagegen die Natur alles zu bieten hat, dann können Sie sich auch vorstellen, daß man die Vögel auf jeden Fall mit Vitamin- und Kalkpräparaten versorgen muß. Hier berät Sie der Tierarzt. Und Sie können den Speisezettel jederzeit bereichern, indem Sie von draußen frisches Grün und allerlei an Insekten für die Vögel mitbringen. Sie brauchen dabei nicht zu befürchten, etwas Falsches zu füttern, denn was der Vogel nicht mag oder was ihm nicht bekommt, das rührt er in der Regel auch nicht an. Und was der Vogel nicht kennt, frißt er oft auch nicht. Als ich vor ein paar Jahren zwei fast flügge Jungstörche bekam und ihnen Frösche anbot, schüttelten sie vor Grausen den Kopf. Sie waren im Horst von den Eltern, die auf unseren trockengelegten Wiesen keine Frösche mehr finden, anscheinend fast ausschließlich mit Mäusen versorgt worden. Die jedenfalls nahmen sie ohne zu zögern.

Wie das Futter serviert wird

Wenn Ihnen der Kellner ein Steak auf einem Teller bringt, der schmutzig ist, dann lassen Sie es – so darf ich wohl annehmen – zurückgehen. Muten Sie auch Ihren Vögeln nicht zu, aus verdreckten Näpfen zu fressen. Sauberkeit in Käfigen und Volieren, in Freß- und Wassergefäßen ist eines der obersten Gebote der Vogelhaltung. Die Reinigung erfolgt vor der Fütterung und Tränkung. Glas- und Porzellangefäße lassen sich am besten sauberhalten (täglich heiß spülen und bürsten). Plastik verkratzt bald, und in den feinen Ritzen und Rissen haftet der Schmutz; für Papageien taugt es sowieso nicht, weil sie es zernagen können.

In Käfigen und kleineren Volieren sind Futtergefäße unerlässlich. Wenn Sie das Fut-

ter einfach auf den Boden schütten, dann verschmutzt es schnell, außerdem wird eine Menge vergeudet. Es gibt auch sogenannte Futterschütten für Körnerfutter, in die man einen größeren Vorrat einfüllen kann, der dann ständig in den für die Vögel erreichbaren Teil nachfließt. In Gehegen mit großen Vögeln können Sie allerdings einen Bodenfutterplatz ohne Gefäße einrichten. Bei Wassergeflügel streut man das Futter ans Ufer,



So trinken die meisten Vögel: Sie schöpfen mit dem Schnabel Wasser ...



... heben dann den Kopf und lassen es in die Kehle laufen.

ter in die Nähe der Wasserfläche oder auf ein kleines Futterfloß. Um unnötiges Verschleppen und Verstreuen des Futters ins Wasser zu vermeiden, können Sie als »Gefäß« auch ein Brett mit einem niedrigen Rand verwenden oder – bei diesen Vögeln schon – eine große Plastikschüssel mit niedrigem Rand. Wechseln Sie alle paar Wochen den Futterplatz im Gatter, weil sich durch den vermehr-

Von Futter und Fütterung

ten Aufenthalt der Vögel an dieser Stelle leicht eine Anreicherung von Parasiten einstellt und so die Infektionsgefahr groß wird.

Für die Trinkwassergefäße gilt natürlich Sauberkeit ebenso wie für die Futtergefäße. Sie sollten das Trinkwasser immer dann sofort erneuern, wenn es durch Futterreste oder Kot verschmutzt ist, mindestens aber 2mal am Tag. Am Boden stehende Wassergefäße verschmutzen schnell, weil die Vögel, die ja meist darin herumwaten, Dreck hineinbringen. Für Vögel bis etwa Beogröße empfiehlt sich daher, die Trinkwasser- und auch Badenäpfe auf Ständern anzubringen (→ Abb. unten). Größere Arten und besonders natürlich Bodenvögel müssen ihren Wasservorrat aber unten vorfinden können. Hier eignen sich die selbsttätig nachlaufenden Tränken, die man etwas erhöht – etwa auf einen Ziegelstein – auf den Boden stellt.



Ständer für Futter- und Wasserschalen in Volieren.

Baden in Wasser und Sand

Neben dem Trinkwasser gibt es dann noch das Badewasser. Fast alle Vögel baden gerne und oft. Manche im Wasser, manche aber auch in trockenem Sand oder Erdstaub. Solche Staub- oder Sandbader sind beispiels-

weise die Hühnervögel. Wenn sie sich dabei auf die Seite oder gar auf den Rücken rollen und buchstäblich »alle Viere« von sich strecken, brauchen Sie keine Angst zu haben, der Vogel läge in den letzten Zuckungen. Sein Verhalten ist Ausdruck höchster Wonne.



In der Umgebung eines badenden Vogels bleibt nichts trocken. Vogelbadewannen müssen einen rauen Boden haben.

Zurück zum Wasserbad. Das Badegefäß muß der Vogelgröße angepaßt sein. Immer wieder sehe ich Käfigvögel, die ihren Kopf in ein winziges Trinkgefäß stecken müssen, weil sie kein Badegefäß haben, und verzweifelt versuchen, sich mit Hilfe der nasen Stirn auch den restlichen Körper zu benässen. Denken Sie bitte daran: Zum Baden muß der Vogel ganz in die Wanne hineinpassen! Und er möchte beim Planschen mit den Füßen Halt finden. Wenn Sie ihm auf einem zu glatten Boden immer wegrutschen, wird er unsicher und ängstlich. Achten Sie also bitte darauf, daß die Vogelbadewannen einen rauen Boden haben, so tief sind, daß der Vogel noch darin stehen kann – das Wasser muß ihm bis zum Bauchgefieder reichen – und daß sie frisches Wasser enthalten.

Ein Vogel, der nicht schwimmen kann, badet nicht in einem Gefäß, in dem er den Boden unter den Füßen verliert. Es ist erstaunlich, welche Aktivität er in einer ganz flachen Wasserpfütze entwickeln kann. Nach einem ausgiebigen Bad ist das Wasser nicht mehr im Gefäß; es ist zum geringsten Teil auf dem Vogel, zum größten Teil im Umkreis

Von Futter und Fütterung

der Badestelle. Dies sollten Sie rechtzeitig bedenken, wenn Sie Ihren Vogel im Zimmer baden lassen. Geben Sie nicht dem Vogel die Schuld, wenn der Mieter unter Ihnen sich beschwert, weil Wasser durch die Decke kommt. Manche Vögel baden auch gerne und hauptsächlich im Regen oder unter sprühendem Wasser. Tauben etwa. Sie breiten dann die Flügel aus und lassen sich sozusagen abduschen.

Vögel, die im Winter im Freien bleiben, brauchen selbstverständlich auch Trinkwasser. Wenn es friert, gebe ich morgens und abends warmes Wasser (etwa 30° Celsius) in die vorher vom Eise befreiten Trinknapfe. Das bleibt dann auch bei starkem Frost so lange offen, daß die Vögel ihren Durst stillen können.

Über das Baden bei Frost gibt es unterschiedliche Meinungen. Viele Vogelexperten sagen und schreiben, daß man Vögeln im Winter keine Gelegenheit zum Baden verschaffen sollte, weil bei starkem Frost das Wasser auf den Federn friert. Ich habe das noch nie erlebt, und ich meine, daß ein freilebender Vogel, wenn er im Winter baden will und eine offene Wasserstelle findet, auch baden wird, ohne Schaden zu nehmen. Auf jeden Fall ist es falsch zu glauben, daß Vögel nur baden, wenn ihnen vor Hitze die Zunge aus dem Halse hängt. Sie baden mit Begeisterung auch dann, wenn wir uns schon längst hinter den warmen Ofen gesetzt haben. Mein Grünfink beispielsweise wartete jeden Morgen darauf, daß Wasser statt des Eisklumpens in der Schale war; er badete dann ausgiebig auch bei sehr strengem Frost.

Der Vogel als Patient

In der freien Natur begegnet man äußerst selten einem kranken Vogel und sei es nur, daß seine Krankheit aus Altersschwäche besteht. Das liegt ganz einfach daran, daß ein Vogel, der »seine fünf Sinne nicht mehr richtig beisammen hat«, der aus irgendwelchen Gründen nicht mehr artgemäß auf seine Umwelt reagiert, sehr rasch ein Opfer seiner Feinde wird. Was wir dann noch von ihm finden, sind Überreste, ein paar Federn, ein paar Knochen. Krankheitshinweise lassen sich aus solchen Überbleibseln nur in den seltensten Fällen ablesen.

Bevor ich auf kranke Vögel in Gefangenschaft weiter eingehe, zunächst zu der Frage, die Sie beim Kauf eines Vogels wahrscheinlich noch mehr interessiert: Wie alt wird er überhaupt?

Auch hier zuerst wieder ein Blick auf den Vogel in Freiheit, in der ja der Kampf ums Dasein herrscht. Kleinvögel bis etwa Starengröße erreichen ein durchschnittliches Lebensalter von nur 1–2 Jahren. Je größer die Vogelart, um so höher ist im allgemeinen die Lebenserwartung. In jedem Fall aber ist die Sterblichkeit bei Jungvögeln im ersten Jahr besonders hoch.

Über das Alter, das freilebende Vögel erreichen können, weiß man heute gut Bescheid durch die Beringung – und durch individuelle Kennzeichnung der Vögel, deren genaues Alter am Tage der Beringung bekannt ist. So wurde ein freilebender Star 19, eine Seeschwalbe 27, ein Bussard 19, eine Silbermöwe 26 und ein Storch 20 Jahre alt. Das sind ganz sicher keine Durchschnittswerte, sie sagen höchstens aus, wie alt eine Vogelart werden kann. Natürlich liegt die Lebenserwartung der Vögel in Gefangenschaft wesentlich höher, wenn sie richtig gehalten werden. Ihr Kanarienvogel, Wellensittich oder Gimpel kann Ihnen gut 8 Jahre oder auch noch länger Freude bereiten und Gesellschaft leisten. Und ein großer Papagei hat die besten Aussichten, Sie zu überleben. Vergessen Sie ihn nicht in Ihrem Testament.

In Gefangenschaft läßt sich der Anfang einer Krankheit meist rechtzeitig erkennen. Durch das Fehlen von Feinden und durch optimale Haltungsbedingungen gelingt es in vielen Fällen, den Patienten zu heilen.

Auch in diesem Kapitel kann ich nicht so ausführlich auf die einzelnen Krankheiten und ihre Heilungsmethoden eingehen, wie Sie es sicher wünschten. Ich muß mich mehr an generelle Dinge halten. Ich möchte Sie auch gleich warnen, selbst an Ihrem erkrankten Vogel herumzudoktern, wenn Ihnen die Erfahrung fehlt. Sie verderben dann mehr, als Sie helfen. Überlassen Sie das Doktern dem Tierarzt.

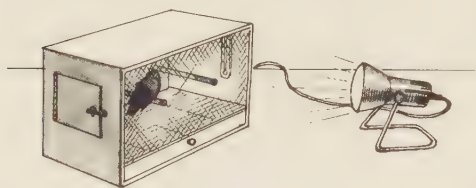
Woran Sie den kranken Vogel erkennen

Wie ein kranker Vogel aussieht, beschrieb ich schon auf Seite 31: Er sitzt still und aufgeplustert da, hält die Augen meist geschlossen, atmet schwer. Seine Umgebung interessiert ihn nicht. Oft ist die Kloake verschmutzt, das Kotabsetzen macht dem Tier Schwierigkeiten. Jegliche Munterkeit ist dahin. Zumeist liegt bei einem solchen Krankheitsbild eine Erkrankung innerer Organe vor. Bei äußeren Verletzungen oder Brüchen von Flügel- und Beinknochen – auf die ich noch komme (→ Seite 93) – »leidet« ein Vogel in der Regel viel weniger, als wir es bei Knochenbrüchen tun. Ich hatte einmal eine Dohle, der eine Katze nachts das linke Bein abgerissen hatte. Am anderen Morgen begrüßte mich der Vogel wie immer, fraß, flog und hüpfte auf seinem einen Bein, als wäre gar nichts passiert. Die Wunde heilte in wenigen Tagen.

Ist der erkrankte Vogel in einer Voliere mit anderen Vögeln oder auch alleine in einem größeren Käfig, so nehmen Sie ihn als erstes heraus und setzen ihn in einen kleinen Käfig. Dann braucht er Wärme. Am besten eignet

Der Vogel als Patient

sich ein Infrarot-Dunkelstrahler, so wird der Vogel durch grelles Licht nicht irritiert, aber eine normale Glühbirne (40-Watt-Birne) tut es zur Not auch. Die Temperatur im Käfig sollte 35–40° Celsius betragen, nicht darüber. Schützen Sie den Krankenkäfig vor Zug durch Abdecken, aber denken Sie daran, daß sich die Wärme dann staut und dadurch die Temperatur zu hoch werden kann. Prüfen Sie also öfter nach.



Spezialkäfig für den kranken Vogel. Mit Thermometer und Wärmestrahler (Infrarotlicht).

Gesundet der Vogel, senken Sie die Temperatur allmählich innerhalb von einigen Stunden und nicht plötzlich, sonst erkältet er sich gleich wieder.

Krankheits- und Todesursachen

Für den Laien ist die Diagnose bei inneren Erkrankungen kaum zu stellen. Als Ursache der Erkrankung können Virus-Infektionen, Parasitenbefall, Erkältung der Atemwege, Störungen der Verdauungsorgane in Frage kommen und noch manches mehr. Helfen Wärme und ein im Trinkwasser gelöstes Antibiotikum (Aureomycin oder Terramycin, 1 Messerspitze auf ein normal großes Käfig-Trinkgefäß) nicht innerhalb von 24 Stunden bei kleinen Arten oder 2–3 Tagen bei großen Arten, dann suchen Sie den Tierarzt oder einen Vogel-Fachmann auf. Tritt der Tod ein, so ist es ratsam, den Vogel in möglichst frisch-totem Zustand von einem Veterinärarzt untersuchen zu lassen, um für künftige Fälle ein besseres Wissen zu haben.

Ganz besonders jedoch ist eine solche Untersuchung nötig, wenn der eingegangene Vogel aus einer Gemeinschaftsvoliere oder einem Gemeinschaftskäfig stammte und seine Mitbewohner angesteckt haben könnte. Kann die Todesursache festgestellt werden, lassen sich weitere Verluste durch rechtzeitig vorgenommene Maßnahmen einschränken oder sogar völlig vermeiden.

Die kleine Vogel-Apotheke zu Hause

Damit Sie bei der ersten Hilfe für einen erkrankten Pflegling nicht ganz mittellos dastehen, sollten Sie eine kleine Vogelapotheke mit folgendem Inhalt einrichten:

Wärmelampe (Infrarotstrahler)

Antibiotikum gegen bakterielle Infektionen: Aureomycin, Terramycin. Weniger geeignet aber besser als nichts: Penicillin

Wundpulver oder *Wundsalbe* für offene Wunden

Blutstillende Eisenchloridwatte

Heftpflaster, *Schere* und eine *Pinzette*

Desinfektionsmittel zum Säubern der Futter-, Trink- und Badegefäße und des Käfigs.

Was tun bei Parasitenbefall?

Vögel, die in Freivolieren oder Gehegen leben, werden fast immer von Parasiten befallen. Man unterscheidet zwischen Innen- und Außenparasiten. Zu den Innenparasiten gehören der Luftröhrenwurm und verschiedene Parasiten des Magen-Darm-Systems. Luftröhrenwürmer saugen Blut und sitzen, wie der Name schon sagt, in der Luftröhre. Die

Der Vogel als Patient

befallenen Vögel husten, sind heiser, bekommen schlecht Luft und schütteln häufig den Kopf. Die Behandlung ist bei kleinen Vogelarten schwierig und die Heilungsaussichten sind gering. Größeren Arten kann man einen Tropfen verdünnter Jodlösung (Jod: Wasser = 1:9) mit einer Pipette in den Kehlkopf träufeln. Zur Vorbeugung und Heilung eignet sich das im Trinkwasser gelöste Mittel Thibenzole (Dosierung nach Vorschrift des Tierarztes). Gegen Magen-Darm-Parasiten habe ich gute Erfahrungen mit Yomesan gemacht, das besonders Bandwürmer rasch und für den Vogel ziemlich gefahrlos beseitigt (Dosierung nach Vorschrift des Tierarztes).

Bei einem Befall durch Darmparasiten (Bandwürmer) magern die Vögel zunächst stark ab und zeigen vermehrten Hunger. Bei sehr starkem Befall kann der ganze Darm mit Bandwürmern ausgefüllt sein, der Vogel kann keinen Kot mehr absetzen. Spulwürmer dagegen (Behandlung mit Piperazin, Dosierung nach Vorschrift des Tierarztes) rufen Durchfall durch Darmentzündung und Darmverstopfung hervor.

Um rechtzeitig und mit den richtigen Mitteln gegen Innenparasiten vorgehen zu können, empfiehlt es sich, zweimal im Jahr, im Frühling und im Herbst, Kotproben der Vögel vom Veterinärarzt auf Wurmbefall untersuchen zu lassen oder/und zweimal im Jahr eine vorbeugende Entwurmungskur durchführen zu lassen.

Obwohl ich Ihnen jetzt sehr ausführlich über Krankheitsbild und Behandlung von Darmparasiten berichtet habe, einfach deshalb, weil Vögel in Volieren und Gehegen sehr häufig von diesen Dingen geplagt werden, möchte ich Ihnen in aller Deutlichkeit empfehlen: Lassen Sie sich in jedem Fall vom Arzt beraten und Mittel und Dosierung entsprechend der Vogelart und Vogelgröße vorschreiben. Ein Zuviel kann dem Patienten nämlich übel schaden.

Außenparasiten wie Zecken oder Milben machen weniger Kummer und lassen sich

mit den heute üblichen Schädlingsbekämpfungsmitteln meist schnell vernichten: Einpudern mit Jakutin oder ähnlichem (auch hierüber kann Ihnen Ihr Tierarzt Auskunft geben).

Gleichgültig, ob Sie gegen Innen- oder Außenparasiten angehen, denken Sie daran, daß Sie nicht nur den Vogel selbst parasitenfrei bekommen müssen, sondern gleichzeitig auch seine Behausung und alles, was dazu gehört. Eine Wurmkur, eine Milbenbekämpfung sind nur dann sinnvoll, wenn sich der Vogel nicht sofort wieder neu infizieren kann. Das heißt also, daß Sie mit entsprechenden Mitteln auch Bruthöhlen, Sitzstangen und vor allem den Käfigboden zu behandeln haben. Letzterer ist, wenn es sich um Naturboden handelt, mindestens zweimal jährlich einen Spatenstich tief umzugraben und zu desinfizieren.

Je mehr Vögel auf engem Raum zusammenleben, um so größer die Gefahr der Infektion und eines überdurchschnittlich hohen Befalls mit Parasiten. Um dieser Gefahr vorzubeugen, hilft nur peinliche Sauberkeit.

Äußere Verletzungen und Knochenbrüche

Während man als Vogelfalter bei inneren Erkrankungen der Vögel leider oft im Dunkeln tappt und die Heilungsaussichten nicht immer rosig sind, lassen sich äußere Verletzungen und Knochenbrüche in der Regel leicht erkennen und auch leichter heilen. Sie entstehen durch Anfliegen gegen harte Hindernisse, durch Raufereien und durch nicht vorhersehbare Unfälle. Auch in diesen Fällen sollte der Tierarzt um Rat gefragt werden.

Vor einiger Zeit warf ein Sturm in einer meiner Volieren einen Baum um, der einem Goldfasanenhahn auf den Rücken fiel. Der Vogel blieb liegen und wollte sich nicht be-

Der Vogel als Patient

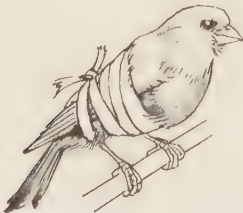
wegen, so daß ich zuerst dachte, das Rückgrat sei verletzt. Es waren aber »nur« beide Beine im Laufknochen gebrochen. Sie wurden gegipst, und nach 3 Wochen konnte der Vogel auch ohne Gips wieder normal gehen.

Brüche des Oberschenkels lassen sich nicht schienen. Handelt es sich um einen offenen Bruch, muß man versuchen, die aus der Haut ragenden Knochenenden zurückzudrücken, die Wunde zu desinfizieren und den Vogel möglichst ruhigzustellen: Alle Sitzstangen des Käfigs herausnehmen, bei Gemeinschaftshaltung den kranken Vogel isolieren. Im Übrigen muß die Sache alleine heilen.



So sitzt der Gipsverband richtig, wenn der Unterschenkel oder der Lauf gebrochen ist.

Brüche des Unterschenkels bei größeren Arten und Brüche des Laufknochens lassen sich gut schienen. (Auch hier den Arzt zu Rate ziehen). Ich verwende dazu eine Gipsbinde, die mit etwas Watte unterlegt, das Schienen ersetzt (→ Abb. oben). Nach 2–3 Wochen ist die Geschichte ausgeheilt. Zehenbrüche braucht man nicht zu behandeln, sie heilen von alleine.



Richtig angelegte Flügelbinde bei Brüchen von Armknochen.

Brüche der Flügelknochen sind heikler. Der Flügel soll ja möglichst nach der Heilung wieder voll gebrauchsfähig sein und auch nicht hängen. Bei größeren Vögeln müssen die gebrochenen Knochen vom Arzt ebenfalls geschient oder eingegipst werden. Bei Kleinvögeln geht das schlecht. Hier wird der Flügel mit einer Binde in seiner normalen Ruhelage am Körper befestigt (→ Abb. unten). Nach 3 Wochen können Gips oder Binde wieder abgenommen werden.

Ist der Bruch kompliziert oder der Flügel gleich an mehreren Stellen gebrochen, auch in den Gelenken, und erscheint eine Heilung aussichtslos, muß amputiert werden. Das müssen Sie auf jeden Fall dem Tierarzt überlassen.

Verletzungen der Haut und Muskulatur

Verletzungen der Haut und der Muskulatur brauchen Sie lediglich mit Wundpuder oder Wundsalbe zu behandeln. Diese Wunden heilen sehr schnell, denn Vögel sind auch bei solchen Wunden nicht empfindlich. Das Schmerzempfinden bei Tieren ist offenbar weit geringer als bei uns Menschen.

Wenn Krallen und Schnabel zu lang werden

Behandeln müssen Sie auch, obwohl es keine eigentliche Krankheit ist, das übermäßige Wachstum von Krallen oder Schnabel. Vor allem bei kleinen Vögeln werden die Krallen oft nicht genügend abgenutzt, weil die Sitzstangen zu dünn und zu glatt sind oder weil die Tiere einfach zu wenig Bewegung haben. Die Krallen werden zu lang, sie krümmen sich zu stark und es besteht die Gefahr, daß der Vogel damit irgendwo hängenbleibt.

Der Vogel als Patient

Nehmen Sie den Vogel dann in die linke Hand (oder in die rechte, wenn Sie Linkshänder sind) und halten Sie ihn so, wie die Zeichnung zeigt. Mit einer scharfen kleinen Zange knipsen Sie die Krallen in die richtige Länge. Wenn Sie dabei zu weit in Richtung auf das erste Zehnglied schneiden, kann es bluten, weil ein Blutgefäß in den zehennahen Teil der Kralle hineinreicht.



So hält man den Vogel richtig, wenn die Krallen gestutzt werden müssen.

Bei hellgefärbten Krallen können Sie dieses Blutgefäß als dunklen Schatten erkennen, Sie sehen also genau, wo Sie noch schneiden dürfen. Falls Sie das Gefäß doch mal anknipsen, schadet dies dem Vogel nichts, die Blutung hört bald auf.



Bei Vögeln mit hellen Krallen läßt sich der durchblutete dunkle Teil meist gut erkennen.

Zu langes Auswachsen des Schnabels – meist ist es der Oberschnabel – kann auf Verletzungen zurückzuführen sein, die in der Jugend entstanden sind, als der Schnabel noch sehr weich war; weitere Gründe dafür können erbliche Mißbildungen sein – bei-

spielsweise beim Wellensittich – oder ungenügende Abnutzungsmöglichkeiten. Ein zu langer Schnabel behindert den Vogel erheblich bei der Nahrungsaufnahme und muß ebenfalls mit einem scharfen Messer und einer feinen Feile in die richtige Form gebracht werden. Auch dies sollten Sie dem Arzt überlassen.



Der Oberschnabel ist zu lang und außerdem schief gewachsen. Hier ist dargestellt, wie er gekürzt wird.

Ob Krallen oder Schnabel: Vorbeugen ist besser als heilen. Vernünftige Sitzstangen – für jede Art der richtige Durchmesser, unterschiedlich stark, am besten sind ungleichmäßig dicke Naturäste – bei zu langen Krallen. Zur Abnutzung des Schnabelhorns geben Sie die im Handel erhältlichen Kalkschalen und Kalksteine in den Käfig, sie verhindern in den meisten Fällen zu langes Auswachsen.

»Federfresser«

Ebenfalls keine Krankheit – es sei denn eine psychische – ist die bei Papageien beobachtete Angewohnheit, die eigenen Federn anzuknabbern und auszurupfen. Solche »Federfresser« findet man besonders unter den Graupapageien und den Amazonen. Das geht so weit, daß der Vogel total kahl werden kann. Ich selbst habe noch keine Papageien gehalten, kenne aber einige, darunter auch Federfresser. Ein sicheres Mittel dagegen habe ich noch nicht erfahren können, doch scheint die Ursache für diese Selbstverstümmelung zunächst in Langeweile zu liegen. Ein so unternehmungslustiger und geistig reger Vogel wie ein Papagei muß in

Der Vogel als Patient

einem eng begrenzten Käfig vom Stumpfsinn geplagt werden, und es wundert nicht, wenn er dann anfängt, an sich selbst herumzuspielen. Sehr schnell wird das zur Gewohnheit, die auch nicht mehr rückgängig zu machen ist, wenn endlich anderes zur Beschäftigung geboten wird.



Ein »Federfresser«. Ursache für diese Selbstverstümmelung sind oft Langeweile und fehlende Bewegungsfreiheit.

Um diese Federfresserei von Anfang an zu verhindern, sollten Sie einem großen Papagei von vornherein so viel Bewegungsfreiheit lassen wie nur irgend möglich. Geben Sie ihm Zweige, alte Besenstiele oder Holzpantoffeln zum Nagen, lassen Sie ihn nicht allein in seinem kleinen Käfig dahinvegetieren. Dann wird er mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit sich auch nicht die Federn ausrupfen.

Die Mauser — Zeit der besonderen Pflege

Erneuert ein Vogel seine Federn, so sagt man, daß er »mausert«. Das ist keine Krankheit, sondern ein ganz natürlicher und notwendiger Vorgang, bei dem die alten, abgenutzten Federn abgestoßen und durch neue, unverbrauchte ersetzt werden. Während der Mauserzeit sind die Vögel allerdings gegen Krankheiten besonders anfällig

und müssen noch besser als sonst ernährt werden. Ihr Körper verbraucht eine Menge Energie zur Bildung der neuen Federn.

Wenn die körperbedeckenden Federn gewechselt werden, dann mausert der Vogel das Kleingefieder. Wenn die Schwungfedern der Flügel und die Steuerfedern des Schwanzes gewechselt werden, dann mausert er das Großgefieder. Das kann zur gleichen Zeit geschehen oder nacheinander erfolgen. Der Mauserverlauf ist von Art zu Art unterschiedlich. Normalerweise wird ein Vogel während der Mauser aber niemals nackt, und die meisten Arten werden auch durch die Großgefiedermauser nicht flugunfähig, weil einem Vogel stets soviel Schwungfedern an den Flügeln verbleiben, daß er noch fliegen kann. Nur die Entenvögel und einige andere Vogelgruppen verlieren alle Schwungfedern innerhalb von kurzer Zeit und können dann auch nicht fliegen.

Mausert ein Vogel schlecht oder innerhalb eines Jahres gar nicht, dann liegt dies meist an falscher Ernährung. Frisches tierisches Eiweiß (Insekten), ein tägliches Bad (auch Ansprühen mit dem Wasserzerstäuber) und Infrarotbestrahlung regen die Mauser-tätigkeit an.

Stutzen

Denken Sie daran, wenn Sie Ihren Vogel gestutzt halten: Mindestens einmal im Jahr bekommt er neue Schwungfedern, er kann dann also wieder fliegen, und Sie müssen erneut die Schwungfedern stutzen. Sie erreichen also wiederum nur eine Flugunfähigkeit auf Zeit — nämlich bis zur nächsten Mauser.

Wie werden denn nun Federn gestutzt? Sie wissen schon, daß die alten Federn ausfallen und neue nachwachsen. Das geht nicht so von heute auf morgen, sondern es braucht seine Zeit. Was zuerst von der neuen

Der Vogel als Patient

Feder erscheint, ist der sogenannte Blutkiel, eine dünnwandige Hülle, die im Innern reich durchblutet ist und in der sich die neue Feder heranbildet. Ist die Federspitze fertig, durchbricht sie den Blutkiel, während an ihren



Federn dürfen erst gestutzt werden, wenn sie voll ausgewachsen und die Blutkiele abgestorben sind.

weiter unten liegenden Teilen noch »gebaut« wird. Schneiden Sie den Blutkiel an, blutet es heftig. Die fertigen Teile der Feder, schließlich auch die Federn insgesamt, sind tote Gebilde aus Horn, an denen nichts mehr bluten kann. Bevor Sie nun darangehen, Federn abzuschneiden, vergewissern Sie sich, daß diese Federn nicht im unteren Teil noch



Gestutzt oder kupiert wird immer nur auf einer Seite. Der Vogel kommt dann bei Flugversuchen aus dem Gleichgewicht.

im Blutkiel stecken. Die abgetrockneten Teile der Blutkielhüllen werden von den Vögeln beim Putzen mit dem Schnabel entfernt.

Stutzen Sie stets nur die Schwungfedern eines Flügels und lassen Sie den anderen ungeschoren. Wenn Sie von einem Flügel etwa 8–12 Schwungfedern tief abschneiden – also kurz bevor der Federkiel auf die Haut trifft –, genügt das im allgemeinen, um zu verhindern, daß der Vogel hochfliegt und weitere Strecken zurücklegt. Denn durch das einseitige Stutzen kommt er aus dem Gleichgewicht.

Amputieren

Beim Amputieren oder Kupieren wird die ganze Hand inklusive Knochen vom restlichen Flügel abgetrennt und wächst natürlich niemals nach. Die Flugunfähigkeit bleibt zeitlebens. Das Gesetz (→ Seite 115) schreibt vor, daß Amputationen durch einen Tierarzt ausgeführt werden müssen. Es kann starke Blutungen geben, die Wundstelle muß fachgerecht behandelt werden. Zudem ist bei größeren Vögeln der Knochen auch ganz beachtlich dick.

Amputationen läßt man am besten schon bei Jungvögeln durchführen. Das geht wesentlich schneller, schmerzloser und einfacher als bei ausgewachsenen. Aber, wie gesagt, mit dem Fliegen ist es dann ein für allemal vorbei.

Sonderteil: Findelkinder

Es vergeht kein Frühjahr oder Sommer, ohne daß mir nicht verwaiste Junge heimischer Vögel gebracht werden, die von irgendwem irgendwo gefunden wurden. Auch Sie könnten ein solcher Finder sein, auch Ihnen könnte ein Jungvogel gebracht werden. Ich will Ihnen ein paar Tips geben, was Sie dann tun können, um den Vogel aufzuziehen.

Genau wie bei der Anschaffung eines erwachsenen Vogels überlegen Sie rechtzeitig, ob Sie eine Aufzucht zeitlich überhaupt schaffen. Ein junger Vogel braucht noch wesentlich mehr Pflege als ein alter. Sie müssen ihn sehr oft füttern, solange er nicht alleine frißt. Wenn Sie also morgens ins Büro müssen und erst am Abend wiederkommen, lassen Sie die Hände von solchen Experimenten und sehen Sie zu, daß Sie Ihr Findelkind schnellstens anderswo unterbringen.

Gesetzt den Fall, Sie finden einen Jungvogel, dann können Sie nicht davon ausgehen, daß er verlassen ist. Meist sind seine Eltern in der Nähe, aber nur gerade nicht zu sehen. Die Jungen von Kleinvögeln – es sind Nesthocker – werden normalerweise alle paar Minuten gefüttert. Das können Sie aus einiger Entfernung beobachten. Kommt innerhalb einer Stunde kein Altvogel, ist der Verdacht, daß es sich um ein verirrt oder verlassenes Junges handelt, berechtigt. Gibt der kleine Vogel durch anhaltende Bettelrufe, auch in Ihrer Anwesenheit, seinen Hunger unmißverständlich zu verstehen, fühlt er sich kalt und klamm an, dann können Sie sich seiner mit gutem Gewissen annehmen.

Die jungen Nestflüchter drücken sich bei Gefahr bewegungslos auf den Boden oder verstecken sich im Unterwuchs. Die Eltern sind oft ziemlich weit entfernt, sie kommen erst zurück, wenn die Gefahr vorbei ist. Manchmal warnen sie durch laute Rufe. Das bedeutet dann, daß Sie verschwinden sollen. Manchmal hört und sieht man nichts von ihnen, dann müssen Sie sich wieder auf das Beobachten verlassen. Aber auch hier gilt,

was ich für die jungen Nesthocker schrieb: Ist das Kleine kalt und klamm, dann ist es höchstwahrscheinlich verlassen.

Im Zweifelsfalle: Hände weg von Jungvögeln! Es gehen in der Natur jedes Jahr zahllose Jungvögel zugrunde – ob Sie sich eines einzelnen Findlings annehmen oder nicht. Hinzu kommt, daß die Einordnung in das natürliche Leben bei handaufgezogenen Tieren später nur in den wenigsten Fällen gelingt; die Vögel müssen also in Gefangenschaft bleiben. Wollen Sie eine Aufzucht dennoch versuchen, dann bleibt also wieder Ihnen die Verantwortung für das weitere Schicksal des Pfleglings.

Wen haben Sie gefunden?

Um einen Jungvogel richtig aufziehen zu können, müssen Sie erst einmal wissen, zu welcher Art er gehört oder mindestens in welche Verwandtschaft – und das ist nicht so einfach.

Zunächst etwas über die Nesthocker: Junge Greifvögel und Eulen tragen meist ein weißes oder grauweißes Dunenkleid. Sie haben einen hakenförmig gebogenen spitzen Schnabel und mehr oder weniger gebogene Krallen an den Zehen (→ Farbfoto »Turmfalke« und »Waldohreule« auf Seite 102).

Das Dunenkleid junger Reiher und Störche ist weiß oder gelblich. Der lange Schnabel, wie ihn die Altvögel haben, ist in der Anlage meist schon deutlich bei den Jungen zu erkennen, ebenso wie die langen Beine (→ Farbfoto »Graureiher« auf Seite 102).

Rabenartige lassen sich, wenn sie nur spärlich befiedert sind, für den Laien schlecht auseinanderhalten. Wachsen aber die Federn schon und sind sie schwarz oder grauschwarz, dann handelt es sich bei entsprechender Größe um einen Kolkraben, eine Krähenart oder um eine Dohle. Junge Elstern sehen schon im ersten Federkleid schwarz-weiß aus wie

Die Amsel brütet inzwischen fast in jedem Garten.
Die Männchen, als großartige Sänger bekannt,
haben schwarzes Gefieder.

die Eltern. Der Rachen-Innenraum ist bei Rabenartigen meist dunkelrot oder bläulich-rot gefärbt (→ Farbfoto »Elster« auf Seite 102).

Die Jungen der Drosselartigen tragen ein tarnfarbiges erstes Federkleid, bräunlich oder grau in der Grundfarbe und hell und dunkel getupft oder gesprenkelt (→ Farbfoto »Amsel mit Jungen« auf Seite 101). Junge Kuckucke und Spechte erkennt man an ihrer Wendezehe. Bei diesen Arten stehen nicht drei Zehen nach vorne und eine nach hinten, sondern je zwei nach vorne und hinten (wie bei den Eulen übrigens auch). Junge Spechte haben außerdem schon die spitze Meißelform des Schnabels und eine dünne, wurmartige Zunge.

Die Bestimmung junger Kleinvögel ist zu vielfältig, als daß ich hier näher darauf eingehen könnte. Die Futterzusammensetzung ist aber für die meisten Arten ähnlich, und es bleibt abzuwarten, wer oder was aus dem Findelkind wird.



Junge Taube mit weichem und ungewöhnlich dickem Schnabel. Sie gehört zu den Nesthockern.

Junge Tauben haben ein gelbliches Dunenkleid, einen weichen, relativ großen Schnabel und weiche wulstige Erhöhungen über den Nasenöffnungen. Sie sitzen auf dem Bauch und halten den Hals aufrecht, so daß der Kopf zwischen den Schultern ruht und der Schnabel nach vorne weist.

Junge Nestflüchter tragen stets ein vollständiges, tarnfarbenes Dunenkleid. Schwimmhäute zwischen den drei Vorderzehen finden sich bei Möwen, Seeschwalben, Schwänen, Gänsen und Enten. Hühnerküken laufen sehr schnell. Die Schwungfedern wachsen rasch und schon mit etwa 8 Tagen können die Jungen kurze Strecken fliegen.



Junge Enten sind Nestflüchter, die sofort laufen und schwimmen können.

Kennen Sie sich mit Ihrem Findelkind absolut nicht aus, dann fragen Sie einen Fachmann der auf Seite 114 aufgezählten Institutionen.

Junge Nesthocker richtig unterbringen

Noch nicht flügge Nesthocker brauchen einen Nestersatz. In einem Pappkarton oder Blumentopf läßt sich aus Heu, Stroh oder weichen Lappen so etwas gut herrichten. Sehr geeignet sind auch Styropor-Schachteln, weil sie die Wärme gut halten. Aus dem Nestmaterial formen Sie eine Mulde, die so tief ist, daß der Jungvogel nicht über den Rand herausfallen kann. Übrigens: Wollfäden, Holzwole und ähnliches eignen sich zum Kunstnest nicht, denn solche Schlingengebilde legen sich zu leicht um den Vogelhals und strangulieren das Tier, oder sie werden bei den ersten Versuchen des Vogel-





Was habe ich da gefunden?
Sechs junge heimische Nesthocker:
Oben: Buchfink und Graureiher
Mitte: Turmfalke und Walddohreule
Unten: Kernbeißer und Elster

kindes, selbst Futter aufzunehmen, als endlose Fadenwurst verschluckt und führen zum Ersticken. Alte, leere Vogelnester, die Sie vielleicht draußen entdecken, sind auch keine empfehlenswerte Behausung. Sie stecken meist voller Milben und anderem Ungeziefer, das dann ausgehungert und erfreut den frisch hineingesetzten Pflegling überfällt. Nehmen Sie also Heu, Stroh oder Lappen.



*Nest-Ersatz für junge Nesthocker: ein Blumen-
topf, mit Heu gut ausgepolstert.*

Bei Jungen größerer Nesthocker – bei Greifvögeln, Rabenvögeln und Reiheren etwa – soll das Nestmaterial im Kunstnest gröber sein. Es kann also, dem Naturnest entsprechend, kleinere und größere Zweige und Ästchen enthalten. Das ist besonders dann von Bedeutung, wenn die Jungvögel sich aufzurichten beginnen und zeitweise auf ihren Beinen stehen. Die Zehen finden besseren Halt, können sich an den Zweigen gut festklammern, außerdem wird dabei noch die rechte Ausbildung und Beweglichkeit der Zehen gefördert. Haben die Zehen nämlich keine Möglichkeit, sich ihrer natürlichen Veranlagung entsprechend nach unten zu krümmen, weil die Nestunterlage zu dicht ist, dann legen sie sich seitlich um. Das führt zu Mißbildungen, die nicht nur unschön aussehen, sondern den erwachsenen Vogel auch ganz beachtlich in seiner Fortbewegung hindern.

In diesem Abschnitt über die Unterbringung junger Nesthocker darf ich nicht vergessen, Sie noch auf Folgendes aufmerksam zu machen: Greifvögel, Eulen, Reiher und Störche haben die Angewohnheit, schon als Junge ihren mehr oder weniger dünnflüssigen Kot vom Nestrand wegzuspritzen. In hohem Bogen sozusagen, wobei Schußkraft und Auftreffsicherheit proportional mit dem Wachstum des Vogels zunehmen. Das zu wissen und vorausplanen zu können ist wichtig, wenn Sie mangels anderer Gelegenheit Ihren Pflegling in der guten Stube aufziehen und diese, wie auch das Mobiliar, vor Schäden schützen wollen. Vogelkot der oben genannten Arten ätzt ganz schön! Sie umgeben also besser das Nest mit einem Schutzschild aus Pappkarton oder ähnlichem in einem Abstand, der die Beschmutzung des Nestrandes zwar verhindert, die weitere Umgebung aber vor Treffern bewahrt.

Was allen Jungvögeln schadet, ist Feuchtigkeit und Zugluft. Gegen Feuchtigkeit werden Sie kaum zu kämpfen haben, Zug aber gibt es vielerorts und leicht. Das Nest samt Insassen ans Fenster zu stellen oder auf den Boden, ist nicht ratsam – auch wenn das Fenster geschlossen bleibt. Ein geschützter Winkel außerhalb der Zugbahn zwischen Tür und Fenster, in dem das Nest in handlicher Höhe steht, wird sich überall finden lassen.

Noch nackte Junge müssen ständig Wärmezufuhr von außen haben. Sobald die Federn den Körper bedecken, ist das nicht mehr notwendig. Die Temperatur darf 38° C nicht übersteigen und sollte nicht unter 30° C fallen. Heizkissen, Infrarotstrahler oder eine 24–40-Watt-Glühlampe sind wieder die Wärmespender.

Kontrollieren Sie häufig die Temperatur. Reißt der Vogel den Schnabel auf, streckt er Hals und Kopf weit nach vorn, hechelt er, dann ist ihm zu warm.

Sobald die Jungvögel aus dem Nest herauswollen, brauchen sie einen Sitzast, der

ihrer Größe, beziehungsweise der Umspannweite ihrer Zehen entspricht. Bald darauf macht sich der natürliche Bewegungsdrang des Vogels bemerkbar. Er will laufen, hüpfen, die ersten Flugversuche unternehmen. Jetzt müssen Sie sich nach einem Käfig oder einer Voliere für ihn umsehen, wo er fürs erste bleiben kann. Besser noch, Sie haben das schon vorher getan.

Fütterung junger Nesthocker

Wenn Sie Ihren Findling richtig untergebracht haben und wenn er sich von Unterkühlung oder Durchnässung erholt hat, müssen Sie als nächstes seinen Hunger stillen.

Dazu genügt es nicht, daß Sie ihm das nächstbeste Nahrungsmittel in den Hals stecken – obwohl er es unter Umständen widerspruchslos verschlucken würde. Das Futter muß der Vogelart und dem Alter des Vogelkindes entsprechen; andernfalls bekommt es ihm nicht, und die Aufzucht geht von vornherein daneben.

Man sollte glauben, daß erwachsene Menschen – auch wenn sie noch keinen näheren Kontakt mit Tieren hatten – wissen, daß zum Beispiel Eulen Fleischfresser sind. Das Gegenteil wurde mir bewiesen, als mir vor ein paar Jahren eine handaufgezogene Schleiereule entwichte. Nach zwei Tagen meldete sich ein Nachbar, dem die Eule zugeflogen war, und fragte an, ob der Vogel vielleicht mir gehören würde. Ich sagte ja, holte ihn ab und wollte wissen, mit was der Vogel in den zwei Tagen gefüttert worden war. Mit Hirse! Ich sagte: »Herr Nachbar, aber das ist doch kein Kanarienvogel, sondern eine Eule, und die braucht Fleisch!« Und da war der Herr Nachbar sehr erstaunt.

Der Eule hatte die vegetarische Kost nicht geschadet. Sie kann ja auch einmal mit einer Maus oder einem Sperling Körner verschlingen, die sich im Kropf oder im Magen des

Beutetieres befinden. Sie war nur etwas hungriger als sonst. Bei einem empfindlicheren Vogel aber hätte die Geschichte schlecht ausgehen können.

Zunächst etwas zur Art und Weise der Fütterung: Unter den Nesthockern gibt es solche, die sperren und solche, die das gebotene Futter mit dem Schnabel abnehmen. Sperren bedeutet, daß die Vögel den Schnabel aufsperrten und darauf warten, etwas hineingesteckt zu bekommen (→ Farbfotos Seite 83, 101 und 102). Vögel, die nicht sperren, sind Greifvögel und Eulen, Störche, Reiher und Dommeln. Alle anderen sperren mit Ausnahme der Tauben, über deren besondere Art der Fütterung Sie noch erfahren werden (→ Seite 106).

Das Futter müssen Sie also dem sperrenden Vogel in den Schnabel stecken und zwar möglichst weit nach hinten, damit es verschluckt werden kann. Ältere Jungvögel befördern Futter vom vorderen Schnabelteil mit Hilfe der Zunge alleine nach hinten. Ganz kleine können das noch nicht, und das Futter fällt wieder heraus. Eine Pinzette mit stumpfen Enden ist das richtige Instrument zum Füttern.



Will ein Jungvogel nicht freiwillig sperren, muß man beim Füttern zunächst etwas nachhelfen.

Ältere Jungvögel, die ihre Eltern schon kennengelernt haben und gegen Ungewohntes mißtrauisch sind, sperren anfangs meist nicht. Dann müssen Sie bei den ersten Fütterungen den Schnabel mit sanfter Gewalt

Sonderteil: Findelkinder

öffnen, um das Futter hineinstecken zu können. Dies erreichen sie am besten, indem Sie den Vogel in die linke Hand nehmen, seinen Kopf zwischen Daumen und Zeigefinger fixieren und einen weichen Holzstab seitlich zwischen Ober- und Unterschnabel einführen (→ Abb. Seite 104). Es dauert nicht lange, dann sperrt der Vogel auch von allein.

Etwas achten müssen Sie auch auf die Größe des Futterbrockens, den Sie dem Vogel in den Schlund stecken. Es versteht sich von selbst, daß eine junge Rabenkrähe einen deftigere Happen vertragen kann als eine junge Kohlmeise, aber ist der Happen zu groß, kann ihn der Vogel nicht schlucken, er kann sogar daran ersticken. Der Sperr-Rachen der Jungen ist nämlich weiträumiger als der Schnabel alter Vögel, aber der Hals, genauer: die Speiseröhre ist wieder enger.

Einfacher ist die Fütterung der Arten, die das vorgehaltene Futter selbst abnehmen. Einer jungen Eule oder einem jungen Greifvogel brauchen Sie das Futterstück nur vor den Schnabel zu halten. Es wird genommen und der Vogel kann es alleine in seinen Schlund befördern. Doch auch diese Arten sträuben sich anfangs manchmal und wollen nicht gleich fressen. Da hilft oft ein Berühren der Schnabelwinkel mit dem Futter oder ein Entlangstreichen am Schnabelrand. Das reizt den Vogel zum Zupacken, und hat er den Bissen erst einmal im Schnabel, geht die Sache meist auch weiter.

Das Futter für junge Nesthocker

Was füttern Sie nun wem? Es bekommen:

Greifvögel und Eulen tierische Nahrung. Fleisch von Warmblütern und Insekten. Am natürlichsten, weil auch im Freien Hauptnahrung, sind Mäuse. Wohnen Sie auf dem Lande, können Sie Fallen stellen. Läßt sich diese natürliche Nahrung nicht beschaffen,

dann können Sie auch rohes fettloses Muskelfleisch von Schlachttieren füttern. Herz ist besonders zu empfehlen. Auf die Dauer ist pures Fleisch allerdings nicht genügend. Alle paar Tage sollte doch eine Maus verfüttert werden oder ein Spatz (man findet ihn leider auf den Straßen, außerdem noch einiges an totgefahrenen Kleintieren, die auch gegeben werden können, wenn sie noch frisch sind), zudem Insekten, weil mit den Innereien all dieser Tiere dem Vogel Vitamine und pflanzliche Stoffe zugeführt werden, die er braucht.

Greifvögel und Eulen bilden in ihren Mägen Gewölle (→ auch Seite 12). Dazu müssen sie vorher Federn, Haare und kleine Knochen verschluckt haben. Wird also nur mit reinem Muskelfleisch gefüttert, wickelt man ab und zu Federn oder Haare darum. Die lassen sich von Hühnern, Tauben, Ihrem Hund oder den Zöpfen Ihrer Tochter beschaffen.

Fast unnötig zu sagen, daß für die Aufzucht aller Jungvögel Gaben von Futterkalk, Vigantol und Trigantol (Bayerwerke) notwendig sind. Ihr Tierarzt berät Sie auch hier.

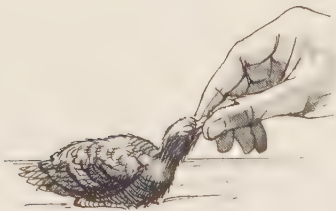
Wie oft und wieviel Sie füttern sollen – auch das gilt für alle Arten – verrät Ihnen der Jungvogel selbst. Wenn er satt ist, sperrt er nicht und nimmt nichts an. Wenn er Hunger hat, sperrt und bettelt er. Geben Sie lieber öfters kleine Portionen als selten große.

Reiher, Dommeln und Störche brauchen Fisch und Fleisch. Fisch ist in Mengen schwer zu beschaffen und teuer. Große Fische und Fleisch müssen in längliche Streifen geschnitten werden. Allerdings haben die genannten Arten einen sehr dehnbaren Rachenraum und verschlingen erstaunlich große Stücke. Achten Sie auf den spitzen und langen Schnabel! Er wird vor allem gegen unbekannte Personen (und Hunde) als gefährliche Waffe eingesetzt und zielt immer auf das Gesicht mit den Augen.

Sonderteil: Findelkinder

Rabenartige können mit Fleisch, Magerquark vermischt mit Haferflocken oder Weichfresserfutter, mit Regenwürmern (aber durch diese werden die Luftröhrenwürmer übertragen, sie sind daher etwas gefährlich, geben Sie sie also nur in Notfällen) und Insekten gefüttert werden. Federn und Haare sollten Sie nicht in größeren Mengen mitverfüttern. Ein bißchen Mäusefell schadet aber nicht.

Junge **Tauben** werden von ihren Eltern mit Kropfmilch gefüttert. Sie besteht aus der abgestoßenen obersten Zellschicht der Kropfinnenseite und wird mit vorverdauten Körnern und Grünfutter vermischt. Um an diese Nahrung zu gelangen, stecken die Jungen ihren Schnabel in den Schnabel des fütternden Elternvogels, der den Brei auswürgt. Das können Sie schlecht nachmachen. Sie können aber einen Ersatzbrei aus aufgeweichtem Weiß- oder Graubrot, Haferflocken, gequollenen Hirsekörnern und Weizenspitzen, gekochtem Eigelb und etwas Mehlwurmkost herstellen und ihn zwischen drei Fingern heraus anbieten (→ Abb. unten).



Junge Tauben nehmen den Futterbrei aus dem Spalt zwischen den Fingern des Pflegers auf.

Kleine Singvögel und **Weichfresser** sind heikle Pfleglinge und nicht leicht aufzuziehen. Ihre natürliche Nahrung besteht aus Regenwürmern (vor allem bei Drosseln), Insekten aller Art, Spinnen, Insektenlarven und Insekteneiern.

Für einzelne Jungvögel kleinerer Arten läßt sich natürliche Nahrung durchaus beschaffen. Fliegen können Sie in Fliegenfallen fangen: Auf ein Einmachglas, das mit etwas faulendem Fleisch beködert wird, setzen Sie einen Trichter aus Papier, dessen enge Öffnung in das Glas hineinreicht. Die Fliegen, angelockt durch den Fleischduft, krabbeln hinein und finden nicht mehr heraus. Um zu vermeiden, daß die Fliegen mit dem Fleisch in Kontakt kommen und den Aasgeschmack annehmen, was viele Vögel nicht mögen, bedecken Sie das Fleisch im Glas mit feiner Gaze oder Löschpapier.

Mücken, Motten und andere nachtaktive Insekten lassen sich mit einer ganz ähnlichen Falle fangen, nur daß als »Köder« nicht faulendes Fleisch, sondern eine Glühbirne über dem Trichter dient. Die Nachtinsekten fliegen die Lichtquelle an, stoßen daran und fallen durch den Trichter in das Glas.

Bei der Verfütterung selbstgefangener Insekten müssen Sie immer darauf achten, daß Sie keine Insekten mit einer auffallenden Warnfärbung verfüttern – also schwarz-rot oder schwarz-gelb gefärbte. Auch giftstachelbewehrte Bienen und Wespen dürfen Sie dem Jungvogel nicht geben (es sei denn, Sie entfernen vorher den Stachel). Er hilft Ihnen dabei herauszufinden, was schlecht schmeckt und schlecht riecht: Er reagiert auf nicht schmackhafte Nahrung mit Abwehrbewegungen, schüttelt den Kopf und versucht wieder loszuwerden, was Sie ihm da in den Schnabel gesteckt haben. Achten Sie also auf diese Zeichen.

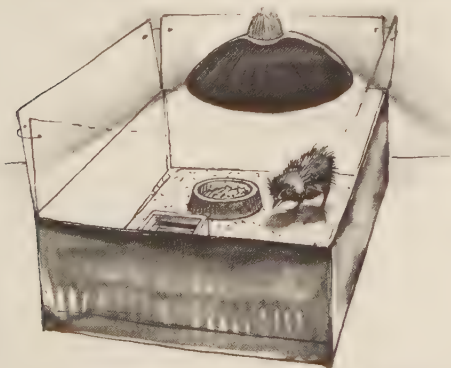
Als Ersatz für Lebendfutter können Sie Magerquark, vermischt mit Weichfresserfutter, gekochtes Eigelb, feingeschnittenes rohes Herz oder fettfreies Gehacktes geben. Ab und zu frisch gehäutete Mehlwürmer (Sie können sie im Zoogeschäft kaufen), Ameisenpuppen (im Garten unter Steinen) oder hie und da eine Spinne, eine Raupe (unbehaart) erhöhen die Aufzuchtchancen.

Junge Nestflüchter richtig unterbringen

Junge Nestflüchter können wenige Stunden nach dem Schlüpfen schon laufen. Sie brauchen daher mehr Platz als Nesthocker. Haben Sie einen Raum zur Verfügung, von dessen Bodenfläche man ein Stück mit Brettern abgrenzen kann, dann können Sie die Küken in diesem kleinen Gehege unterbringen. Der Raum sollte Tageslicht mit Sonne haben.

Die Grundfläche eines Kükenauslaufs muß mindestens 1 qm betragen; wenn die Jungen heranwachsen, brauchen sie mehr Platz. Zunächst versuchen Nestflüchterjunge fast immer, aus dem begrenzten Raum herauszukommen. Denn in ihrem natürlichen Lebensraum gibt es für sie keine senkrechten unüberwindlichen Hindernisse. Gerade weil sie hier durchwollen, ist eine Holzbegrenzung am günstigsten. Glas als Begrenzung ist für sie nicht gut, weil es ihnen den Blick nach draußen freigibt; sie werden immer wieder versuchen, durch das Glas hindurchzukommen. Und bei den vergeblichen Versuchen durch ein Drahtgitter zu kommen, zerstoßen sie sich Schnäbel und Köpfe (→ Abb. Seite 65).

Ich schrieb schon, daß der Auslauf nicht zu klein sein darf. Er darf aber auch nicht



Die richtige Unterbringung junger Nestflüchter: ein Karton oder Kistchen mit Futter, Wassernapf und Wärmequelle.

zu groß sein, weil die Vögel sonst am Anfang Schwierigkeiten haben, die unbedingt notwendige Wärmequelle zu finden, wenn ihnen kalt wird. Wärmequellen sind auch hier wieder ein Infrarotstrahler (60–100 Watt) oder eine Glühbirne (60–100 Watt), die über dem Auslauf angebracht werden müssen. Den Temperaturbereich, der den Jungen angenehm ist, suchen sie sich selbst aus. Für Hühnervögel-Küken bestreuen Sie den Boden mit trockenem Sand oder feinkörniger Erde. Für Küken von Watvögeln, Möwen oder Rallen nehmen Sie angefeuchteten Torf oder eine Schaumstoffmatte, die sich durch Waschen leicht sauberhalten läßt. Die Zehen dieser Arten haben eine empfindliche weiche Haut, zum Teil sind Schwimmhäute vorhanden. Deswegen brauchen sie eine weiche Unterlage; beim ständigen Laufen auf hartem rauhem Boden bekommen sie wundte Füße.

Die meisten Nestflüchter fressen nicht nur vom ersten Lebenstag an alleine, sie trinken auch und viele Arten baden gerne. Die Gefäße für Futter und Wasser stellen Sie nicht an den Rand des Auslaufs, sondern in die Mitte, weil die Vögel sonst beim Hin- und Herlaufen an den Wänden ständig durchtappen, und Wasser und Futter auf diese Weise rasch verschmutzen.

Die Küken von Wildhühnern, also Fasane etwa oder Rebhühner, können schon nach wenigen Tagen etwas fliegen. Die Schwungfedern wachsen sehr schnell. Der Auslauf für solche Arten muß daher mit einem engmaschigem Netz oder einem elastischen, möglichst weichen Plastikdrahtgeflecht abgedeckt werden. Tun Sie es nicht, dann riskieren Sie, daß die Jungen herausfliegen und an irgendwelchen unpassenden Stellen landen (→ »Gefahren lauern überall«, Seite 74).

Sobald die körperbedeckenden Federn bei den Nestflüchtern gewachsen sind, ist zusätzliche Heizung nicht mehr nötig. Bei warmem Wetter kann man die Jungvögel jetzt tagsüber schon in eine Freivoliere brin-

gen, in die sie später endgültig einziehen sollen, falls Sie sich nicht entschließen, die Vögel freizulassen.

Das Futter für junge Nestflüchter

Futter für Enten, Gänse, Schwäne

Ein feucht-bröseliges Gemisch aus hartgekochtem Ei, altbackenem Weißbrot, Weizen, geschrotetem Mais und Hafer, Haferflocken. Etwas Weichfresserfutter als Zusatz für junge Enten. Außerdem viel kleingehacktes Grünfutter; Gänseküken weiden gerne auf einer Wiese. Dazu immer Trinkwasser.

Futter für Rallen und Watvögel

Weichfresserfutter, Insekten aller Art, Regenwürmer. Als Ersatz Haferflocken, gekochter ungesalzener Reis, fettloses Gehacktes oder durchgedrehtes Fleisch, Garnelenschrot. Falls möglich: einige Mehlwürmer täglich. (Garnelenschrot und Mehlwürmer bekommen Sie in Zoohandlungen.)

Futter für Möwen und Seeschwalben

Möwen sind Fisch-, Fleisch-, Aas- und Insektenfresser; Seeschwalben fangen in Freiheit nur Fische. Die Jungen beider Gruppen nehmen zunächst das vorgehaltene Futter mit dem Schnabel ab, später auch alleine vom Boden auf. Diese Küken lassen sich bei Fisch- und Fleischkost, oder auch nur mit Fleisch, meist problemlos aufziehen. Viel Bewegungsfreiheit brauchen sie anfangs nicht, sie sitzen viel und laufen längst nicht so schnell und gern, wie etwa die Küken von Hühnern, Enten oder Watvögeln.

Futter für Hühnervögel

Junge Hühnervögel fressen zunächst weit mehr tierische Nahrung als Körner. Sie müssen also reichlich Weichfresserfutter, Fasanenaufzuchtfutter, Mehlwürmer und sonstige Insekten bekommen. Wiesenplank-

ton – Kleinlebewesen, die man durch Abstreifen von hohem Gras mit einem Schmetterlingsnetz sammeln kann – ist ein wunderbares natürliches Futter. Selbst wenn Sie es nur ab und zu beschaffen können, tun Sie schon viel zum Wohlbefinden der Küken. Obwohl die Küken, wie gesagt, anfangs hauptsächlich tierische Nahrung zu sich nehmen, können Sie trotzdem schon kleine Sämereien wie Hirse, Mohn, Glanz oder Hanf und Haferflocken dazugeben. Über kurz oder lang stellen sich die Küken dann darauf um. Trinkwasser dürfen Sie natürlich auch hier nicht vergessen, außerdem müssen Sie einen trockenen Sandplatz zum Sandbaden einrichten. Hier können die Jungen auch kleine Steinchen aufpicken, die sie verschlucken. Im Magen helfen diese Steine beim Zerkleinern der Körner und der harten Chitinteile von Insekten.

Wenn das Findelkind flügge geworden ist

Ein Vogel ist selbständig, wenn er fliegen kann – nicht nur kleine Strecken geradeaus mit anschließender Bruchlandung, sondern wirklich fliegen wohin, landen und starten wo er will – und wenn er sich seine Nahrung alleine suchen und einverleiben kann.

Zum Fliegen kommt er immer. Das kann ein Vogel von einem bestimmten Zeitpunkt an, wenn auch zuerst noch nicht mit vollem »technischen Können«.

Etwas anders sieht es mit dem Nahrungserwerb aus. In Gefangenschaft sind die Vögel gewöhnt, daß sie ihr Futter an einer bestimmten Stelle finden. In Freiheit müssen sie das Futter mal hier, mal da suchen und finden. Diese Umstellung klappt nicht sofort bei allen Arten reibungslos.

Als Grundregel für die Freilassung handaufgezogener Vögel sollten Sie folgendes beachten:

Sonderteil: Findelkinder

● Zunächst den Vogel, wenn er selbständig geworden ist, möglichst vom Pfleger entwöhnen, ihn in eine möglichst große Freivoliere bringen, sich möglichst wenig um ihn kümmern – ihn aber natürlich mit Futter und Wasser versorgen. Ihn nur freilassen, wenn sein Gesundheitszustand (inklusive Federkleid) einwandfrei ist. Ihn freilassen zu einer Jahreszeit mit optimalem Nahrungsangebot, also in den Monaten Juni bis August. Es verbleibt dem Vogel dann auch noch genügend Zeit bis zum Herbstzug beziehungsweise zur Überwinterung am Ort, um sich völlig an das Freileben zu gewöhnen. Den Vogel an einem seiner Art entsprechenden Ort freilassen, also einen Waldvogel im Wald und eine Ente am Teich.

● Kleinvögel, denen im Sommer draußen ein überreiches Nahrungsangebot zur Verfügung steht, haben meist keine Schwierigkeiten, sich zurechtzufinden. Ebenso ist es mit Watvögeln, wenn man sie an flachen Teichen oder in Sumpfgebieten aussetzt, mit Hühnervögeln, die ja neben Insekten und Sämereien auch Grünfutter nehmen, und mit Enten oder Gänsen.

● Schwieriger haben es die Greifvögel und Eulen. Sie müssen ja lebende Beute schlagen. Das sollten sie unbedingt in der Voliere gelernt haben, bevor sie freigelassen werden. Man muß ihnen also schon einmal einige lebende Mäuse oder flügellahme Spatzen vorsetzen. Es ist nicht grausam, wenn eine Eule eine Maus schlägt, es ist etwas ganz Natürliches. Viele der für einen Beutefang notwendigen Verhaltensweisen sind den Vögeln angeboren, viele lernen sie aber erst durch Erfahrung und Übung.

● Beim Freilassen der Greifvögel und Eulen müssen Sie dann besonders darauf achten, daß dies in einer Gegend geschieht, die ein reiches Mäuseangebot hat. Die günstigste Jahreszeit ist der Spätsommer oder

Frühherbst, wenn das Getreide geerntet ist, weil auf den abgeernteten Feldern Hamster, Mäuse und anderes Kleingetier von den Vögeln leicht entdeckt werden können.

Die für einen Vogel sicherste und für den Pfleger interessanteste Art und Weise der Umgewöhnung von Handaufzucht auf Freileben ist der ganz allmähliche Übergang. Das geht natürlich nicht überall, das geht nur, wenn Sie einen sehr großen Garten haben. Ich versuchte es vor wenigen Jahren mit vier jungen Turmfalken, die mir gebracht worden waren. Ich hielt sie zunächst in einer Kiste im Tierzimmer, bis sie gut befiedert waren. Dann befestigte ich die Kiste vor dem Haus an einem Baum so, daß die Vögel freien Blick über das umliegende Gelände hatten. Nachts wurde der Kunsthörst katzensicher verschlossen, tags stand er offen. Ein Brettchen vor der seitlich offenen Kiste lockte die Falken bald heraus. Die ersten Flugversuche führten zum nächsten Baum, zum Gartentisch und immer wieder zurück in die Kiste. Nach ein paar Tagen flogen sie schon aufs Hausdach. Das Futter, Mäuse und Spatzen, legte ich jetzt an verschiedene Stellen in der Umgebung der Kiste oder warf es hoch in die Luft. Die Falken kamen dann sofort von ihren Sitzwarten herunter und griffen sich die toten Beutetiere. Als sie schon sehr gut fliegen konnten, bekamen sie lebende Mäuse, und auch diese wurden bald sicher geschlagen. Die Falken übernachteten jetzt nicht mehr in ihrer Kiste, sondern auf einem Sims am Haus unter dem Dach oder auf einer großen Birke. Ihre Rundflüge dehnten sich von Tag zu Tag weiter aus, sie kamen immer seltener, fingen sich offensichtlich auch schon selbst gesuchte Beute und wurden dem Menschen gegenüber immer scheuer. Eines Tages kamen nur noch zwei, drei Tage darauf blieben auch sie aus. Ich hatte die Vögel beringt – von einem Falken habe ich eine Rückmeldung bekommen. Er war von einem Auto überfahren worden, nachdem er viele Monate in Freiheit gelebt hatte.

Vögel im Garten

Ganz zu Anfang dieses Buches schrieb ich, daß mir die Vögel draußen im Freien die liebsten sind. Ihnen vielleicht auch. Sie können eine ganze Menge tun, um Vögel in Ihren Garten zu bekommen und dort zu halten und zum Nisten zu bringen. Sie können passende Nistgelegenheiten schaffen und Sie können den Vögeln helfen, gut durch die kalte Jahreszeit zu kommen.

Allerlei Nistgelegenheiten

Nicht jedes Vogelnest ist ein Kunstwerk. Viele Bodenbrüter – die allerdings werden kaum in Ihrem Garten vorkommen – haben nur eine einfache Mulde am Boden. Andere legen die Eier in Höhlen, ohne viel Nistmaterial einzutragen. Etwa die Spechte.



Der Kiebitz gehört zu den Vogelarten, die am Boden brüten.

Haben Sie in Ihrem Garten also einen morschen alten Baum, dann lassen Sie ihn den Höhlenbrütern zuliebe stehen. Überhaupt sind hohe alte Bäume mit ihrem großen schützenden Laubdach ein bevorzugter Platz für Vögel und ihre Nester. Viele unserer heimischen Finkenvögel – Buchfink, Stieglitz, Girlitz, Hänfling – bauen ihre

kleinen weichen Nestnäpfe auf den Ästen solcher Baumveteranen. Und nicht nur ganz oben; im Gegenteil, die meisten Nester finden Sie im unteren Baumbereich, wo sie dann alles sehr schön beobachten können.



Der Kleiber ist Höhlenbrüter. Oft zieht er seine Jungen in verlassenen Spechthöhlen auf.

Dichte Büsche, Hecken, Nadelbäume und bewachsene Hauswände werden von Vögeln mit Vorliebe zum Nestbau angenommen. Da brüten Amseln, Singdrosseln, Grünfinken, Heckenbraunellen und manche anderen. Auch Brettchen unter einem schützenden Dach, vorspringende Balken und dergleichen sind als Nestunterlage bei Bachstelzen und Fliegenschnäppern sehr beliebt.



In Astgabeln alter Bäume baut der Buchfink sein Nest.

Für Höhlenbrüter oder Halbhöhlenbrüter können Sie Nistkästen aus Holzbeton anbringen, die Sie in Samen- und Gartenzubehörgeschäften bekommen. Nistkästen aus

Vögel im Garten

Plastik taugen nichts. Sie sind zu glatt, werden im Sommer zu heiß und im Winter zu kalt (viele Höhlenbrüter schlafen auch nachts an solchen geschützten Plätzen). Nistkästen aus Holz sind auch gut, verwittern aber mit der Zeit und lassen sich nicht so gut reinigen wie Kästen aus Holzbeton.

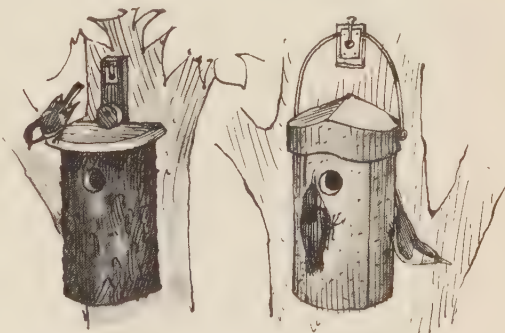


Nistkästen für Höhlenbrüter: aus Holz zum Aufhängen ...

Die Öffnung der Einschlupflöcher muß der Größe des Vogels entsprechen, der sie am liebsten so groß haben möchte, daß er eben noch durchkommt. Eine Kohlmeise wird daher nicht in einen Nistkasten für Waldkäuse ziehen, und umgekehrt geht's schon gar nicht.

Hängen Sie die Nistkästen mit der Öffnung nach Osten auf und so, daß keine Katze von oben oder unten drankommen kann. Es gibt ein ausgezeichnetes Mittel, Katzen vom Erklettern eines Baumes abzuhalten; ich habe es selbst mit Erfolg ausprobiert. Es kostet nichts, Sie müssen sich nur ein paar Brombeer- oder Rosenranken suchen. Die Ranken mit ihren spitzen Stacheln werden ein paar-mal um den Baumstamm gewickelt und verleiden so jeder Katze die Lust auf Vögel. Sie können auch Blech um den Stamm anbringen oder Katzenschutzkrägen oder Stacheldraht, aber Ranken – so meine ich – sehen besser aus. Sie halten fast ein Jahr, und während sie trocknen, werden sie immer härter und damit auch wirksamer.

Nistkästen für Halbhöhlenbrüter wie Rotschwänze, Fliegenschnäpper oder Bachstelzen hängen Sie am besten an die Hauswand an eine geschützte Stelle, nicht gerade an die Westseite, wo es ständig weht und hineinregnet.



... aus Holz zum Anschrauben (links) und aus Holzbeton (rechts).

Es gibt auch sogenannte Niststeine für Höhlen- und Halbhöhlenbrüter (→ Abb. unten), die Sie in die Hauswand oder Gartenmauer einarbeiten können. Reinigen lassen sich diese Niststeine allerdings nicht – und es



Niststein für kleine Höhlenbrüter, in eine Gartenmauer eingebaut.

Vögel im Garten

ist wichtig, daß die alten Nester aus den Nisthöhlen im Herbst entfernt werden.

Brüten Vögel bei Ihnen im Garten oder am Haus, dann stören Sie so wenig wie möglich. Gerade zu Beginn der Brutzeit sind viele Arten empfindlich und verlassen Nest und Gelege, wenn Sie dauernd Ihre Nase über den Rand stecken. Sie haben die beste Chance, eine Brut gut hochkommen zu sehen, wenn Sie nur aus der Ferne, vielleicht mit einem guten Feldstecher, die Vorgänge am Nest beobachten. Manche Vögel gewöhnen sich allerdings erstaunlich gut an die Nähe von Menschen und lassen sich nicht so leicht aus der Ruhe bringen; sie bleiben aber immer Ausnahmen. Ich erinnere mich an eine Amsel, die im Garten meiner Eltern brütete. Als Bub war ich noch unbelastet von vogelschützerischen Gedanken und wollte die Eier sehen. Die Amsel ließ sich aber nicht vertreiben, und als ich sie am Schwanz zog, um einen Blick auf die Eier werfen zu können, hackte sie mich in die Hand.

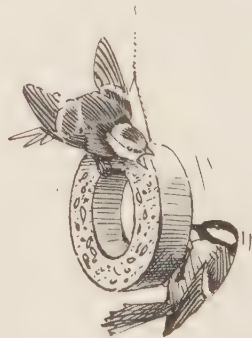
Winterfütterung — richtig gemacht

Ob man unsere freilebenden Vögel im Winter füttern soll oder nicht, darüber ist man sich unter Vogelfreunden nicht ganz einig. Füttert man nicht, verhungern und erfrieren in strengen Wintern sicher viele Vögel, die sonst durchgekommen wären. Füttert man, greift man in den natürlichen Ablauf ein und hält die Vögel von ihren eigentlichen Nahrungsquellen fern. Da der Mensch aber bereits überall in den natürlichen Ablauf der Dinge eingegriffen hat und zum Beispiel während der Sommermonate eine Unmenge von Insekten vergiftet, die mit ihrer Brut den Vögeln im Winter als Nahrung dienen könnten, bin ich der Meinung, daß man dann durch Füttern wieder ausgleichen muß, was man an natürlicher Nahrung zerstört hat.

Außerdem kommt es natürlich auch darauf an, wie man füttert. Ich jedenfalls füttere im Winter und habe den Garten auch im Sommer voller Vögel.

Wenn auch Sie füttern wollen, füttern Sie nur bei Schnee und Frost und nicht, wenn es warm ist und taut. Füttern Sie auch nicht zentnerweise, sondern regelmäßig kleine Mengen, die Sie nach der Anzahl der kommenden Vögel bestimmen. Das Futter soll tagsüber ruhig ausgehen, dann suchen die Vögel auch ihre natürliche Nahrung: die in Rindenspalten und an ähnlichen Plätzen überwintrenden Insekten, deren Larven und Eier.

Zum Füttern wird in erster Linie Körnerfutter verwendet, das Sie in Tier- und Samenhandlungen bekommen, heute auch meist schon in Kaufhäusern und Großmärkten. Prüfen Sie die Mischung (meist ist es eine Mischung und nicht nur Futter einer Körnersorte), wenn möglich, vor dem Kauf wieder auf »Ramsch«, vor allem auf taube Sonnenblumensamen. Sehr oft sind gerade diese Kerne nämlich von außen schön und prall, drinnen aber taub.



Meisenring für die Winterfütterung.

Neben Sämereien können Sie Haferflocken füttern, zerrieben, damit auch die kleinen Weichfresser, wie Rotkehlchen und Heckenbraunelle, mit ihren zarten Schnäbeln

Vögel im Garten

die Nahrung leicht aufnehmen und schlucken können. Amseln und Meisen, aber auch Spechte, gehen gerne an Talgbrocken oder anderes Fett – aber bitte stets ungesalzenes Fett! Falls Sie keinen Hund haben, der darauf erpicht ist, können Sie auch Abfälle von rohem Fleisch oder rohe Knochen füttern. Diese größeren Futterstücke hängen Sie am besten mit einem Faden an einen Ast. Die »Meisenknödel« und »Meisenringe« zum Aufhängen, die Sie in jedem Supermarkt kaufen können, werden von den Vögeln nicht immer als schmackhaft empfunden. Ich habe sie zwar noch nicht selber probiert, nehme aber an, daß sie teilweise ranzig sind. Meisenringe und -knödel kann man sich selbst herstellen aus gutem Talg und Sämereien, sie sind billiger als die gekauften.



Meisenglocke für die Winterfütterung.

Die Mischung preßt man in Blumentöpfe, durch deren Bodenloch zuvor eine Sitzstange gesteckt wurde (→ Abb. oben), und hängt das Ganze auf.

Wahrscheinlich gibt es noch eine Reihe von Küchenabfällen, die den Vögeln auch schmecken würden, soweit sie nicht gesalzen und gewürzt sind, aber ich bin dagegen,

solche Dinge an die Futterstellen zu bringen, weil sie auch Mäuse, Ratten und streunende Katzen anziehen.



Auf diesem Futterplatz sind die Vögel nicht vor Räubern sicher ...

Da sind wir wieder bei den Katzen. Eine Winterfutterstelle für Vögel muß so angelegt sein, daß Katzen keinen Überfall aus einem Hinterhalt auf die Gäste starten können. Also an einem freien, für die Vögel gut überschaubaren Platz ohne einen dichten Busch in unmittelbarer Nähe und hoch genug, daß auch eine geübte Springerin nicht hinaufgelangen kann.

Die Futterstelle muß ein Dach haben, das Futter muß vor Feuchtigkeit geschützt werden – Schneefall darf den lockenden Tisch nicht zudecken. Nach den Hauptwindrichtungen hin sollte sie verschlossen sein. (→ Abb. Seite 114).

Buchfinken, Bergfinken, Drosseln und andere suchen die Nahrung gerne auf dem Boden. Sie nehmen, was von oben herunter-

fällt. Sie können ihnen aber auch gleich unten etwas hinstreuen, aber dann ist es besonders wichtig, daß die Stelle katzensicher ist. Feuchtigkeit schadet in diesem Falle nicht.

Die häufigsten Besucher an Winterfutterplätzen sind:

Kohlmeise, Blaumeise, Sumpfmeise, Kleiber, Amsel, Heckenbraunelle, Buchfink, Bergfink, Haus- und Feldsperling.

Seltener kommen:

Haubenmeise, Buntspecht, Gimpel, Zeisig, Rotkehlchen.



... hier haben Katzen, Ratten und Mäuse keine Chance.

Natürlich hängen Zahl und Art der Gäste sehr davon ab, wo Sie wohnen. In der Stadt haben Sie außer Amseln, Tauben und Spatzen kaum etwas zu erwarten. Vor den Toren der Stadt aber oder in Gärten und in der Nähe größerer Parks kann sich eine Vielzahl unterschiedlicher Vögel an dem von Ihnen gedeckten Tisch efinden. Und ich bin sicher, daß das Vergnügen daran auf beiden Seiten groß ist.

Gesetze zum Schutz der Vögel

Wie Sie strafbare Handlungen vermeiden können

In unserer gesetzdurchwebten Welt gehen auch die Vögel nicht leer aus. Das ist gut so, denn wenn jeder mit den Gefiederten umspringen könnte, wie er wollte, sähe es bald trübe aus für unsere Freunde.

Es gibt aus den Gesetzen und Verordnungen einige Paragraphen und Punkte, die Sie wissen und beachten müssen. Sehen wir uns daraufhin zuerst das *Tierschutzgesetz* vom 24. Juli 1972 an.

Da heißt es im § 2:

Wer ein Tier hält, betreut oder zu betreuen hat,

1. *muß dem Tier angemessene artgemäße Nahrung und Pflege, sowie eine verhaltensgerechte Unterbringung gewähren,*
2. *darf das artgemäße Bewegungsbedürfnis eines Tieres nicht dauernd und nicht so einschränken, daß dem Tier vermeidbare Schmerzen, Leiden oder Schäden zugefügt werden.*

Das ist ein Gummiparagraph. Alleine die Batteriehaltung von Hühnern schränkt ganz gewiß das artgemäße Bewegungsbedürfnis ein. Sie wird aber allenthalben praktiziert.

In § 3 heißt es unter anderem:

Es ist verboten,

3. *ein im Haus, Betrieb oder sonst in Obhut des Menschen gehaltenes Tier auszusetzen oder es zurückzulassen, um sich seiner zu entledigen.*

Sie dürfen also nicht vor dem Urlaub die Türen und Tore Ihrer Volieren öffnen und die Vögel der Freiheit übergeben. Es ist

9. *verboten, ein Tier mit Nachnahme zu versenden.*

Ihr Vogel darf Ihnen also nicht per Nachnahme geschickt werden, selber verschicken dürfen Sie ihn auch nicht auf diese Weise. Das hat seinen guten Grund. Will der Empfänger den Vogel nicht haben, oder hat er sich die Sache plötzlich anders überlegt, dann geht das arme Tier in seinem Pappkarton erst einmal wieder den langen Reiseweg zurück, verhungert vielleicht, verdurstet, erfriert oder kommt durch einen Hitzschlag ums Leben.

§ 6 des *Tierschutzgesetzes* sagt unter anderem:

Verboten ist die vollständige oder teilweise Amputation von Körperteilen eines Wirbeltieres, soweit diese nicht nach anderen Rechtsvorschriften vorgeschrieben ist. Das Verbot gilt nicht:

2. *wenn der Nutzungszweck des Tiers den Eingriff erforderlich macht und dem Eingriff tierärztliche Bedenken im Einzelfall nicht entgegenstehen.*

Eingriffe nach Satz 2 sind durch einen Tierarzt vorzunehmen.

Größere Vogelarten, die Sie über den Tierhandel bekommen können, sind oft schon flügelamputiert. Erkundigen Sie sich bei Bestellung danach, wie es bei Ihrem betreffenden Händler gehandhabt wird. Sie erleben sonst böse Überraschungen. Da gehen Sie etwa mit der Kiste, in der Ihre sehnlichst erwarteten neuen Gänse, Enten, Fasane oder sonstigen Vögel eingetroffen sind, in Ihr schönes großes Freigehege, machen die Kiste auf und wollen die Vögel herausspazieren lassen. Die fackeln aber nicht lange und fliegen davon. Zwar beschert Ihnen das für ein paar Sekunden den prachtvollen Anblick freifliegender Wildvögel, aber bei diesem kurzen Vergnügen bleibt es dann. Die Tiere sind weg und keiner ersetzt sie Ihnen.

Oder Sie wollten flugfähige Vögel haben für Ihre Vorlieren oder auch zum Freiflug über Haus und Garten. Dann kommen sie an und sind amputiert, Ihre Freude ist dann natürlich getrübt.

Zum Tierhandel sagt das Gesetz unter anderem in § 11:

Wer gewerbsmäßig mit Tieren handelt, hat dies bei Beginn der Tätigkeit der zuständigen Behörde (das Ordnungsamt) anzuzeigen. Dies gilt nicht für Personen, die mit landwirtschaftlichen Nutztieren aus dem eigenen Betrieb handeln, sowie für Züchter, die eingetragenen Züchtervereinen angehören und ausschließlich im Rahmen der Zweckbestimmung des Vereins Tiere halten, züchten und handeln.

Und schließlich:

Ohne Einwilligung der Erziehungsberechtigten dürfen Tiere an Kinder bis zum vollendeten 14. Lebensjahr nicht verkauft werden.

Gesetze zum Schutz der Vögel

Kommt Ihr zehnjähriger Sohn also eines Tages mit einem Vogel nach Hause, den er sich – ohne Sie zu fragen – von seinem Taschengeld erstanden hat, gegen dessen Verbleib in Ihrer Wohnung Sie aber etwas haben, können Sie das Tier zurückgeben und Ihr Geld wiederverlangen. Sie können den Händler sogar anzeigen.

Neben diesen vor allem für Sie interessanten Punkten aus dem Tierschutzgesetz jetzt zu einigen Paragraphen aus der *Verordnung zum Schutze der wildwachsenden Pflanzen und der nichtjagdbaren wildlebenden Tiere* (Naturschutzverordnung) vom 18. März 1936, in der Fassung der Verordnung vom 16. November 1951.

Diese Verordnung ist reichlich veraltet, aber an einer Neufassung wird immer noch herumgebastelt. Einstweilen gilt die alte.

Der II. Abschnitt befaßt sich mit dem Schutz der nichtjagdbaren wildlebenden Vögel.

Allgemeine Schutzvorschriften.

§ 12

(1) *Die einheimischen nichtjagdbaren wildlebenden Vogelarten, mit Ausnahme der in § 15 genannten Arten, sind geschützt.*

(2) *Es ist verboten:*

1. *Vögeln dieser Art nachzustellen oder sie mutwillig zu beunruhigen, insbesondere sie zu fangen oder zu töten,*
2. *Eier, Nester oder andere Brutstätten geschützter Vögel zu beschädigen oder wegzunehmen.*

(3) *In der Zeit vom 1. Oktober bis Ende Februar ist es erlaubt, Nester der Kleinvögel zu entfernen. Der Eigentümer oder der Nutzungsberechtigte und ihre Beauftragten dürfen auch zu anderen Zeiten Vogelnester an oder in Gebäuden beseitigen, sofern die Nester keine Jungvögel enthalten.*

Hier ist es wichtig für Sie zu wissen, daß es sich sogar günstig für den Wildvogelbestand um Ihr Haus auswirkt, wenn Sie die alten Nester entfernen, weil dadurch der Nestplatz wieder frei wird für einen Neubau im nächsten Jahr. Kleinvögel benützen niemals ein Nest zweimal. Das alte Nest steckt außerdem fast immer voller Parasiten.

Ob ein Nest gebraucht ist oder noch unbe-nützt, das erkennen Sie ziemlich leicht. Ein

Nest, in dem Junge herangewachsen sind, sieht verdreht aus wie ein ungemachtes Bett. Im Nestnapf finden Sie Reste von Kot, manchmal Eischalen oder ein übriggebliebenes un-be-fruchtetes Ei, das meist tief in die weiche Nest-unterlage eingedrückt wurde. Außerdem sind im Nest die abgetrockneten weiblichen Reste der Blutkühlhüllen zu sehen . . .

Die nicht geschützten Vogelarten finden sich unter § 15. Es handelt sich um: *Nebelkrähe, Rabenkrähe, Eichelhäher, Elster, Feldsperling und Haussperling.*

§ 16 sagt Ihnen, was Sie gegen streunende Katzen tun dürfen:

(1) *Den Grundstückseigentümern, den Nut-zungsberechtigten oder deren Beauftragten ist gestattet, fremde unbeaufsichtigte Kat-zen, die während der Zeit vom 15. März bis 15. August und solange der Schnee den Bo-den bedeckt, in Gärten, Obstgärten, Fried-höfen, Parks und ähnlichen Anlagen getrof-fen werden, unversehrt zu fangen und in Verwahr zu nehmen. In Verwahr genom-mene Katzen sind pfleglich zu behandeln. Der Fang ist der zuständigen Ortspolizei-behörde und, wenn der Eigentümer oder Halter der Katze bekannt ist, auch diesem binnen 24 Stunden anzuzeigen. Holt der Eigentümer oder Halter die Katze nicht in-nerhalb weiterer 3 Tage gegen Zahlung eines Aufbewahrungsgeldes von 1 DM für einen angefangenen Tag ab, so ist die gefangene Katze an die Ortspolizeibehörde abzuliefern, die sie auf Kosten des Eigentümers oder Halters tötet oder sonst unschädlich macht; einer vorherigen Mitteilung an den Betrof-fenen bedarf es nicht. Wird eine Katze, de-ren Eigentümer oder Halter bekannt ist, in-nerhalb eines Kalenderjahres mehr als zwei-mal in Verwahrung genommen, so ist sie nach Satz 2 unschädlich zu machen.*

Sie werden mit mir einer Meinung sein, daß dieses Verfahren reichlich umständlich ist.

Aber es ist Gesetz. Ich kann Ihnen also auch zu nichts anderem raten, ebensowenig wie ich Ihnen verbieten kann, sich etwas anderes auszu-denken.

Die Tierschutzverordnung befaßt sich dann weiter noch mit dem Fang, der Haltung, Ver-sendung und Züchtung verschiedener heimischer Stubenvögel.

Gesetze zum Schutz der Vögel

Grundsätzlich ist dies nur einer beschränkten Anzahl von Personen erlaubt, und muß von der höheren Naturschutzbehörde gestattet und genehmigt werden. Sie dürfen sich nicht einfach einen Gimpel oder sonst einen kleinen Vogel einfangen und ihn halten, falls Sie nicht Haft und Geldstrafen bis zu DM 150,- riskieren wollen.

Es gibt noch ein weiteres Gesetz, mit dem Sie in Konflikt kommen können: das *Jagdgesetz*. Dieses kümmert sich um die wildlebenden jagdbaren Vögel, zu denen die Wildhühner, die Wildtauben, die Entenvögel, die Schnepfenvögel, die Rallen, der Graue Kranich, die Möwen, Alken, Taucher, Kormorane, Störche, Reiher, Dommeln, Trappen, Greifvögel, der Kolkrabe und die Drosseln mit Ausnahme der Amsel zählen. Gottlob dürfen nicht alle diese Vögel geschossen werden, aber sie gehören nun einmal seit alten Zeiten zum jagdbaren Wild. Und demgemäß unterstehen sie dem Jagdgesetz.

Es gibt ein Bundesjagdgesetz und es gibt Landesjagdgesetze. Manche Bestimmungen sind von Land zu Land verschieden. Nicht nur im Jagdgesetz. Das macht die Einhaltung und Überwachung der Gesetze nicht eben einfacher.

Das jagdbare Wild – und also auch die jagdbaren Vögel – gehören dem Jagdeigentümer oder dem Jagdpächter. Ebensowenig, wie Sie ein totgefahrenes Reh in Ihrem Kofferraum zur heimatischen Gefriertruhe abtransportieren dürfen, können Sie Fasanenküken, junge Enten, Greifvögel oder andere Vögel, die zu den oben aufgezählten gehören, einsammeln, um sie in Ihre Volieren zu setzen. Sie brauchen dazu auf jeden Fall die Genehmigung des Jagdpächters.

Ganz besonders wachsam sind inzwischen einige Länder in bezug auf die Greifvögel. So heißt es zum Beispiel in der Landesverordnung zur Ausführung des bayerischen Jagdgesetzes: *Der Ankauf, Verkauf, Tausch und Versand von lebenden Greifvögeln ist grundsätzlich verboten.*

Und im Niedersächsischen Ausführungsgesetz zum Bundesjagdgesetz (Nieders. Landesjagdgesetz) steht unter Artikel 36:

Es ist verboten

1) *lebende Adler, Weißen, Falken und Milane für jagdliche oder andere Zwecke zu halten, zu erwerben, zur Beizjagd zu verwenden, mit ihnen zu handeln oder sie sonst zum Erwerb anzubieten,*

2) *mehr als 2 lebende Greifvögel anderer Arten in einem Bestand zu halten, insbesondere in Falkenhöfen, Tiergärten, Tierschauen oder ähnlichen Einrichtungen.*

Artikel 38 weiter:

Es ist verboten, Nestlinge oder Ästlinge von Greifvögeln auszuhorsten.

(Ästlinge werden Junge genannt, die nicht mehr im Nest, sondern schon auf einem Ast sitzen, also kurz vor dem Flugfähigwerden sind.)

Ausnahmegenehmigungen können hier natürlich von behördlicher Seite erteilt werden. Einfach mitnehmen und halten dürfen Sie aber einen Greifvogel nicht.

Adressen, die weiterhelfen

Zunächst darf ich hoffen, Sie finden Rat und Hilfe in diesem Buch. Oder in anderen Büchern. Ich hoffe auch, daß Sie sich genau informiert haben, bevor Sie sich einen Vogel anschafften. Aber selbst, wenn Sie alles über Vögel und Vogelhaltung zu wissen glauben, können Sie mit Ihrem gefiederten Freund in Situationen kommen, in denen Sie nicht aus noch ein wissen, in denen Sie dringend Hilfe brauchen. Bevor Sie sich nun aber an den einen oder anderen Vogelexperten oder eine Institution wenden, machen Sie sich bitte klar, daß es keine Telefonseelsorge für Vogelhalter gibt, daß jeder Experte, jede Institution mit Arbeit ausgelastet ist und ausgesprochen unfreundlich reagieren kann, wenn man mit überflüssigen Fragen kommt oder mit »Problemen«, die keine sind.

Ich gebe wirklich jedem gerne Auskunft, der mir schreibt oder mich anruft, aber wenn spät abends das Telefon läutet und eine Dame wissen will, ob für ihr »Bubilein« – ein Wellensittich – ein blaues oder ein rosa Püppchen zum Spielen besser wäre, dann hört der Spaß auf.

Noch einmal möchte ich darauf hinweisen, daß Sie allein mit der Anschaffung eines Vogels auch die Verantwortung für dessen weiteres Dasein übernehmen, daß Sie sich nicht darauf verlassen dürfen, ihn abschieben zu können, wenn er Ihnen lästig wird. Zoologische Gärten oder Vogelschutzstationen sind keine Sammelstellen für abgelegte Tiere – ob es nun Vögel, Affen oder Meer-schweinchen sind.

Wenden Sie sich an Dritte also bitte nur, wenn wirklich Not am Mann ist und dringende Gründe vorliegen.

In Krankheitsfällen

wenden Sie sich an einen Tierarzt. Gehen Sie, wenn möglich, zu einem Tierarzt mit Stadtpraxis. Nichts gegen Landtierärzte, aber diese haben hauptsächlich mit Großtieren zu tun, es fehlt häufig die Erfahrung mit Vögeln.

Für Untersuchungen von Todesursachen können Sie sich auch an ein städtisches oder staatliches Veterinärmedizinisches Untersuchungsamt wenden.

Bei Fragen über Vogelschutz und Pflege kranker Wildvögel

ist eine Vogelschutzwarte zuständig:

Staatl. Vogelschutzwarte Schleswig-Holstein
Neue Universität
Olffhausenstr. 40–60
2300 Kiel

Staatl. Vogelschutzwarte Niedersachsen
Richard-Wagner-Str. 22
3000 Hannover 1

Staatl. Vogelschutzwarte Nordrhein-Westfalen
Aegidiusstr. 94
4300 Essen-Bredeney

Staatl. Vogelschutzwarte Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland
Steinauerstr. 44
6000 Frankfurt/Main-Fechenheim

Staatl. Vogelschutzwarte Baden-Württemberg
Favoritepark 1
7140 Ludwigsburg

Staatl. Vogelschutzwarte Bayern
Gsteigstr. 43
8100 Garmisch-Partenkirchen.

Wer Finkeln Kinder großziehen möchte, muß erst einmal wissen, welches Futter der Vogel braucht und wie man es serviert.
Oben: Junge Meise, Weichfresser und (eben flügger) Nesthocker, der mit offenem Schnabel um Futter bettelt und gefüttert werden will.
Unten: Kiebitz-Küken, Weichfresser und Nestflüchter, der sein Futter bereits selbst sucht und aufnimmt.





Vögel als Gäste im Garten:
Ein Dompfaff im Futterhäuschen.

Für die DDR die Vogelschutzwarte in
DDR-5701 Seebach
und für die Schweiz die Vogelschutzwarte in
CH-6204 Sempach.

In Österreich wenden Sie sich an folgende
Adressen:

Österr. Gesellschaft der Vogelkunde
Naturhistorisches Museum
Burgring 7
A-1014 Wien 1

Vogelschutzstation
Steyregg
Dr. Gerald Mayer
Kroatengasse 14
A-4020 Linz

Kärntner Vogelschutzwarte
Wilhelm Wrusz
Walddorf 22
A-9020 Klagenfurt

Tiroler Vogelwarte
Dr. Franz Niederwolfgruber
Pontlatzerstr. 49
A-6040 Innsbruck

Arbeitsgemeinschaft Steirischer
Vogelschutzwarte
Forschungsstätte P. Blasius Hans
Prof. E. Haple
Altenbach 16
A-8820 Neumarkt

Außerdem gibt es in fast jeder größeren
Stadt vogelkundliche (ornithologische) Ver-
eine und Vereinigungen, deren Mitglieder
Ihnen mit Rat und Tat behilflich sein wer-
den. Auch über die Zoologischen Institute
oder Naturkundlichen Museen lassen sich
meist Adressen zuständiger Stellen oder
Personen ermitteln.

Bei Fragen über Vogelzug und Brutgeleg- heiten für heimische Arten

wenden Sie sich ebenfalls entweder an eine
Vogelschutzstation oder an eine Vogelwarte:

Wilhelmshaven – Vogelwarte Helgoland
Möggingen/Bodensee – Vogelwarte Radolf-
zell
auf Rügen – Vogelwarte Hiddensee
in der Schweiz – Vogelwarte Sempach
in Österreich – Tiroler Vogelwarte,
Innsbruck.

Bücher, die weiterhelfen / Fotografien

Allgemeine Vogelkunde

- Austin, O. L., *Die Vögel der Welt*. Droemer/Knaur, München
Berndt, R. und Meise, *Naturgeschichte der Vögel*. Franckh'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart
Bruns, H., *Ullsteins Vogelbuch*. Ullstein, Berlin
Wüst, W., *Die Brutvögel Mitteleuropas*. Bayerischer Schulbuchverlag, München

Bestimmungsbücher

- Alexander, W. B., *Die Vögel der Meere*. Parey, Berlin
Austin, O. L., *Knaurs Wasser- und Watvögel der Welt*. Droemer/Knaur, München
Bruun, Singer, König, *Der Kosmos-Vogelführer. Die Vögel Deutschlands und Europas in Farbe*. Franckh'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart
Harrison, C., *Jungvögel, Eier und Nester aller Vögel Europas, Nordafrikas und des Mittleren Ostens*. Parey, Berlin
Heinzel, Fitter, Parslow, *Pareys Vogelbuch. Alle Vögel Europas, Nordafrikas und des Mittleren Ostens*. Parey, Berlin
Peterson, Mountfort, Hollom, *Die Vögel Europas*. Parey, Berlin
Williams, J., *Die Vögel Ost- und Zentralafrikas*. Parey, Berlin

Spezielle Literatur

- Bielfeld, H., *Prachtfinken, ihre Haltung und Pflege*. Ulmer, Stuttgart
Bielfeld, H., *Weber, Witwen und Sperlinge*. Ulmer, Stuttgart
Dost, H., *Prachtfinken*. Urania, Leipzig
af Enehjelm, *Käfige und Volieren*. Franckh'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart
Felix, J., *Taschenatlas der Stubenvögel*. Dausien, Hanau

- Fischer, R., *Papageien und Sittiche*. Schaper, Hannover
Löhr, H., *Nisthöhlen, Kunstnester und ihre Bewohner*. DBV-Verlag, Melsungen
Nicolai, J., *Käfig- und Volierenvögel*. Franckh'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart
Raethel, H., *Krankheiten der Vögel*. Franckh'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart
Radtke, G., *Handbuch für Wellensittiche*. Franckh'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart
Rüppell, G., *Vogelflug*. Kindler, München
Woolham, F., *Vögel für Käfig und Voliere*. Bayerischer Landwirtschaftsverlag, München

In der Reihe »Die neue Brehm-Bücherei«, Ziemsen Verlag, Wittenberg, gibt es zahlreiche Bändchen über die Biologie einzelner Vogelarten.

Die Fotografien

- Angermayer 47 o. r., 58 m. r.
ARDEA 58 o. r., 58 u. r., U 2
Coleman/Bartlett 48
Coleman/Burton 47 u. r., 83
Coleman/Reinhard 38 m. r., 47 u. l., U 2
Collignon/Lane/Thompson 119 u.
Dossenbach 38 o. r.
Frisch 102 o. r.
Reinhard 9, 101, 120
Rüppell 10, 19, 84 u.
Schmidecker 20 o., 38 o. l., 38 u. l., 38 u. r., 47 o. l., 47 m. l., 47 m. r., 57, U 1, U 2
Schrempf 20 u., 58 m. l., 58 u. l., 102 m. r., 102 u. r., 119 o.
Schwammberger 58 o. l., 102 m. l., 102 u. l.
Synatzschke 102 o. l.
Wothl 84 o.
Ziesler 37, 38 m. l.

Vogel- und Sachregister

Halbfett gesetzte Ziffern: Seitenzahlen der Farbfotos.

- Ährenträgerpfau 39
Äußere Geschlechtsunterschiede 15
Agapornis fischeri 44
Agapornis personata 44
Agapornis roseicollis 44
Aidemosyna modesta 55
Aix galericulata 35
Aix sponsa 35
Alektoris greaca 40
Alektoris rufa 40
Altvogel 99
Amadina fasciata 56
Amandava amandava 56
Amarant 60
Amazona aestiva 46
Amazona barbadensis 46
Amazona festiva 46
Amazone 64, 95
Amherstfasan 36
Amputieren 97, 115
Amsel **101**, 114
Amtstierarzt 80 f.
Anas platyrhynchos 35
Angolagirlitz 54
Anser albifrons 34
Anser anser 34
Anser fabalis 34
Anthropoides virgo 33
Ara 64
Ara ararauna 45
Ara, Dunkelroter **48**
Ara, Hellroter 45, **48**
Ara hyacinthina 45
Ara maccao 45
Ara militaris 45
Ara severa 45
Artgenossen 13
Aufzucht 99
Ausfuhr 81
Badenapf 89
Balearica regulorum 33
Balz 75
Balzruf 74
Bandfink 56
Bandwürmer 93
Baumwachtel, Virginische 41
Begattung 16
Begattungsversuch 16
Beo **10**, 28, 50
Bergfink 113 f.
Beutefang 109
Binsenastrild **9**, 55
Bläßgans 34
Blauer Ohrfasan 39
Blauer Pfau **38**, 39
Blaufügelsonnenvogel 53
Blaumeise 114
Blaustirnamazone 46
Blutkiel 97
Bodenbrüter 23, 110
Bodenfutterplatz 88
Brachvogel 18
Brandgans 34
Branta canadensis 34
Branta leucopsis 34
Brauner Ohrfasan 39
Brautente 35, **38**
Brutdauer 23
Brutperiode 13
Brutrevier 18
Brutschmarotzer 11
Brutzeit 17 f., 21, 23, 74, 112
Buchfink **102**, 109, 113 f.
Buntastrild 56
Buntspecht 114
Carduelis carduelis 55
Chinesische Nachtigall oder
Sonnenvogel **U 1**, 53
Chinesische Zwergwachtel **38**,
41
Chrysolophus amherstiae 36
Chrysolophus pictus 36
Chrysolophus virginianus 41
Columbigallini talpacoti 42
Copsychus malabaricus 52
Copsychus saularis 52
Coturnix coturnix 41
Crossoptilon auritum 39
Crossoptilum mantschuricum
39
Cygnus atratus 34
Cygnus cygnus 34
Cygnus olor 34
Dachs 69
Dajaldrossel 52
Damadrossel 52
Diamantfink **9**, 55
Diamanttäubchen **20**, 42
Dohle 13, 99
Dominikanerkardinal 54
Dommel 104 f.
Dompfaff **120**
Dreifarbenglanzstar 52, **83**
Drossel 17, 106, 113
Drosselartige 100
Dunenkleid 99 f.
Dunkelroter Ara **48**
Durchfuhr 81
Eiablage 23
Eier 11
Eierausblasen 22
Eierdiebstahl 21
Eifersucht 15
Einfuhr 81
Eingewöhnung 72
Einschlupfloch 111
Einzelgänger 13, 16
Einzelhaltung 16
Elliotfasan 36
Elster 99, **102**
Embryo 21
Ente 18, 21, 29, 69, 100, 108 f.
Ersatz-Artgenosse 13
Ersatz-Kumpan 13
Ersatzobjekt 16
Ersatzpfleger 80
Erythrura prasina 59
Erythrura psittacea 59
Estrilda caerulea 60
Estrilda melpoda 60
Estrilda senegal 60
Estrilda subflava 56
Estrilda troglodytes 60
Eule 67 f., 99, 103, 104 f., 109
Europäische Wachtel 41
Excalfactoria chinensis 41
Fasan 18, 21, 29, 67, 107
Feder 11
Federfresser 95

Vogel- und Sachregister

- Federkleid 13
 Feldsperling 114
 Finkenvogel 17, 41
 Flügel 11
 Flugunfähigkeit 96 f.
 Francolinus francolinus 40
 Frankolin 40
 Freiauslauf 72
 Freiflug 62 f.
 Freigehege 69
 Freilassung 108
 Freivoliere 67, 72
 Fruchtfresser 12
 Fuchs 69
 Fütterung 82, 104 f.
 Futter 82
 Futterfloß 88
 Futtergefäß 63, 67, 88
 Futterkalk 105
 Futtermenge 85
 Futtermischung 86
 Futterplatz 18
 Futterschütte 88
 Futtersuche 82
 Futterzähmheit 13, 17
- Gans 13, 18, 22, 69, 100, 108 f.
 Gebirgslori **47, 112**
 Geier 12
 Gefahren 74
 Gefahrenkatalog 79
 Gefahrenquellen 75, 77
 Gefiederpflege 14
 Gehegegitter 69
 Gehegevögel 69
 Gehirnerschütterung 75
 Gelbbrustara 45, **47 f.**
 Gelbstirnamazone 46, **47**
 Gelbwangen- oder Kleiner
 Gelbhaubenkakadu 46
 Gelege 22 f.
 Gemeinschaftskäfig 73
 Gemeinschaftsvoliere 18, 73
 Geopelia cuneata 42
 Geopelia striata 42
 Geruchssinn 12
 Geschlechtsreife 22
 Geschlechtsunterschiede,
 äußere 15
 Geschmackssinn 12
 Geschützte Vogelarten 116
- Geselliger Vogel 13, 17
 Gesundheitszeugnis 80
 Gewölle 12, 105
 Gimpel 113
 Girlitz 55, 110
 Gitterhöhe 70
 Gitterstäbe 65
 Glasgefäße 88
 Goldbrüstchen 56
 Goldfasan 36, **38**
 Gouldsamadine, Rotköpfige **9**,
 59
 Gracula religiosa 50
 Granatastrild 56
 Granatina granatina 56
 Graustrild 60
 Grauedelsänger 54
 Grauer Kranich 33
 Graugans 18, 34
 Graukardinal 54
 Graukopfstur 50, 52
 Graupapagei **47**, 64, 95
 Graureiher **102**
 Greifvogel 17, 99, 103, 104 f.,
 109
 Großfußhühner 11
 Großgefieder 96
 Grubermatrix cristata 54
 Grünkardinal 54
 Grus grus 33
- Hänfling 110
 Halbhöhlenbrüter 110 f.
 Handaufzucht 24
 Haubenmeise 114
 Haussperling 114
 Hautverletzung 94
 Heckenbraunelle 114
 Hellroter Ara 45, **48**
 Hirtenmaina 50, 52
 Höckerschwan 34, **54**
 Höhlenbrüter 23, 110 f.
 Hühnerküken 100
 Hühnervogel 29, 108 f.
 Hühnervogelarten 33
 Hühnervogel-Küken 107
 Hyazinthara 45, **48**
 Hypargos niveoguttatus 56
- Inkatäubchen 42
 Jagdfasan 36
 Jagdgesetz 117
 Jungfernkranich 33, **38**
 Jungvogel 21, 99
- Käfig 23, 72 ff.
 Käfighaltung 62
 Kakadu 64
 Kakatöe moluccensis 46
 Kakatöe roseicapilla 46
 Kakatöe sulphurea 46
 Kalkschale 95
 Kalkstein 95
 Kanadagans 34
 Kanarienvogel **9**, 28, 32, 54, **58**
 Kanarienvogel, Perücken- **58**,
 U 2
 Kanarienvogel/Stieglitz
 (Mischling) **58**
 Kaptäubchen 42
 Kardinal, Roter 54, **58**
 Kastenkäfig 65
 Katze 67 f.
 Katze, streunende 116
 Katzenschutzkragen 111
 Kernbeißer **102**
 Kescher 76
 Kiebitz **119**
 Kleiber 114
 Kleiner Gelbhauben- oder
 Gelbwangenkakadu 46
 Kleingefieder 95
 Kleinpapagei 28
 Kleinsittich 28
 Kleinvogel 99, 109
 Kletterbaum 62
 Kloake 12, 91
 Knochen 11
 Knochenbruch 93
 Königsfasan 36
 Körnerfresser 17, 24
 Körpertemperatur 11
 Kohlmeise 114
 Kolkkrabe 99
 Konsulat 81
 Kopulation 16
 Krähe 99
 Krallen 94
 Kranich 13, 18, 22, 29, 69
 Kranich, Grauer 33
 Krankheitsursachen 92
 Kraulen 14

Vogel- und Sachregister

- Kronenkränich 33
 Kropf 12, 82
 Kropfmilch 106
 Kükenauslauf 107
 Kubadrossel 52
 Kuckuck 11, 100
 Kunstnest 100 f.
 Kupieren 69, 97

 Lachtaube 42
 Lamprotornis purpureus 50, 52
 Lauchgrüne Papageiamadine 59
 Lebendfutter 106
 Leiothrix argenteauris 53
 Leiothrix lutea 53
 Limikole 18, 36
 Lonchura punctulata 56
 Lophortyx californica 41
 Lophura nycthemera 36
 Lophura swinhoi 36
 Lorenz, Konrad 13
 Luftreise 81

 Mandarinente 35, **84**
 Mantelkardinal 54
 Marder 70
 Maschengeflecht 65
 Maschengitter 74
 Mauser 96
 Megapodiidae 11
 Meise **119**
 Meisenknödel 113
 Meisenring 113
 Melopsittacus undulatus 43
 Mikadofasan 36
 Milben 93
 Mimus polyglottus 52
 Mönchssittich 50
 Möwe 18, 100, 107 f.
 Molukkenkakadu 46
 Mozambiquegirrlitz 54
 Muskatfink 56
 Muskelverletzung 94
 Myiopsitta monachus 50

 Nachgelege 21
 Nachtigall, Chinesische oder
 Sonnenvogel 53, **U 1**
 Nahrungsaufnahme 11
 Nahrungsrevier 17
 Neochmia ruficauda 55
 Neophema pulchella 50
 Nestbau 23
 Nestersatz 100
 Nestflüchter 23, 99 f., 107 f.
 Nesthocker 23, 99 ff., 104 f.
 Nestplatz 23
 Nisthöhle 112
 Nistkasten 23, 110 f.
 Nistmaterial 23
 Niststein 111
 Nymphensittich 43, 50, **57**
 Nymphicus hollandicus 50

 Oena capensis 42
 Ohrfasan, Blauer 39
 Ohrfasan, Brauner 39
 Orangebäckchen 60
 Ordnungsamt 81

 Paarungszeit 18
 Padda oryzivora 56
 Pagodenstar 50, 52
 Papagei 13, 15, 28, 64 f., 80 f.
 Papageiamadine, Lauchgrüne
 59
 Papageiamadine, Rotköpfige 59
 Parasitenbefall 92 f.
 Paroaria capitata 54
 Paroaria coronata 54
 Paroaria dominicana 54
 Pavo cristatus 39
 Pavo muticus 39
 Pennantsittich 43
 Perdix perdix 40
 Perücken-Kanarienvogel **58, U 2**
 Pfau 29
 Pfau, Blauer **38, 39**
 Pfirsichköpfchen 44
 Pflaumenkopfsittich 50
 Phasianus colchicus 36
 Pinguin 11
 Plastikgefäß 88
 Platycercus elegans 43
 Platycercus eximius 43
 Platycercus eximius ceciliae 50
 Platycercus icterotis 43
 Poephila acuticauda hecki 59
 Poephila gouldiae 59
 Porzellangefäß 88
 Prachtfink 18, 28, 32
 Prachtrosella 50
 Psephotus haematonotus 50
 Psittacula cyanocapilla 50
 Psittacus erithacus 47
 Purpurglanzstar 50, 52
 Pytilia melba 56

 Rabenartige 99, 106
 Rabenvogel 13, 103
 Ralle 29, 36, 107 f.
 Rangordnung 74
 Ratte 67 f.
 Raubtiere 69
 Rebhuhn 40, 107
 Reiher 17, 99, **102, 103, 104 f.**
 Reisfink 56
 Revier 15, 17
 Revierstimmung 18
 Richmondia cardinalis 54
 Rollenverhalten 16
 Rosakakadu 46
 Rosellasittich 43
 Rosenköpfchen 44, **47**
 Rostgans 34
 Rosttäubchen 42
 Roter Kardinal 54, **58**
 Rothuhn 40
 Rotkehlchen 114, **U 2**
 Rotköpfige Gouldsamadine **9,**
 59
 Rotköpfige Papageiamadine 59
 Rotstirnamazone 46

 Saatgans 34
 Sandbad 89, 108
 Sauberkeit 88
 Scardafella inca 42
 Schamadrossel **20, 52**
 Schiffsreise 81
 Schmetterlingsfink 56, **58**
 Schnabel 11, 94
 Schönbürzel 60
 Söhnsittich **19, 50**
 Schopfwachtel 41
 Schwan **84, 99, 108**
 Schwan, Schwarzer 34
 Schwarm 13, 18
 Schwarzer Schwan 34
 Schwarzflügelpfau 39
 Schwarzköpfchen 44
 Schwungfedern 96 f.
 Seeschwalbe 100, 108

Vogel- und Sachregister

- Sehvermögen 12
 Senegaltäubchen 42
 Serinus angolensis 54
 Serinus canaria 54
 Serinus leucopygius 54
 Serinus mozambicus 54
 Serinus serinus 55
 Silberfasan 36
 Silberohrsonnenvogel 53
 Singschwan 34
 Singsittich 50
 Singvögel 106
 Sittich 13, 18, 41, 64 f., 81
 Sitzäste 64 f., 103
 Sitzstangen 62 f.
 Siva cyanouroptera 53
 Soldatenara 45
 Sonnenvogel oder Chinesische
 Nachtigall **U 1**, 53
 Specht 100
 Speiballen 12
 Sperbertäubchen 42
 Sperlingsvogel 13
 Sperren 104
 Sperr-Rachen 105
 Spitzschwanzamadine **58**, 59
 Spottdrossel 52
 Spreo superbus 52
 Spulwürmer 93
 Stanleysittich 43
 Star 13, 18, 51 f.
 Starenvogel 28
 Staubbad 89
 Steckdose 76
 Steinhuhn **38**, 40
 Stieglitz 55, 110
 Stieglitz/Kanarienvogel
 (Mischling) **58**
 Stockente 35
 Storch 13, 17 f., 22, 69, 99, 103,
 104 f.
 Straußenvogel 11
 Streptopelia decaocto 42
 Streptopelia senegalensis 42
 Streptopelia turtur 42
 Streunende Katzen 116
 Stromkabel 76
 Sturnus ginginianus 51 f.
 Sturnus malabaricus 50, 52
 Sturnus pagodarum 50, 52
 Sturnus tristis 51 f.
 Sturnus vulgaris 51 f.
 Stutzen 69, 96
 Sumpfmeise 114
 Swinhoefasan 36
 Syrmaeticus ellioti 36
 Syrmaeticus mikado 36
 Syrmaeticus reevisi 36
 Tadorna ferruginea 34
 Tadorna tadorna 34
 Taeniopygia guttata 55
 Tastsinn 12
 Taube 17, 100, 104, 106
 Tierfang 116 f.
 Tierhaltung 115
 Tierhandel 115
 Tierkauf durch Kinder 115
 Tierschutzgesetz 115 f.
 Tierversand 115
 Tigerfink 56
 Timneh-Papagei 47
 Todesursachen 92
 Tränke 89
 Transportbehälter 72
 Trinkwasser 90
 Trinkwassergefäß 88 f.
 Tropfenastrild 56
 Türkentaube 42
 Turdus citrinus 52
 Turdus plumbeus 52
 Turmfalke **102**
 Turteltaube 42
 Ufermaina 51 f.
 Umgebungswechsel 73
 Unglücksfälle 74
 Uraeginthus bengalus 56
 Verdauung 11
 Verletzungen 93
 Vigantol 105
 Virginische Baumwachtel 41
 Vögel in Zoologischen Gärten
 72
 Vogel, geselliger 13, 17
 Vogel, kranker 31
 Vogelalter 91
 Vogelarten, geschützte 116
 Vogelbadewanne 89 f.
 Vogelbein 30
 Vogelflügel 30
 Vogelkauf 30 f.
 Vogelkörper 30
 Vogelkopf 30
 Vogelkrankheiten 91 f.
 Vogelschutzwarten 118
 Vogelschwanz 30
 Vogelwarten 118, 121
 Voliere 23, 72 ff.
 Volierenbau 78
 Volierenbepflanzung 67
 Volierentür 65 f.
 Wachtel, Europäische 41
 Waldohrreule **102**
 Wassergefäße 23, 63, 67
 Wasservogel 29
 Watvogel 107 ff.
 Weichfresser 17, 24, 106
 Weidezaun, elektrischer 70
 Weißstorch **37**
 Weißwangengans 34
 Wellensittich 28, 32, 43, **47**, **U 2**
 Wiesel 70
 Wildfänge 13
 Wildvögel 32
 Winterfütterung 112
 Winterfütterstelle 113
 Zebrafink 55, **58**
 Zecke 93
 Zeisig 114
 Zeresastrild 55
 Zimmerkäfig 62 f.
 Zimmervoliere 62, 65
 Zoll 81
 Zonaeginthus guttatus 55
 Zucht 21
 Zweigbrüter 23
 Zwergara 45
 Zwergwachtel, Chinesische **38**,
 41

Der neue praktische Ratgeber für den Hundehalter von heute:

Erstmals alle neuen Erkenntnisse von Verhaltensforschern, Tier-Ernährungswissenschaftlern, Tierärzten und Hunde-Experten in leicht verständlicher Darstellung.

Hier finden Sie alles über:

Hundewahl

Testen Sie Ihre Eignung als Hundeherr. Mit Tabelle »Welcher Hund für welche Wohnung?«

Hundesprache

Wie man verstehen lernt, was der Hund sagen will.

Hundeernährung

Wieviel darf ein Dackel fressen, und wie wird ein dicker Hund wieder schlank? Die neuesten Erkenntnisse der Tier-Ernährungswissenschaftler.

Hundekrankheiten

Symptome der häufigsten Erkrankungen. Was gehört in die Hausapotheke für den Hund?

Mit dem Hund unterwegs

Im Auto, im Zug, im Flugzeug. Mit dem Hund auf Urlaub im europäischen Ausland.

Hundeerziehung

Wann muß mit welcher Erziehung begonnen werden? Sonderteil »Der junge Hund«: Die körperliche und seelische Entwicklung des Hundes in den ersten 6 Monaten.

In diesem neuen praktischen Ratgeber werden alle Fragen, die sich aus dem Zusammenleben von Mensch und Hund ergeben, ausführlich vom Experten beantwortet.

Ulrich Klever Dein Hund — Dein Freund

Der praktische Ratgeber zu allen Hundefragen heute. Mit Sonderteil »Der junge Hund«, 160 Seiten mit 100 Abbildungen: 48 Farbfotos und 52 Zeichnungen. Farbiger Glanzeinband.



Gräfe und Unzer Verlag

Der neue praktische Ratgeber Für alle Naturliebhaber

Neue Kompaß-Ideen

Dähnckes Pilz-Kompaß

Die besten Speisepilze und alle gefährlichen Giftpilze sicher bestimmen. Mit Küchentips. Frau Dähncke, die Pilz-Expertin, stellt hier 75 Pilze vor, die jeder Pilz-Sammler kennen sollte: die besten und häufigsten Speisepilze, ungenießbare Doppelgänger und alle gefährlichen Giftpilze. 80 Seiten, 75 Farbfotos. Hemd- und Hosentaschenformat.

Dähnckes Beeren-Kompaß

Eßbeeren und Giftbeeren sicher bestimmen. Mit Sammel- und Küchentips. Der erste Beeren-Führer – ganz in Farbe. Mit Grundrezepten für die Herstellung von Beeren-saft, Beerenmarmelade, Beerenwein und Beerenessig. 80 Seiten, 60 Farbfotos. Hemd- und Hosentaschenformat.

Pahlows Heilpflanzen-Kompaß

Heilpflanzen sicher bestimmen und gezielt anwenden. Mit Sammelkalender und Rezepten. Medizinisch erprobte Heilpflanzen – ganz in Farbe. Apotheker Mannfried Pahlow verrät hier seine besten Rezepte für Tees, Umschläge, Bäder und Inhalationen aus langjähriger Erfahrung. 80 Seiten, 60 Farbfotos. Hemd- und Hosentaschenformat.

Wichtige Standardwerke

Apotheker Mannfried Pahlow Dr. med. Karl-Heinz Caspers Heilpflanzen heute

Medizinisch erprobte Heilpflanzen richtig zubereiten und gezielt anwenden. Wissenschaftliche Erkenntnisse über Pflanzeninhaltsstoffe und ihre Wirkung. Mit alt-

bewährten Heilpflanzen-Rezepten und mit Angaben, in welcher Form Heilpflanzen im Handel erhältlich sind. 136 Seiten, 26 Farbfotos, Zeichnungen. Farbiger Glanzeinband. Großformat.

Rose Marie Dähncke Pilzsammlers Kochbuch

Die besten Speisepilze sicher bestimmen und schmackhaft zubereiten. Neu: Qualitätskala der Speisepilze. Sie finden in diesem Buch die köstlichsten Pilzgerichte und internationale Pilzspezialitäten für Feinschmecker. 138 Seiten mit 72 brillanten Farbfotos. Farbiger Glanzeinband. Großformat. *Mit Goldmedaille ausgezeichnet!*



Erhältlich überall
wo es Bücher gibt

Gräfe und Unzer Verlag

Der umfassende Ratgeber zur Vogelhaltung heute

*Zoologie-Professor Otto von Frisch sagt Ihnen
hier, wie Sie Vögel richtig pflegen und verstehen.*

*Erstmals alle neuen Erkenntnisse von
Ornithologen, Tierärzten und Vogelzucht-
Experten in leicht verständlicher Darstellung.*

100 Farbfotos und Zeichnungen.

Gräfe und Unzer

